P.O. germ. 491/y-3

konservato-
icht erlaubt
benützbar

Digitized by Google

<36620193500018

<36620193500018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

P.o. germ. 193 ... 3

Die

Töchter des Vatican

von

Ernst Willkomm.

B 35

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

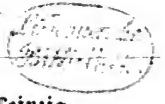
Töchter des Vatican.

Roman in drei Bänden

von

Ernst Willkomm.

Dritter Band.



Leipzig,
Theodor Thomas.
1860.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen behält ſich der Verfaſſer vor.

Digitized by Google

Inhalt.

Fünftes Buch: Neben dem Krater.

Seite

Erstes Kapitel. Die blaue Grotte 3
Zweites Kapitel. Aufschlüsse 22
Drittes Kapitel. Von der deutschen Marquise 41
Viertes Kapitel. Guttmann erzählt und bestellt Mosaikgemälde 53
Fünftes Kapitel. Mädchengeplauder 73
Sechstes Kapitel. Ein Abkommen unter Freunden. . . . 85
Siebentes Kapitel. Der Ausbruch des Vesuvs 95
Achtes Kapitel. Auf dem Vesuv 113
Neuntes Kapitel. Ein Mord 139

Sechstes Buch: Im Vatican.

Erstes Kapitel. Ein Gespräch zweier Priester. 155
Zweites Kapitel. Dämmerungshelle 171
Drittes Kapitel. In der Peterskirche 180

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel. Das Fest in der Peterskirche 195

Fünftes Kapitel. Leontine 215

Sechstes Kapitel. Es beginnt zu tagen 224

Siebentes Kapitel. Jesuitisch 235

Achtes Kapitel. Mathias Grant und die deutsche Marquise . 242

Neuntes Kapitel. Vor der Porta di San Lorenzo 257

Zehntes Kapitel. Die Liebe siegt 267

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Neben dem Krater.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Die blaue Grotte.

Am Strande von Capri wurden von kräftigen Schiffern, denen die schief auf dem schwarzlockigen Haar sitzende rothe phrygische Mütze vortrefflich zu Gesicht stand, verschiedene kleine Nachen flott gemacht. Die lebhaften Südländer waren sehr heiter bei ihrer Arbeit. Sie lachten und scherzten mit anderen Marinari's, die müßig an den Borden ihrer an's Land gezogenen größeren Boote lehnten und aus kurzen rothen Thonpfeifen Tabak rauchten. Mehr noch als die Worte der Sprechenden sagten die zahllosen Gesten, deren sich Alle mit fabelhafter Schnelligkeit bedienten.

Als die Nachen auf der azurblauen, ganz stillen See schaukelten, wurden sie von den Schiffern bestiegen und das Gespräch mit den Bootsleuten begann auf's Neue.

Digitized by Google

„Ihr werdet wohl gut bezahlt von den Herrschaften, die Ihr heute von Sorrent herüber gerudert habt?“ fragte der Jüngste der Schiffer, sein Ruder in die durchsichtige Fluth tauchend und den Nachen in leicht schaukelnde Bewegung setzend. „Sind's Engländer oder Russen, die Euch besolden?“

Der Steuermann des größten der seehaltigen Boote antwortete durch eine Handbewegung, die von dem Fragenden sehr gut verstanden, nicht aber übel aufgenommen wurde. Er fuhr lachend fort:

„Da habt Ihr freilich Recht. Es kann mir gleich sein, was Ihr verdient, aber es ist mir nicht einerlei, ob ich einen Carlino mehr oder weniger einnehme. Darum möcht' ich wissen, aus welchem Lande, von welchem Volke die Herrschaften stammen. Daß sie fremd sind in unserem Lande, sieht man ihnen schon von Weitem an.“

„Fordert mäßig und Ihr werdet zufrieden sein,“ erwiderte der Gefragte. „Ihr habt es mit verständigen Leuten zu thun.“

„Um so besser. Man braucht sich dann nicht außer Athem zu sprechen.“

„Da kommen sie schon,“ sagte der Vorige. „Sie haben meinen Rath befolgt und Giuseppe sich zum Führer durch die Insel erwählt. Das thun nicht Alle; denn Ihr wißt, Giuseppe läßt nie mit sich handeln.“

Digitized by Google

Der junge Mann blickte scharf nach dem von der Stadt Capri zum Strande führenden Wege, wo eine Gesellschaft, aus Damen und Herren bestehend, sichtbar ward.

„Es sind Engländer, ich wette!“ rief der junge Schiffer.

„Dann müssen sie schon lange Jahre in unserm Lande leben,“ versetzte der Bootführer, „denn sie sprechen unsere Sprache so gut wie Eingeborene.“

„Die Vordersten sind wohl Verlobte?“

„Sehr möglich!“

„Oder ein junges Ehepaar.“

„Kann auch sein.“

„Corpo di Baccho, welche Augen hat die Donna, die der Herr mit den grauen Haaren führt! Wahrhaftig, jetzt stimme ich Euch bei! So blickt keine Engländerin um sich; auch trägt sich keine der Damen von jener fernen Insel so stolz!“

Die Unterhaltung mußte abgebrochen werden, da die Fremden nur noch wenige Schritte vom Ufer entfernt waren. Der junge Schiffer sprang an's Land, zog seinen Nachen wieder fest auf den Kies und legte ein schmales Brett vom Strande zum Boote. Dann trat er zur Seite und grüßte mit natürlichem Anstande die inzwischen angekommene Gesellschaft.

„Sind diese Kähne für uns bestimmt?“ fragte Felicia

Digitized by Google

Grant ihren Begleiter Ludwig Versmissen, auf den schmalen Nachen deutend.

„Gewiß, Cousine," versetzte der Maler, der nicht mehr so jugendlich frisch und harmlos, wie damals, aussah, als er im Hause seines reichen Vetters lebte. „Breitere Fahrzeuge sind bei diesem Ausfluge nicht anwendbar."

„Dann geben Sie mir die Hand, Ludwig," sagte das zu voller jungfräulicher Schönheit erblühte Mädchen. „Mich schauert's zwar, wenn ich an die Möglichkeit eines plötzlich aufspringenden Windes denke, aber ich habe einmal zugesagt, Sie begleiten zu wollen. Auch bin ich durch Ihre Schilderung auf die wunderbare Grotte so neugierig geworden, daß ich mich selbst ausschelten würde, ließe ich mich von einer vielleicht nicht einmal begründeten Furcht abschrecken, dies viel gepriesene Wunder Capri's mit Augen zu sehen."

„Es ist nicht der geringste Grund zu gerechtfertigter Besorgniß vorhanden, liebe Cousine," erwiderte Ludwig Versmissen. „Kein Marinaro Capri's steigt zu Schiffe, die blaue Grotte zu besuchen, wenn die See nicht ganz still, die Luft klar, der Himmel tief dunkelblau ist."

Felicia Grant hatte den schmalen, unter ihrem Tritt stark schaukelnden Nachen schon bestiegen. Ludwig folgte und zog sie neben sich nieder auf den einzigen ungefähr in der Mitte des Kahnes befindlichen Sitz.

Digitized by Google

„Das ist eine ganz jämmerliche Einrichtung für Damen," sprach Felicia, jetzt wirklich schmollend. „Sehen Sie, da habe ich das Kleid schon in's Wasser getaucht! Und im Kahne selbst ist auch kein Mangel daran. O, Italien, wenn Deine Bewohner doch etwas mehr Sauberkeit und Sinn für Comfort von den Barbaren im Norden lernen wollten!"

Der Nachen stieß ab und wenige rasche Ruderschläge des gewandten Marinaro trieben ihn hinaus auf die spiegelglatte See.

„Aber Vater," rief Felicia, sich umkehrend, dem Ufer zu. „Du kommst doch mit? . . Allein will ich die Azurgrotte nicht sehen."

„Ich besteige mit der Gräfin den zweiten Nachen," sprach Mathias Grant, die Tochter beruhigend grüßend. „Verlaß Dich auf Ludwig und thue, was er sagt. Er sieht das Wunder nicht zum ersten Male . . . . Wir bleiben dicht hinter Euch . . . Mehr wie zwei Personen außer dem Führer kann keiner dieser Kähne fassen."

Leicht aufseufzend, zog Felicia ihren Shawl fester über der Brust zusammen und richtete den Blick auf die gelblich weißen Häuser von Anacapri, das sie vor einigen Stunden erst verlassen hatte. Geräuschlos fast glitt der Nachen unfern des röthlich schimmernden Fel-

Digitized by Google

sens der Insel fort, der sich beinahe senkrecht aus der Fluth des Meeres erhebt.

„Möchten Sie wohl Ihr Leben da oben zubringen, Vetter?“ sagte Felicia zu dem hart neben ihr sitzenden Maler. „Die Aussicht ist wunderbar lieblich! Noch jetzt bin ich ganz entzückt von ihr!“

„Es käme darauf an, wer mir Gesellschaft leistete.“

„Allein also möchten Sie nicht auf Capri wohnen?“

„Ich liebe die Einsamkeit, doch nur zu gewissen Zeiten. Ohne Umgang mit verwandten Seelen wird Jeder zum Einsiedler. Zu einsiedlerischem Leben aber fühle ich keinen Beruf in mir.“

Felicia suchte in dem Auge Versmissen's zu lesen, dieser aber deutete auf den Fels, um die schöne Cousine auf das Wogen der scheinbar ganz ruhigen See aufmerksam zu machen. Das Steigen und Sinken des Meeres enthüllte in kurzen Pausen einen breiten Gürtel röthlicher Korallen am dunkeln Gestein.

„Die sinkende Woge läßt uns durch den Eingang der Grotte gleiten,“ sprach er. „Fürchten Sie sich noch?“

„Ich weiß es nicht,“ versetzte Felicia. „Soll ich indeß ehrlich sein, so muß ich gestehen, daß es mir in Sorrent doch besser gefällt, wie hier. Wie ewig schade ist es, daß wir, einander so nahe, doch so lange getrennt

Digitized by Google

bleiben mußten! Ich hatte mich ganz unglaublich gefreut, gerade mit Ihnen die unzähligen Herrlichkeiten dieses eben so wunderbaren wie unglücklichen Landes betrachten und genießen zu können. Statt dessen suchen wir uns drei Jahre bald im Süden, bald im Norden der Halbinsel, um uns erst in dem Augenblicke zu finden, der uns, wer weiß wieder für wie lange Jahre, auf's Neue trennen soll!"

„Lassen Sie uns vorläufig nicht an den Tag einer erst bevorstehenden Trennung denken, Cousine," erwiderte Versmissen. „Ihr Vater ist, wie er ja selbst sagt, ein unabhängiger Mann, seit er das Verhältniß wieder gelöst hat, das ihn einige Jahre bis zu einem gewissen Grade band. Wenn Sie ihm recht zureden, so trennt er sich nicht so rasch von dieser Natur, wie er es jetzt allerdings Willens zu sein scheint."

„Die Verhältnisse werden ihn zwingen. Meine Mutter —"

Felicia unterbrach sich selbst, blickte seitwärts auf das farbige Meer und senkte ihre Hand in die warme, blitzende Fluth.

„Warum sind Sie so zurückhaltend, liebe Felicia?" sprach Versmissen. „Meine ich es nicht gut mit Ihnen? Habe ich nicht immer für Sie gesprochen, wenn bald der Vater, bald die Mutter nicht geneigt waren, Ihre kleinen Wünsche zu erfüllen? Was hielt eigentlich Ihre

Digitized by Google

Mutter in Rom zurück? . . Der Vetter ſagt, ſie fühle ſich ſchon lange unwohl und bedürfe der Ruhe. Wenn ich ihn aber darauf anſehe, glaube ich ihm nicht. Es iſt ein anderer, ein tieferer Grund. Soll ich Ihnen ſagen, was ich denke?"

Felicia ſchlug ihr Auge langſam zu Ludwig auf und blickte ihn vertrauensvoll an.

„Ich denke mir," fuhr der Maler fort, „meine gute Couſine iſt, des langen Reiſens und der damit verbundenen Strapazen müde, mit Freunden oder Verwandten, von unüberwindlichem Heimweh ergriffen, nach Deutſchland zurückgereiſ't. Vetter Grant war mit dieſer Rückkehr natürlich nicht einverſtanden, weil er ſie aber doch auch nicht gut verhindern konnte, ſo ließ er ſchließlich das Unabänderliche geſchehen."

Felicia ſchüttelte wehmüthig lächelnd den Kopf.

„Nein, Vetter Ludwig, gerade das glauben Sie nicht," lautete die Antwort des ſchönen Mädchens. „Sie kennen meinen Vater viel zu gut, um ihm ſo etwas zuzutrauen. Meine kranke Mutter würde der Vater nie verlaſſen, die geſunde, nach der Heimath ſich ſehnende nie allein oder in Begleitung zuverläſſiger Freunde dahin haben abreiſen laſſen. Weil nun Beides gar nicht möglich iſt, ſo bleibt nur ein Drittes übrig. Das aber kann ich Ihnen nicht ſagen . . . ."

Digitized by Google

„Sie befehlen mir also, ich soll Ihrer Mutter im Gespräch gar nicht mehr gedenken?“

„Folgen Sie Ihrem Herzen, Vetter, das ist gut und will immer das Rechte, nur nach der Veranlassung der Abwesenheit meiner Mutter sollen und dürfen Sie mich nicht mehr fragen.“

„Sie sehen sich gewiß bald wieder, nicht wahr?“

Felicia schlug ihr feucht gewordenes Auge zum Himmel auf und sagte nach kurzer Pause:

„O ja! Wir glauben ja Alle an das Jenseits!“

Ludwig ergriff die Hand seiner Cousine und drückte sie theilnehmend.

„Nun weiß ich, was Sie nicht sagen können, ich nicht sagen darf,“ sprach er tief bewegt. „Ahnen konnte ich es längst schon, für möglich aber hielt ich es doch nicht.“

„Und wir lebten zwei Jahre in Rom!“ sprach mit vielsagendem Blick Felicia. „Mein Vater, meine Mutter! . . . Wir sahen das republikanische Rom vor der Belagerung und Einnahme durch die Franzosen, wir lernten das Rom nach der Restauration kennen! . . Diese Restauration ertrug mein Vater nicht . . . . Vermögen Sie jetzt das Uebrige zu errathen?“

„Der Vetter soll mir später, wenn er ruhiger darüber denken wird, erzählen,“ versetzte Verfmissen. „Es gibt Schicksale, denen man eben so wenig ausweichen

Digitized by Google

kann, als gewiſſen Begegnungen. . . Denken Sie doch an mich, an meine Freunde, die Gebrüder Maffei, die ſich ja auch wieder zu uns gefunden haben. . . Vergeſſen Sie ferner nicht des Grafen Benninghauſen und der unglücklichen Dame, die erſt jetzt, nun ſie das lang erſehnte Glück genießt, Ihren Vater kennen gelernt zu haben, wieder langſam auflebt! . . Welch' ungeheuere Ereigniſſe liegen zwiſchen dem Tage, wo Sie mit blutendem Finger aus dem Curſus zurückkamen, und der jetzigen Stunde! Dieſe Zeit hat uns alle gebildet und — hoffen wir — nicht ganz umſonſt. Nur daß es ihr auch gelungen iſt, Zuſammengehöriges zu trennen, das iſt's, was mich oft betrübt, weil ich in dieſen Trennungen nicht immer den leitenden Finger einer weiſen Vorſehung zu erkennen vermag."

Jetzt ließ ſich Mathias Grant's Stimme hören, welche ſeiner Tochter die Weiſung gab, ja vorſichtig, aber auch ohne Furcht zu ſein.

„Lege Dich flach nieder, Kind, und richte Dich nicht eher wieder auf, bis der Bootführer es erlaubt."

Die Nachen waren vor dem Eingange der berühmten Grotte angelangt, der nichts Einladendes hatte. Die unergründlich tiefe Meerfluth hob und ſenkte ſich langſam, ohne die geringſte Brandung an dem ſchroffen Geſtein zu verurſachen, überſprühte aber faſt ohne Unterbrechung die halbrunde Höhlung, durch die allein

Digitized by Google

man in die Grotte gelangen kann, mit flockigem Schaum.

Der Marinaro trieb den Nachen bis dicht vor die Mündung der Höhle, ließ dann das Ruder sinken und klammerte sich, am andern Ende des Kahnes stehen bleibend, mit beiden Händen an die glatte, vom Meerwasser triefende Felswand. So einer tieferen Senkung der Woge entgegenharrend, näherten sich auch die andern beiden Nachen. Im letzten hatten die Gebrüder Maffei Platz genommen.

Felicia lag, bang athmend, mit halb geschlossenen Augen regungslos neben dem Vetter im Kahne.

„Wenn uns nun die purpurne Fluth so in die Tiefe hinabzöge!“ hauchte sie, den Herzschlag des Malers an ihrem Arme fühlend.

„Ich könnte mir einen sanfteren und schöneren Tod kaum denken,“ erwiderte Verfmissen. „Wir schlummerten dann in einem Sarge der Ewigkeit entgegen, Cousine!“

Der Nachen bewegte sich. Gurgelnd schlugen die Wellen an beide Borde und ein feiner Regen sprühenden Salzwassers überschüttete Ludwig und Felicia. Dann ward es plötzlich tiefe, finstere Nacht.

„Ich sterbe, Ludwig!“ hauchte das junge Mädchen, mit fest geschlossenen Augen ängstlich nach der Hand des Vetters tastend.

Digitized by Google

„Noch nicht, Felicia," ſagte der Maler. „Oeffne zuvor noch einmal Deine Elfenaugen, liebe, herzige Seele, und trinke die farbige Gluth dieſes unterirdiſchen Paradieſes. Dann, wird die Laſt der Erde Dir zu ſchwer, laß uns Arm in Arm, Bruſt an Bruſt und Mund an Mund zuſammen in die blaue Tiefe ſinken! . . ."

Vor dieſer ungewohnten Anrede des Vetters erſchreckend, ſchlug Felicia die Augen auf und richtete ſich empor. Verſmiſſen legte ſeinen Arm um ihre Taille.

„Himmel, wie iſt das wunderbar!" rief das junge Mädchen aus, von dem Anblick, der ſich ihr darbot, völlig bezaubert. „Iſt das Luft oder kühles Feuer? Fällt ein Diamantenregen aus dieſem blitzenden Nebelhimmel oder glühen unter uns rollende Flammen, die aus der Tiefe des Meeres heraufloh'n?"

Ludwig Verſmiſſen's Blicke hingen an dem ſchönen Antlitz des erſchrockenen, überraſchten und im Anſchaun der Wundergrotte glücklichen Mädchens. Das Himmelslicht, das um ihn zitterte, das leiſe melodiſche Klingen, das aus dem geheimnißvollen Innern der Grotte wie ferne Aeolsharfentöne über die ſtille Fluth zu ihm herüberglitt, machten ſein Herz ſchwellen. Nie früher hatte er ſich ſo tief bewegt, nie ſo innerlich zufrieden gefühlt, trotz der Sehnſucht, die ihn erfüllte und um Gegenwart und Zukunft roſige Wolken breitete. Er hätte

Digitized by Google

gern viel und lange mit Felicia gesprochen; er hätte ihr von seiner Jugend, von seinen längst verstorbenen Aeltern, von seinen Reisen, seinen ersten künstlerischen Versuchen, endlich von seinen Träumen und Wünschen erzählen mögen. Aber er mußte schweigen; denn Bord an Bord schaukelte der Nachen Grant's, und hinter ihm glitt der Kahn mit den Lucchesen vorüber, die wie zwei in blauem Feuer glühende Statuen die Wunder der Azurgrotte und ihre Stalaktitenbildungen anstaunten.

„Es geht mir heute noch gerade so, wie vor Jahren, als ich diese seltsame Höhle zum ersten Male besuchte," sprach Grant, seine Worte an Versmissen richtend. „Je länger ich in diesen Duft meine Blicke versenke, die sich mit Wohlgefallen darin baden, muß ich an Rom und die römische Kirche denken. Wenn man sich gehen läßt und träumerisch vertieft in dies Glimmern, Blitzen, Sprühen und farbige Wogen, ist man eine Zeit lang so ganz innerlich befriedigt, daß man von dem Gedanken überrascht wird, es möge gar nie wieder anders werden. Diese magische Helligkeit, die doch nicht licht, nicht klar ist, die uns in ewige Dämmerung hüllt, möge sich zum Himmel umgestalten, dessen Harmonie gedankenloser Friede, unabläßiges Schwelgen in seligen Gefühlen ist. Wer kann läugnen, daß dieser Duft unserm Auge schmeichelt? Aber reißt einmal den Felsen nieder, der über dieser Grotte ruht, laßt

Digitized by Google

das sonnige Licht des Tages nur durch eine einzige offene Spalte hineinfallen, und Ihr seht, daß Alles, was Ihr sahtt, was Ihr bewundertet, wofür Ihr schwärmtet, nichts war, als eitel Schein, Dunst, Einbildung! . . . Nur die eigenthümliche Strahlenbrechung des Lichtschimmers draußen auf dem unbewegten Spiegel des Meeres erzeugt diese farbige Dämmerung, die Jeden entzückt, der sie einathmet. Fährt der Sturmwind über die Fluth, bäumen die Wogen sich empor wie Riesenungethüme der Tiefe, peitschen die weißen Mähnen der empörten Wellen den Fels, an dem sie zerschellen; so ist diese Grotte in undurchdringliche Nacht gehüllt. Der Zauber, von dem sie künstlich erleuchtet wird, verliert dann seine Kraft, und wo die Kraft erlahmt, da hört das Wunder und mit dem Wunder gar bald auch die Wirkung auf. Wir sind ernüchtert und gehen unbefriedigt von dannen. . . . Daß ich Recht habe, beweist die Geschichte Roms während des letzten Trienniums. Der Sturm, welcher um den Fels Petri wüthete, hat diesen selbst nicht umgeworfen, aber die farbige Luft, das Aroma, die Alle bezauberten, welche in die verführerische Nähe jener Wundergrotte kamen, deren Eingang noch schmäler ist, als der, durch welchen hier das bläuliche Silberlicht fluthet, in dem wir uns staunend bewegen; sie sind fortgefächelt und werden schwerlich in früherer Intensivität wieder zurückkehren. Ja, wenn es keine

Digitized by Google

Stürme gäbe auf Erden, wenn die Sonne in ungetrübter Klarheit Jahrtausende lang schiene; dann würde der römische Zauber ein ewiger bleiben und den Sieg davon tragen über Alles, was die Menschheit etwa noch erfinden mag."

Versmissen war nicht eben aufgelegt, sich in die Stimmung des stark gealterten Vetters zu versenken, obwohl er sehr gut begriff, daß die Verhältnisse ihn auf diesen Gedankengang hinleiten mußten. Er zog es deshalb vor, statt Mathias Grant zu antworten, sich fragend an dessen Tochter zu wenden, die offenbar mehr zum Schwelgen in unklaren Gefühlen, als zum Denken und Grübeln geneigt war.

„Haben die Neapolitaner nicht ein Recht, zu sagen, ihre Heimath sei ein Stück Himmel, das sich auf die Erde niedergelassen habe, um in den Herzen der Bewohner derselben immer die Sehnsucht nach dem Leben im Himmel lebendig zu erhalten?"

Felicia reichte dem Vetter schweigend, aber beistimmend die Hand. Ueber dem Eingang zur Höhle brach sich eine Welle.

„Wir müssen aufbrechen," sagte der Marinaro, welcher den Kahn führte, der Versmissen und Felicia trug. „Ein Luftzug in der Ferne bewegt das Meer. Sollte es nach einiger Zeit Wellen schlagen, so würden wir

Digitized by Google

Gefangene der Azurgrotte ſein, deren Geiſter ſchon Zahlloſe in ihr unterirdiſches Reich entführt haben."

Grant lächelte über den Aberglauben des Maringro, gab aber zugleich auch zuerſt das Zeichen zum Aufbruch, indem er ſich wieder im Nachen ausſtreckte.

Während der Ausfahrt aus der Grotte richtete Verſmiſſen abermals zärtliche Worte an Felicia. Dieſe wagte keine Entgegnung, bis ſie die warme Luft des Junitages wieder um Stirn und Wangen fächeln fühlte. Da erſt richtete ſie ſich auf, entfernte die Hand des Vetters, die wieder ihre Taille umfing, und ſagte, einen ernſten Blick auf ihn richtend:

„Sie vergeſſen, Ludwig, daß meine Mutter es vorzog, ohne uns in Rom zu bleiben! Als Tochter müßte ich mir eigentlich Vorwürfe machen, daß ich dem Vater folgte und die Mutter verließ. Es geſchah nur auf Zureden des Vaters, dem ich ja mindeſtens eben ſo viel Gehorſam ſchuldig bin, wie meiner Mutter. Es wird aber ein Tag kommen, wo auch dieſe zeitweilige Trennung wieder aufhört, und dann, dann erſt darf ich hören und verſtehen, was Sie zu ſagen ſich erdreiſteten."

Verſmiſſen erſchrak über dieſe Zurechtweiſung, grollen aber konnte er der anmuthigen Couſine nicht. Er mußte ihr eher dankbar ſein, daß ſie nicht anſtand, ihn mit zarten Worten aufmerkſam zu machen auf eine

Digitized by Google

Trennung, die sie geistig schied und auch in Zukunft immer scheiden mußte. Felicia war Katholikin, Versmissen Protestant. Ganz dasselbe Verhältniß fand zwischen Mathias Grant und Leontine statt und hatte beiden Gatten unzählige trübe, ja wahrhaft entsetzliche Stunden verursacht. War Felicia auch überzeugt, daß Ludwig Versmissen weniger hartnäckig in seinen Behauptungen, weniger schroff in seinen Meinungsäußerungen sein werde, als ihr eigener Vater; so wollte sie ihm durch Schweigen doch kein Recht zu irgend welcher Hoffnung geben. Was ihr sonst zu thun obliegen möge, das wußte Felicia augenblicklich selbst noch nicht. Sie fühlte sich frei, ungebunden, obwohl ihr Herz schon oft in unruhige Bewegung gerieth, wenn sie des ersten, in Triest verlebten Herbstes gedachte. Da sie zu bemerken glaubte, daß Ludwig bestürzt sei, wandte sie sich nach einer Pause nochmals zu ihm.

„Läßt der Vater sich halten," sprach sie, „so wollen wir noch recht viele angenehme Tage mit einander verleben. Und ich hoffe, es wird wenig Mühe kosten, ihn an Sorrent, Neapel und Pompeji zu ketten. Der Graf Montalto ist für ihn ein ganz passender Umgang, selbst die Gräfin wird ungeachtet ihrer Melancholie und ihres oft peinlichen Schweigens ihn doch immer wohlthuend anregen. Beide geben seinem Geiste Nahrung und veranlassen ihn, sich mit der Gegenwart zu beschäftigen,

Digitized by Google

während er die Vergangenheit noch einmal an seinem Blick vorüberziehen läßt. Gestern erst hörte ich ihn den Wunsch äußern, er möge Schloß Montalto sehen. Der Graf schien diesen Wunsch nicht zu theilen, wenigstens widersprach er lebhaft. Allein der Vater wird schwerlich nachgeben, sollte er auch im Falle dauernder Weigerung des Grafen die Reise dahin ganz allein antreten müssen."

„Würden Sie Ihren Vater nicht begleiten?" warf Versmissen ein.

„Ohne Zweifel, wenn er es gestattete."

„Und pflichten Sie dem Vater bei?"

„Ich sehe keinen rechten Grund, der ihn von einer solchen Ausflucht in's Gebirge zurückhalten sollte."

„Liebe Cousine," sagte Versmissen, „ich werde mir die Freiheit nehmen, mich diesmal mit dem Grafen gegen meinen Vetter zu verschwören. Damit Sie mich aber keiner heimlich eingeleiteten Intrigue beschuldigen können, mache ich Ihnen gleich jetzt Anzeige von meinem Vorhaben."

„Im Ernst?" fragte, noch immer ungläubig, Felicia.

„Im bittersten Ernst!" erwiderte Versmissen.

„Doch nicht aus Verdruß, daß ich Ihnen vorhin ein ganz klein wenig den Text zu lesen mir erlaubte?"

„Im Gegentheil, aus reiner Dankbarkeit und Liebe!"

Felicia schlug verlegen die Augen nieder.

Digitized by Google

„Aus Dankbarkeit und Liebe zu Ihrem Vater, Felicia!“ fuhr Ludwig Verſmiſſen fort. „Einer unglaublich großen Gefahr iſt mein braver Vetter, glaub' ich, entgangen, ehe ſie ihn feſt umſtrickte, ſich einer zweiten in die Arme ſtürzen wollen, wäre mehr wie unbeſonnen.“

Felicia lachte übermüthig.

„Wollen Sie feurige Kohlen auf mein Haupt ſammeln?“ ſagte ſie ſchalkhaft. „Bitte, Vetter, geben Sie ſich mit einem ſo wenig rentabeln Geſchäft nicht ab, wie Freund Guttmann ſagen würde! Ich danke Ihnen, wenn Sie mir ein heiterer, belehrender Geſellſchafter bleiben wollen, für den Vater aber wollen wir doch den ehemaligen Rathsherren ſorgen laſſen!“

„Wenn Sie nur überzeugt ſind, daß ich es gut mit dem Vetter meine, beruhige ich mich ſchon,“ verſetzte Ludwig. „Ich weiß, Grant ſpricht mit mir, ehe er Sorrent verläßt, und für die Folgen eines ſolchen Geſpräches unter ehrlichen Freunden ſollen Sie nicht verantwortlich gemacht werden!“

Die Marine von Capri war erreicht, die Nachen liefen neben einander auf den Strand und bald wanderte die Geſellſchaft wieder der kleinen Stadt zu, deren Häuſer ſich, von Palmen umrauſcht, maleriſch über einander thürmen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Aufschlüsse.

Graf Montalto und seine Schwester Angela bewohnten seit Kurzem ein und dasselbe Haus mit Mathias Grant und dessen Tochter. Es lag auf hohem Fels dicht am Meere. Die Aussicht über den Golf von Neapel, auf den Städtekranz rings um diesen zauberischen Meerbusen, auf die Hauptstadt, den Vesuv und die Inseln war unvergleichlich und gewährte im Wechsel des Lichtes immer neuen Genuß. Wenige Häuser entfernt hatte schon längere Zeit Ludwig Versmissen sein Atelier aufgeschlagen. Er war sehr fleißig, verkehrte viel mit den ebenfalls in Sorrent lebenden Brüdern Maffei und kam bisweilen auch mit Manfred zusammen, der es vorzog, in dem geräuschvollen Neapel sich aufzuhalten, um dort Studien zu machen.

Einige Tage nach dem Besuche der Insel Capri finden wir Mathias Grant mit seinem Vetter im Gespräch

Digitized by Google

auf dem flachen Dache der so schön gelegenen Villa auf- und abwandelnd. Der Duft blühender Orangenbäume, die üppig in den fruchtbaren Erdritzen des Felsens wuchsen, der seinen Fuß in violettem Meere badete, erfüllte die Luft mit süßem Arom. Das Meer war nur wenig bewegt, so daß die ganze, so unendlich malerische Umgebung des Golfes sich darin spiegelte und die fliegende Rauchsäule des Vesuv wie ein breiter purpurner Wimpel unter den Wogen wie in der Luft fortzuflattern schien.

„Deine Frage, liebster Vetter, bewegt mich mehr, als Du vermuthen wirst," sprach Mathias Grant, an die Umfriedigung des Daches tretend und auf das vor seinen Augen sich ausbreitende Panorama hinausblickend. „Von Felicia hörte ich schon, daß zwischen Euch dies unerquickliche Thema berührt worden sei. Leider ist das Geschehene nicht zu ändern, und manchmal glaube ich sogar, es ist besser, daß es so kam. Was soll ich länger ein Geheimniß daraus machen? Du wenigstens magst es wissen. Leontine hat sich freiwillig von mir getrennt! . ."

„Ich fürchtete es," sagte Versmissen, „und ich ahne auch, was sie zu diesem Schritte veranlaßt haben mag."

„Die eigentliche Veranlassung kannst Du unmöglich errathen," fuhr Grant fort. „Daß wir seit Jahren

Digitized by Google

ſchon nicht mehr in unſern Anſichten harmoniren, iſt Dir bekannt von früher her. Schon damals verſchwieg ich Dir nicht meine Betrübniß darüber, ſo wie ich auch auf die muthmaßliche Quelle hindeutete, welche immer von Neuem die Pflanze der Zwietracht befruchtete, die zwiſchen uns aufgeſchoſſen war. Zu ſpät habe ich eingeſehen, daß ich urſprünglich, freilich ohne es zu wollen noch zu ahnen, den Samen zu dieſer Saat der Zwietracht mit eigener Hand ausſtreute. Das, was wir Toleranz nennen, hat ihr den fruchtbarſten Boden zugeführt. Der wahre Proteſtant kann ohne Toleranz nicht leben. Gibt er ſie auf, ſo hört er auch auf, im wahren Sinne des Wortes Proteſtant zu ſein. Ganz anders bei dem ächten Katholiken. Die römiſch-katholiſche Kirche kennt die Toleranz nicht und darf ſie auch nicht kennen. Ihr Himmel verflüchtigt ſich ja in Nichts, wenn ſie Andersgläubige duldet. Todtſchlagen, völlig vernichten kann ſie dieſe allerdings nicht, dafür ſpricht ſie ihnen die Seligkeit ab. Die Conſequenzen dieſer Lehre ſind von ganz unberechenbarer Tragweite, und ihre Schwere macht ſich nirgends fühlbarer, ſtiftet nirgends größeres Unheil, als bei gemiſchten Ehen, wenn der eine Gatte bigott katholiſch iſt oder wird, der andere ſich einer unbegrenzten Freiſinnigkeit in Bezug auf alle religiöſen Fragen zuneigt. Die römiſch-katholiſche Kirche hat nichts Größeres, nichts Heiligeres zu thun, als die

Digitized by Google

Nichtgläubigen, die von ihr Abgefallenen, die Dissidenten, die Lauen zu der von ihr mit unwandelbarer Hartnäckigkeit festgesetzten Lehre zu bekehren. Wo dies nicht gelingt, muß sie Trennung des noch ganz oder nur halb Gläubigen vorbereiten, damit der eine Theil wenigstens gerettet werde. Ich würde diesen Einfluß, diese Macht der Kirche weniger schwer empfunden haben, wäre ich nicht so leichtsinnig gewesen, aus reiner Gefälligkeit gegen Leontine mir die väterliche Gewalt über das eigene Kind entwenden zu lassen."

„Hängt Felicia nicht mit inniger Zärtlichkeit Ihnen an?" sprach Ludwig Versmissen, als Grant feierte. „Sie verehrt, sie liebt Sie, oder ich müßte sie für eine vollendete Heuchlerin halten."

„Felicia ist ein gutes Kind, eine brave Tochter," fuhr Grant fort, „aber gerade, weil sie es gegen mich, den vorurtheilslosen, freisinnigen Mann ist, habe ich die Gattin, hat meine Tochter die Mutter verloren."

„Das wäre ja entsetzlich!" rief der Maler entrüstet aus.

„Ich finde es mehr traurig, als entsetzlich," erwiderte Grant, „denn mich lehrt diese einzige Thatsache, die das Leben, das Glück eines einzelnen Mannes großentheils vernichtet, daß alle Diejenigen, welche das wahre Wohl der Völker schon dem Schooße der Zukunft sich entwinden sehen, sich in einem fürchterlichen Irr-

Digitized by Google

thume befinden . . . Was liegt an dem Wohle eines Einzelnen! Wer fragt nach mir und meinen Seelenleiden, die ich unter einem glücklichen Himmel zu vergessen suche, obwohl es mir nicht recht gelingen will! Das Ganze sieh an, den Bau betrachte, der auf solchen Grundsätzen ruht, und dann stelle die Frage an Dich: wie soll die Welt sich gestalten, wenn es bleibt, wie es war, und wenn dieser Ueberzeugung selbst der höchste Priester der Christenheit das eigene Herz, vielleicht die Ruhe seines Gewissens zum Opfer bringt?"

„Pater Radom hätte also doch Recht?" warf Versmissen ein. „Aus seinem eigenen Munde hörte ich, daß dieser Rausch verfliegen, daß Alles wieder in die alten Geleise zurückkehren werde."

„Lügen strafen läßt sich der Mann nicht," nahm Grant abermals das Wort, „indeß möchte ich mich doch noch lange nicht überwunden geben. Was mich in diesem augenblicklich beschwichtigten Kampfe des ewig schaffenden Weltgeistes mit der von klügelnden Menschen erfundenen und heilig gesprochenen Form am meisten interessirt, ist die wunderbare Macht, welche dieser an sich doch ganz todten Form noch Leben einhaucht. Als ich vor Jahren zum ersten Male die ewige Stadt besuchte, war es Liebe zur Kunst und Hochachtung vor einer großen geschichtlichen Vergangenheit, die mich die weite Reise machen ließ. Das kirchliche Treiben betrachtete

Digitized by Google

und behandelte ich völlig als Nebensache. Für mich waren das Alles längst abgethane Dinge. Ich hielt das Papstthum für wenig mehr, als für eine interessante Ruine, die man sich gern einmal ansieht, an der man gleichsam herumklettert, die man befühlt, bemeißelt und von der man sich schließlich ein kleines Andenken mitnimmt. Meinen Irrthum sah ich erst ein, als ich mit Pater Radom in lebhafte Debatten mich verwickelte. Es überfiel mich die erschreckende Ahnung, daß man im protestantischen Norden dies Rom, wie es wirklich ist, eigentlich gar nicht kenne, und daß man sich viel zu wenig um dasselbe bekümmere. Freilich bestritt und läugnete ich mit Entschiedenheit die Macht des Vatican, den Beweis aber, daß diese Macht, wenn überhaupt noch vorhanden, doch im Absterben begriffen sei, mußte ich meinem Gegner schuldig bleiben. Ich hätte leichteres Spiel gehabt, wäre damals Pius schon Papst gewesen. Mit einem Hinweis auf die Reformen dieses wohlwollenden Mannes würde Pater Radom haben verstummen müssen! . . Was ich von dieser Bewegung hielt, habe ich Dir mitgetheilt. Du weißt, es zog mich unwiderstehlich fort nach Rom, und ohne das Unglück mit dem Brande, das mich fest in der Heimath hielt, wäre ich noch lange vor Dir dahin wieder zurückgekehrt. Daß ich diesen Wunsch nicht verwirklichen konnte, beklage ich erst jetzt aus tiefster Seele."

Digitized by Google

„Meinen Sie, es würde Ihnen möglich geworden sein, den häuslichen Zwist zu schlichten, ehe er sich bis zum Bruche erweiterte?"

„Wenigstens wäre das unterblieben, was geschah, weil ich die handelnden Personen nicht kannte oder nicht errieth," fuhr Grant mit Lebhaftigkeit fort. „Du erinnerst Dich meiner brieflichen Eröffnungen von Triest aus, nachdem ich in den Besitz des von Giovanni Morazzi herrührenden Briefes an Frontelli oder, wie man ihn eigentlich nennen sollte, an Freiherrn von Radom gekommen war. Ich hätte mich selbst absichtlich verblenden lassen müssen, hätte ich noch zweifeln wollen, daß feindlich gesinnte Menschen mich umschlichen. War es nicht Absicht dieser geheim Wirkenden, mich zu verderben, so konnten sie nur bezwecken, mich von ihrem Willen abhängig zu machen, meinen eigenen Bestrebungen entgegenzuarbeiten und so die ihrigen zu fördern. Möglich ist es auch, daß ich unbewußt ein wirksames Werkzeug in ihrer Hand sein und in der Meinung, ich wirke und arbeite für meine eigenen Ideen, den ihrigen zu Macht und Ansehen verhelfen sollte. Jedenfalls war es den unversöhnlichen Feinden aller Aufklärung vortrefflich gelungen, Terrain zu gewinnen. Ich ahnte nichts von den Schlingen, die mich auf allen Seiten umgaben, ich wäre sogar ohne Arg fortgefahren, mich selbst mit zu verfolgen, hättest Du mir nicht so tiefgehende Mit-

Digitized by Google

theilungen über die Geſellſchaft gemacht, deren hervorragendſte Mitglieder im Salon der deutſchen Marquiſe zuſammenkamen. Noch jetzt, lieber Vetter, lobe ich Deine Vorſicht, die gerade die allerwichtigſten Thatſachen einem beſonders verſiegelten Billet anvertraute. Du hatteſt dieſe Winke, die mich theils aufklären, theils warnen, theils vorſichtig machen ſollten, nur für mich beſtimmt. Ein Zufall ließ mich Dein Billet verlieren und dieſer unſelige Zufall ſpielte es Leontine in die Hände."

„Iſt das gewiß?" unterbrach Ludwig den Couſin.

„Leontine hat es mir erſt vor einigen Monaten aus eigenem Antriebe geſtanden, daß ſie mit dem Inhalte Deines Billets ganz genau vertraut war."

„Ja dann, dann begreife ich Alles!" rief Verſmiſſen aus.

„Ohne daß ich eine Ahnung von ihrem Wiſſen haben konnte," ſprach Grant weiter, „benutzte ſie die Winke, welche mich in die geheimen Machinationen einweihten, die im Salon der Marcheſa von Caſtelcaccio erſonnen wurden. In ihrem blinden Eifer, der von Frevlern verfolgten Kirche einen Dienſt zu leiſten, welcher allein ſchon zur ewigen Seligkeit verhelfen könne, ward Pater Lorchheimer durch Leontine von Allem unterrichtet, was Du mir unter dem Siegel des Geheimniſſes über die Vergangenheit der Marcheſa, über ihr Verhältniß zu der Familie Radom, über Frontelli, Eu-

Digitized by Google

ſtachius und Andere ſchriebſt. Lorchheimer, mein alter Feind, correſpondirte auf Grund dieſer Angaben mit Giovanni Morazzi, wahrſcheinlich auch mit Pater Radom und Veſtucci, zog Emerentia von Seidenblatt, die neue und ſehr werkthätige Convertitin, mit in's Geheimniß, und legte mir durch dies geſchloſſene Zuſammenwirken ſo viele Contreminen, daß ich völlig umſonſt arbeiten mußte. Da erfolgte die erſchütternde Kataſtrophe in Wien, die mich wie alle diejenigen, welche im gemeſſenen Fortſchritt allein das Ziel erkannten, dem man zuſtreben müſſe, um das alte Regime zu zerbrechen, das der politiſche Abſolutismus im Bunde mit dem römiſchen Klerus aufgerichtet hatte und um jeden Preis aufrecht zu erhalten entſchloſſen war, höchlichſt beſtürzte. Vorſichtiges Einlenken, behutſames Zurückhalten war jetzt geboten. Ich ſelbſt rieth eifrig dazu, machte mich ſogar anheiſchig, ſelbſtthätig einzugreifen. . . Es ſchien, als ſei man geneigt, meine Vorſchläge in Erwägung zu ziehen. Die einflußreichſten Perſonen zeigten mir ein Vertrauen, das mich ſtolz und mittheilend machte. . . Ich ſprach offen, was ich unter der neuen Weltconſtellation für die höchſte Aufgabe einer weiſen Regierung halte. Ich bevorwortete jede freiſinnige Regierungsmaxime; ich deutete zuletzt auf die Nothwendigkeit einer freieren Bewegung auf kirchlichem Gebiete hin, indem ich den Papſt ſelbſt als die von der Vorſehung beru-

Digitized by Google

sene Persönlichkeit bezeichnete, deren Beispiel der weltliche Staat nachzuahmen nicht blos das Recht, sondern sogar die Verpflichtung habe."

„Und man kam Ihnen höchsten Orts entgegen?" fragte Versmissen.

„Man entschloß sich, mich gleichsam als officiösen Horcher nach Rom zu senden," fuhr Grant fort. „Die Form für eine solche Sendung war bald gefunden. Peregrin Guttmann war für die guten Dienste, die er dem heiligen Stuhle in finanziellen Angelegenheiten geleistet hatte, durch eine Ordensdecoration ausgezeichnet worden. Dafür mußte man erkenntlich sein, und so erhielt ich zuvörderst den Auftrag, ebenfalls das diamantgeschmückte Ordenskreuz einem Prälaten zu überbringen, welcher die Decorirung Guttmann's vorzüglich lebhaft betrieben hatte. Ueber mein Bekenntniß sah man dabei scheinbar hinweg, in der That und Wahrheit aber verfolgte man mit meiner Sendung einen Zweck, der meinen Instructionen geradezu entgegenlief und diese in sich vernichtete."

„Ahnten Sie denn von alledem gar nichts?" unterbrach der Maler Mathias Grant.

„Es war für einen Mann von Herz, der für eine tiefe Ueberzeugung, für eine große Idee zu wirken sich vorgenommen hatte und den man in diesem Vorhaben auf das Freundlichste unterstützte, nicht der geringste

Digitized by Google

Grund vorhanden, daß man ihn nur entfernen wollte, um ihn in einem Lager zu beschäftigen, in welchem hundert Magnete ihn festhielten," entgegnete Grant. „Durch zahllose Spione über die Verhältnisse genau unterrichtet, sah man in den maßgebenden Kreisen voraus, daß es auch in Rom zu einer Katastrophe kommen müsse. Nur in der Stunde hatte man sich verrechnet. Es war Absicht gewesen, mich dieselbe mit erleben zu lassen. Als ich in der ewigen Stadt ankam, gab es bereits keine päpstliche Regierung mehr. Der heilige Vater selbst war unterwegs nach Gaëta. Dich, die Freunde und alle Bekannte suchte ich vergebens. . . Ihr wart alle geflüchtet, und da auch meine Briefe verloren gegangen oder unterschlagen worden waren, konntest Du nicht wissen, daß ich Dir so nahe sei."

„Ich hatte aber doch die Vorsicht beobachtet, in meiner Wohnung den ungefähren Aufenthalt, den ich wählen würde, anzudeuten."

„Freilich hattest Du das," sprach Grant, „allein Nutzen konnte ich nicht davon ziehen. Ich ward von den Personen, welche nach der Flucht des Papstes die Zügel der Regierung ergriffen hatten, beargwohnt. Daß ich Protestant war, schützte mich nicht. Die Papiere, die Instructionen, die ich bei mir führte, mußten mich jenen Radicalen verdächtig machen, weil sie von klugem Nachgeben, von geschmeidigem Ein-

Digitized by Google

lenken sprechen. Die neurömische Republik aber wollte nicht einlenken, sondern auf den Trümmern des heiligen Stuhles ein neues Reich der Freiheit, einen großen italienischen Freistaat nach altem Muster gründen."

„Armer Vetter!" sprach Ludwig Versmissen. „Voll schöner Hoffnungen, voll größter Erwartungen hielten Sie Ihren Einzug in Rom als Abgesandter eines mächtigen Staates, der sich anstellte, die alten, veralteten und verrotteten Formen, in denen er sich mühsam fortbewegte, zu zerbrechen, und das römische Volk erklärte Sie zu seinem Gefangenen!"

„Mit schauderndem Entsetzen denke ich an diesen meinen zweiten römischen Aufenthalt," fuhr Grant fort, „obwohl ich nie unwürdig behandelt wurde. Ich konnte nicht verlangen, daß die neuen Gewalthaber mir vertrauen sollten. Diejenigen, mit denen zu verkehren, Zweck meiner Mission war, hatten ein freiwilliges Exil der Einkerkerung, vielleicht dem unabwendbaren Tode vorgezogen. Ich mußte mir noch Glück wünschen, daß ich bewacht und vor Insulten geschützt ward. . . Es waren schwere, schreckliche Wochen und Monate, die ich erst in dem fanatisch aufgeregten, später in dem belagerten, zuletzt in dem erstürmten, von fremden Truppen besetzten Rom verlebte. In jenen Tagen der Prüfung verrieth sich Leontine aus Furcht, es könne ihr etwas Schreckliches begegnen; denn was sie mit Augen

Digitized by Google

ſah, hatte ſie weder erwartet, noch je für möglich gehalten. Da ſie mich ebenfalls trüb und niedergeſchlagen ſah, und mir zuweilen wohl einzelne unbedachtſame Aeußerungen in meinem Unmuth entſchlüpft ſein mögen, die ſich Leontine zu Gunſten ihrer Partei oder doch des Katholicismus deuten konnte; ſo glaubte ſie, der Zeitpunkt, mich vollends zu ſich herüberzuziehen, ſei gekommen. Aus ihren Geſprächen und Vorſchlägen erfuhr ich, daß ihr von Allem, was ich durch Dich wußte, nichts unbekannt war, und aus gewiſſen Wendungen errieth ich die Quelle ihres Wiſſens. Von mir gedrängt, läugnete ſie nicht. Sie geſtand, Dein Billet an mich geleſen, es ſogar copirt zu haben. Wie viele Abſchriften dieſer Copie ſie wieder an Gleichgeſinnte verſchickt haben mag, wollte ich nicht unterſuchen. Die Erbitterung machte mich verſtummen, der Groll, der von mir Beſitz nahm, hielt gleichen Schritt mit dem Haſſe, den ich mehr und mehr gegen alles Prieſterregiment, gegen allen prieſterlichen Einfluß in mir wachſen fühlte. . . . Das alſo waren die Ergebniſſe eines mehr als zwanzigjährigen Zuſammenlebens, das wie kein anderes die Herzen zu veredeln, die Seelen zu adeln berufen und geeignet iſt! Mich ergriff ein Abſcheu vor der Ehe, da ich dieſe menſchlich ſchönſte Vereinigung, dieſe heiligſte Verbindung zwiſchen zwei Individuen ſo ſchändlich entweiht ſah! . . . War etwas nur entfernt Aehnliches

Digitized by Google

denkbar zwiſchen zwei Gatten, die ein und demſelben religiöſen Bekenntniß angehörten? . . . Die geſunde Vernunft des allereinfachſten Menſchenverſtandes antwortete immer und immer mit einem ſchreienden Nein! auf dieſe Frage."

„Erſchrak Leontine nicht vor den Wirkungen ihres nie zu rechtfertigenden Verfahrens?" fragte Ludwig Verſmiſſen den ſehr aufgeregt gewordenen Vetter.

„Darin eben liegt gerade das Grauenhafte der Gewalt, welche der römiſche Klerus über die Seelen und Herzen derer beſitzt, die ihm ganz verfallen ſind, daß ſie auch dann triumphiren und ſtolz ſich emporrichten, wenn ein ſogenannter Sieg Andersdenkende namenlos unglücklich macht," verſetzte Grant. „Ich war und blieb ja verloren, verdammt in ihrem Sinne, wenn ich meinen Ueberzeugungen treu blieb, von meinen Beſtrebungen mich nicht abbringen ließ! Was ich beklagte, vermaledeite, das pries Leontine, und als ich in meinem höchſten Schmerz auf Felicia hinwies, die nicht Zeuge meiner Leiden war, da ſprach ſie mit unerſchütterlicher Seelenruhe: Nun, der allerheiligſten Madonna ſei Dank, dies Kind wäre doch wenigſtens gerettet!"

„Welch' ein trauriger Irrthum!" rief Ludwig betrübt.

„Dies Wort war entſcheidend," fuhr Grant fort. „Ich ſtellte Leontine eine Friſt, innerhalb welcher ſie ſich

Digitized by Google

erklären sollte, ob sie, ihr mir zugefügtes Unrecht einsehend, mich um Verzeihung bitten wolle. Ich machte ferner zur Bedingung unseres Zusammenbleibens gänzlichen Bruch mit jedem Priester ihrer Kirche; ich verlangte kategorisch, daß nie wieder ein Geistlicher unsere gemeinschaftliche Wohnung betreten dürfe!"

„Nun, und wie lautete die Antwort der Cousine?"

„Du kannst sie, wenn es Dich besonders interessirt, gelegentlich selbst lesen. Um sich zu entscheiden, bedurfte Leontine nur wenige Stunden des Nachdenkens. Der Brief, den ich von ihr erhielt, nannte mich kalt Herr und gab mir in der Anrede das respectvolle Sie, das wahrlich nicht zum Herzen spricht. Natürlich war sie vollkommen im Recht, ich allein der schuldige Theil. Sie behauptete, daß meine Forderungen mich für immer von ihr schieden und so lange scheiden müßten, bis ich mich bekehre. Damit ich in mich gehen könne, überlasse sie mich mir selbst. Um ungestört für mich beten zu können, werde sie sich vorläufig in ein Kloster zurückziehen und Felicia werde sie in dies stille Asyl schmerzgesättigter Seelen begleiten."

„Felicia weigerte sich, dem Verlangen ihrer Mutter Folge zu leisten?"

„Ich gab meiner Tochter den Brief Leontine's und stellte ihr die Entscheidung völlig anheim. Du sollst

Digitized by Google

nicht gezwungen werden, sprach ich zu ihr, Dein Verstand soll prüfen, Dein Gefühl den Ausschlag geben. Wozu Du Dich auch entschließen magst, die Liebe Deines Vaters bleibt Dir überall gewiß, geleitet Dich in's Kloster, wie in die Welt! . . Die Antwort Felicia's liegt in ihrer Anwesenheit. Ich setzte Leontine von dem Entschlusse unseres Kindes ebenfalls schriftlich in Kenntniß. Auf diese Anzeige hin verließ sie unsere Wohnung, ohne Abschied von mir zu nehmen. Sie begab sich wirklich in ein Ursulinerconvent, in welchem verschiedene Landsleute lebten. Wahrscheinlich hält sich die Verblendete noch jetzt daselbst auf; denn die ewige Stadt ist ja wieder zurückgekehrt zu jenem schönen Gehorsam, den die Klerikalen zur alleinigen Rettung aus den Krallen des Antichrist für nöthig halten."

„Freilich," erwiderte Versmissen, „der Papst thront wieder im Vatican, die Priester haben obgesiegt mit Hilfe fremder Bayonette, aber das Volk in Rom, was sagt dies zu dieser neuesten Verwandlung? Ist es froh, daß Cicernacchio seinen Tod auf der Flucht gefunden hat? Daß die Gefängnisse wieder mit politischen Verbrechern gefüllt sind, die Galeeren sich wieder mit Kettenträgern aller Stände bevölkern? . . Begehrt es ein einziges Mal seit dem traurigen Einzuge des heiligen Vaters dessen Segen? . . Jubelt dem einst Vergötterten nur eine Stimme zu, wenn er in seiner

Digitized by Google

Staatskarosse durch die Straßen fährt? . . Ist das ein Sieg oder eine Niederlage des Geistes, der die Kirche belebt und der sie ausbreiten soll über den ganzen Erdkreis? Oder welchen andern bezeichnenden Namen müssen wir dieser eigenthümlichen Umgestaltung, diesem todten Leben im neuen hohenpriesterlichen Rom geben?"

„Dein Freund Grevenhusen hat ihn schon gefunden," versetzte Mathias Grant. „Was sich damals der staunenden Welt offenbarte, als Pius zum ersten Male das zum Quirinal strömende Volk segnete; was Du selbst mit erlebtest, als es denselben historisch so merkwürdigen Platz stürmend, fluchend, mordend in Besitz nahm, und was die lächelnden Sieger in Priesterrock und Kutte jetzt wieder zur Ehre Gottes dort beschließen, damit sie es als neue Segnung dem Erdenrunde schenken können: das Alles sind Kinder eines Vaters, eines Geistes, der so unwandelbar zu sein scheint, wie die ewigen Gesetze der Natur. Dieser Geist wohnt heute wieder im Vatican, wie in der Sterbestunde des sechszehnten Gregor, und wir müssen nun abwarten, wie sich seine Kinder entwickeln werden, wenn sie erst mehr heranwachsen."

„Und wenn sie stürben? Wenn keins am Leben bliebe?" fiel Versmissen ein.

Mathias Grant zuckte die Achseln und lehnte sich

Digitized by Google

an das Geländer des Daches, das ihnen zum Spaziergange diente. Dann streckte er die Hand aus und deutete auf den mehr und mehr verfliegenden Rauchwimpel, der vom Krater des Vesuvs her über den Golf zog.

„Es wäre möglich, daß der Vatican in diesem Falle nur noch als Mausoleum eine unwiderstehliche Anziehungskraft für alle Wallfahrer nach Rom besäße," sagte er. „So gewiß, als eines Tages die Flammen im Krater jenes Feuerberges erlöschen, so gewiß zünden dereinst auch die Blitze nicht mehr, die man im Vatican schmiedet! Die Kinder des Vatican, die ehedem, bewaffnet mit diesen Blitzen, allmächtig waren auf Erden, sie sind jetzt lahm und schwach geworden, und die sich noch frisch und kräftig fühlen, werden sich emancipiren von der Herrschaft ihres Vaters und aus Pietät dereinst an seinem Sarge Todtengräberdienste verrichten."

Ueber das Geländer der Treppe, welche aus dem Hause auf's Dach geleitete, erhob sich jetzt ein Frauenkopf, den ein schimmerndes Tuch turbanartig umwand. Es war die Gräfin Montalto. Als Grant die gewöhnlich sehr ernsthafte Dame erblickte, sagte er zu Versmissen:

„Wir wollen die Gräfin nicht belästigen. Sie pflegt um diese Stunde gern längere Zeit allein hier auf und ab zu wandeln. Begleite mich an den Strand. Da sind wir ungestört und Niemand belauscht uns. Du kannst

Digitized by Google

mir dann noch den Reſt der Ereigniſſe mittheilen, welche die bedauernswerthe Dame den Bruder in Rom vermuthen ließen, und die ſie auf den ſeltſamen Gedanken brachten, die Rolle einer taubſtummen Sibylle zu ſpielen, um unerkannt und unverfolgt zu bleiben.“

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von der deutschen Marquise.

Durch eine pittoreske Felsschlucht mit üppiger südlicher Vegetation steigt von Sorrent ein schmaler Pfad zum Meere hinab. Diesen Pfad schlug Grant mit seinem Vetter ein. Auf der Sohle der schmalen Schlucht liegen ein paar kleine, weiß getünchte Häuser, in denen Schiffer wohnen. Im kleinen Hafen, welchen die See in's Land gewühlt hat, schaukeln stark gebaute Boote, welche Eigenthum der Schiffer sind, und die häufig von den in Sorrent lebenden Fremden zu Ausfahrten benutzt werden.

„Die Luft ist balsamisch mild," sprach Grant. „Dort lehnt Pandolfo unthätig an der Thür. Laß uns ihn anrufen und ein Stündchen mit ihm segeln. Auf durchsichtiger Meerfluth, angesichts dieser wundervollen Natur, dieses Eden auf Erden, plaudert sich's am Besten."

Pandolfo war gleich bereit, den Wunsch der Frem-

Digitized by Google

den zu erfüllen. Er löſ'te die Kette und hißte das Segel auf, und nach Verlauf weniger Minuten tanzte das Boot auf den funkelnden Wellen die prachtvolle Küſte entlang, die immer neue, feſſelndere Anſichten darbot.

„Die Marcheſa von Caſtelcaccio war in ihrer Jugend bekanntlich keine Heilige," begann Verſmiſſen, an Grant's Aufforderung anknüpfend. „Als junges Mädchen lebhaft, ſinnlich und leichtſinnig, vergaß ſie ſchon frühzeitig, was ſie ihrem Rufe ſchuldig war. Dadurch kam ſie in's Gerede, und wenn auch die Männerwelt nicht mit gleichgiltigem Auge das junge Mädchen betrachtete, wollte ſich doch kein treuer Verehrer mit ernſthaften Abſichten für ſie finden. Gerade dies Ausbleiben eines Bräutigams mochte ſie jenen unüberlegten Schritt thun laſſen, der ſie ihren Verwandten entfremden mußte. Der Baron Coriolan von Radom führte Monica auf dem kürzeſten Wege nach Italien. Er hatte dort unter der höheren Geiſtlichkeit Freunde und Verwandte, durch deren Fürſprache er ſich eine einträgliche Stelle zu erringen gedachte. Dieſer Plan mißglückte jedoch, weil Coriolan ein durchaus unzuverläſſiger Charakter war, der zwar mit größter Bereitwilligkeit hundert Verſprechungen gab, nie aber eine einzige hielt. Monica war nicht viel beſſer. Auch ihr behagte ein leichter Lebenswandel. Der Moment galt ihr Alles.

Digitized by Google

Im Augenblick des Genusses konnte sie den besten Freund verläugnen, das edelste Herz verrathen."

„Wie es scheint, hat die Frau diese Naturanlage mit Unterstützung ihrer Freunde später zur Meisterschaft ausgebildet," meinte Grant. „Denn wenn nur der achte Theil dessen begründet ist, was man der Marquise nachsagt, so muß es Lebensaufgabe für sie gewesen sein, im Gewande der Demuth und Frömmigkeit Böses zu thun."

„Zu loben ist jedenfalls weder ihr Wandel, noch ihr Wirken," fuhr Ludwig Versmissen fort, „ich neige mich aber immer mehr der Ansicht Grevenhusen's zu, welcher an der Ueberzeugung festhielt, daß gerade so geartete Charaktere der Fortentwickelung der Welt weit förderlicher seien, als die ganz reinen, untadelhaften, die ohne Arg immer die Wahrheit sagen und, weil sie nie zurückhaltend auftreten, nur selten das Ziel ihres edlen Strebens erreichen. Wie dem nun auch sein mag, Monica von Seidenblatt verstand es, ihren Entführer geraume Zeit zu fesseln. Fast immer auf Reisen, lernte die Dame eine Menge interessanter und vornehmer Personen kennen, unter denen sich auch Geistliche von Einfluß befanden. Letztere erkannten sehr bald das bedeutende Talent der Baronin zu Intrigue und Verstellung, und gerade diesen war es wohl nur erwünscht, daß sie eine Vereinigung so verwendbarer Anlagen in dem Kopfe

Digitized by Google

einer Ketzerin entdeckten. Die klugen Herren hüteten sich wohl, der lebenslustigen Dame mit Bekehrungsvorschlägen unbequem zu werden. Ihre Politik war umsichtiger und ganz auf den Charakter Monica's berechnet. Das Leben selbst sollte das erwählte Werkzeug dem Klerus in die Arme führen."

„Ist die Quelle, aus welcher Du schöpfest, auch zuverlässig?" unterbrach den Maler hier Mathias Grant. „Wir sind so gern geneigt, denen, die uns nicht Gutes erwiesen, alles Schlimme zuzutrauen, und das macht uns leicht ungerecht."

„Wenn ich Ihnen meine Quelle nenne, Vetter, werden Sie an der Wahrheit meiner Mittheilungen nicht länger zweifeln," erwiderte Versmissen. „Die Baronin widerstrebte den Verlockungen nicht, durch die man sie zu reizen suchte. Der Marchese von Castelcaccio war Hauptmann der Nobelgarde. Seine bloße Erscheinung schon erregte Aufsehen, sein Umgang war einschmeichelnd, seine Unterhaltung entzückte. Jedermann wußte, daß der sehr reiche Marchese den Frauen gefährlich sei, und diese selbst ahnten es. Dennoch gab es unter den Klügeren und Ausgezeichneteren kaum eine, die auf die Bekanntschaft des Marchese nicht stolz gewesen wäre. Gerade die schönsten suchten einander den Rang in dem Streben abzulaufen, die Blicke des Hauptmanns auf sich zu lenken. Monica blieb nicht zurück, obwohl sie

Digitized by Google

bereits Mutter zweier Kinder, eines Sohnes und einer Tochter war, für deren Erziehung ihre vielen geistlichen Freunde großmüthig Sorge trugen."

„Ich errathe ihre Namen," fiel Grant ein. „Der Sohn heißt Maria Emanuele, die Tochter —"

„Gestatten Sie, Vetter, daß ich in meiner Erzählung, die gleich zu Ende ist, fortfahren darf," unterbrach ihn Versmissen. „Coriolan von Radom war kein tadelloser Gatte, kein zärtlicher Vater, aber er liebte Monica. Die Aufmerksamkeiten, die sie andern ihr huldigenden Männern gegenüber aus Eitelkeit nicht unterlassen konnte und wollte, machten ihn eifersüchtig. Es kam zu heftigen Auftritten, zu Drohungen, die Schlimmeres noch erwarten ließen, falls Monica ihr auffallendes Betragen nicht ändern sollte. Coriolan bewachte seine Frau mit Argusaugen und ließ sie von Andern beobachten. Was sich unter solchen Umständen vermuthen ließ, geschah. Der Baron glaubte Ursache zu haben, sich von dem Marchese von Castelcaccio für schwer beleidigt zu halten. Es erfolgte eine Ausforderung, die zu einem Pistolenduell führte. Coriolan fiel . . . Der Marchese mußte in Folge dieses Ereignisses seine Stelle als Hauptmann in der päpstlichen Nobelgarde aufgeben. Weitere unangenehme Folgen hatte das Geschehene für den Schützling vieler Prälaten und den bevorzugten Günstling hoch angesehener

Digitized by Google

Damen nicht. Es ward ihm bedeutet, sich zu entfernen, und der Marchese reis'te auf seine Besitzungen in Calabrien ab."

„Und Monica?" fragte Grant.

„Die so plötzlich zur Wittwe gewordene Dame ward durch jene befreundeten Prälaten, die sich ihrer Kinder so liebevoll angenommen hatten, von dem betrübenden Vorgange unterrichtet, Trost aber spendeten diesmal die Priester der Erschrockenen nicht. Es konnte nicht schwer fallen, die ganze Wucht des Geschehenen, die Last der Blutschuld der Wittwe zuzuwälzen. Ein Criminalprozeß, Verurtheilung, Gefängniß, vielleicht noch Schlimmeres drohten in der Ferne. Verarmung, gänzliches Verlassensein konnte nicht ausbleiben, und die mit dem Tode des beleidigten Gatten schon schwer genug Gestrafte konnte auch noch schuld werden an dem moralischen Untergange ihrer Kinder, wenn die Freunde jetzt ihre Hand von einer Undankbaren abzogen. Dies Alles aber sollte geschlichtet, geordnet, den Augen der Welt für immer entzogen werden, wenn Monica sich bereit erklärte, gewissen Bedingungen sich unbedingt zu fügen. Es ward der Geängstigten und wohl auch Zweifelnden nicht verheimlicht, daß der Marchese von Castelcaccio sich über das Geschehene bitter grämе, daß er aber auch geneigt sei, sich mit Monica auszusöhnen! . . Der Wink des Priesters, welcher Monica diese Eröffnungen

Digitized by Google

machte, ward von dieser vollkommen verstanden. Einige Wochen später betrat sie das Schloß des Marchese, ein Jahr darauf wurde sie ihm vermählt, nachdem sie ihren Glauben gewechselt und die Verpflichtungen eingegangen war, die man von ihr heischte. Für die Kinder aus ihrer ersten Ehe versprach der Klerus zu sorgen, doch mußte die Mutter eidlich geloben, nie ihre Rechte auf dieselben geltend machen zu wollen. Dagegen gestattete der Klerus wieder großmüthig, daß die Tochter, sobald sie der Schule entwachsen sei, in das Haus der Mutter so lange zurückkehren dürfe, bis diese ihr, immer mit Genehmigung ihrer uneigennützigen Freunde, einen ihrem Stande würdigen Gatten ausgesucht haben werde. Zum Ersatz für alle diese Forderungen ließ man der klugen Convertitin, die ihren Vortheil sehr gut verstand, in allen andern Dingen freie Hand, machte ihr aber auch begreiflich, daß sie nur so lange stets ergebene, wohlwollende und immer hilfbereite Freunde im Klerus besitzen werde, als sie durch ihren Geist, ihre Klugheit und ihre Mittel für denselben nach allen Seiten hin kräftig wirke."

„Selten wohl dürfte eine Frau ein gegebenes Wort mit solcher Gewissenhaftigkeit gehalten haben," bemerkte Grant. „Aus Deinen früheren Mittheilungen über die Marquise ist mir bereits ersichtlich geworden, auf welche Weise sie nach dem Tode ihres zweiten Gatten mit dem

Digitized by Google

ihr durch Vermittelung des Klerus zugewiesenen Vermögen für diesen wucherte."

„Beide Contrahenten hielten einander gegenseitig ihr Versprechen," fuhr Versmissen fort. „Sie erkannten und würdigten sich ganz, und ich kann, seit ich Gelegenheit hatte, die Cirkel der Marchesa zu besuchen, auch vollkommen begreifen, daß sie in der Macht, die sie sich durch ihre Willfährigkeit gegen den Klerus schuf, reichen Ersatz für das fand, was sie dafür vielleicht ohne feste Ueberzeugung geopfert haben mochte. Sie ward eine Eingeweihte aller geheimsten Entschließungen, die im Vatican entstanden. Ihre Verbindungen umschlangen Freund und Feind, und da absichtlich in ihrer Wohnung ein Geist der Duldung, Milde und Humanität herrschte, wie man ihn überall nur äußerst selten findet, so mußte das Haus am tarpejischen Felsen für sehr Viele ein Magnet und für nicht Wenige ein Netz werden, in dessen fein geschürzten Maschen sie sich verstrickten. Die Machtstellung der Marchesa würde sich noch viel großartiger gestaltet haben ohne den widerspänstigen Geist, der sich in ihrer Tochter Angela gleichsam als still waltende Nemesis entwickelte . . ."

„Die Schwester Maria Emanuele's heißt also doch Angela?" sagte Mathias Grant. „Ich glaubte bisher immer, es finde hier eine Verwechselung statt."

„Graf Montalto hat die Beweise dafür in den Hän-

Digitized by Google

den, seit Margarita, die Tochter Angela's, diese ihre Mutter wiedergefunden hat. Er, der so lange Verfolgte, mit dem ich die letzten zwei Jahre in innigem Verkehr lebte, ist mein Gewährsmann. Aus Dankbarkeit für den geringfügigen Beistand, den ich ihm leistete, hat er mir diese Ermittelungen anvertraut. Seit auch seine Schwester ihm von der Vorsehung wieder geschenkt wurde, ist Montalto fest überzeugt, daß die Frevel nicht ungestraft bleiben werden, welche die Marquise sowohl an ihrer eigenen Tochter, wie an deren einzigem Kinde beging. Es hat augenblicklich freilich wieder den Anschein, als wolle sich die Macht des Klerus im Vatican nochmals stärker denn je befestigen und gegen jeden neuen Angriff der Zeit, deren Ideen ihn belagern und unterminiren, verschanzen. Diesmal aber, glaub' ich, wird der zuletzt errungene Sieg der Uebermüthigen und in ihrem geistlichen Hochmuth Unlenksamen unvermeidlicher Untergang .... Wie gern möchte ich Zeuge sein auch dieser auf römischem Boden entsprossenen Revolution der Geister! .. Wer aber darf wagen, die ewige Stadt unter dem jetzigen Regiment wieder zu betreten?"

Grant winkte dem Marinaro, daß er wenden und das Segelboot wieder dem Lande, das in prächtigster Abendbeleuchtung sich aus dem dunkelvioletten Meere hob und über dessen bewegte Fläche schon purpurne Lichter zuckten, zusteuern solle.

Digitized by Google

„Ich werde es wagen," sprach er entschlossen, „trotz der Erfahrungen, die ich seither gemacht habe. Mich halten keine Verpflichtungen, keine Verbindlichkeiten. Will doch ja auch Grevenhusen sich die neu aufgerichtete päpstliche Herrschaft, die vom frei gelegenen Quirinal nach dem Vatican übergesiedelt ist, ein letztes Mal betrachten. Uebereilen wollen wir uns nicht. Erst nach Montalto, dann zum Vatican!"

„Sie gehen nach Montalto?"

„Versuche nicht, mir abzurathen!"

„Dann gehe ich mit."

„Wenn Du hier nichts versäumst . . ."

„Ich mache mein Schicksal von dem Ihrigen abhängig."

„Felicia könnte indessen . . ."

„Doch nicht etwa allein hier bleiben?" fiel Versmissen ein.

„Die Gräfin weigert sich, dem Bruder nach Montalto zu folgen," sagte Mathias Grant. „Verargen kann ich es ihr nicht. Sie fühlt sich hier wohl und sicher, und wenn die ernste Frau auch keine recht passende Gesellschafterin für das junge Mädchen ist, lieber wäre es mir dennoch, sie bliebe hier, wo sie Bekannte gefunden hat und die Vergangenheit Italiens studiren kann, als daß sie sich den Strapazen einer Reise in's Gebirge aussetzte, die nur geringe Freuden darbieten dürfte."

Digitized by Google

„Sind das nicht Giacomo und Cesare, die dort am Strande stehen?“ sagte Versmissen, dessen weit sehendes Auge in der klaren Luft schon jetzt die einzelnen Personen an der Hafeneinbuchtung deutlich erkennen konnte. „Sie warten, scheint es, auf uns, ein Beweis, daß wir Neuigkeiten von ihnen hören werden.“

„Vielleicht sind Briefe aus dem Norden angelangt,“ erwiderte Mathias Grant. „Ich sehne mich recht nach ausführlichen Nachrichten. Seit ich Rom zum letzten Male verließ, bin ich von allem Heimischen so abgeschnitten, als lebte ich auf der andern Hemisphäre.“

Als das Boot dem Lande näher kam, erkannte auch Grant die beiden Luccheſen. Ein dritter Mann in einen schwarzen Mantel gehüllt, saß vor der Thür Pandolfo's, und hatte von Weitem das Ansehen eines auf Reisen begriffenen Geistlichen.

„Wer kann das sein?“ sagte Versmissen. „Vor Allem, was mich an Kutte oder Chorrock erinnert, habe ich schon lange einen wahrhaft heiligen Respekt!“

Das Boot legte an. Die Luccheſen begrüßten die Verwandten mit heiterem Gesicht. Der Mann im Mantel erhob sich und schritt dem Ufer zu. Als er nur noch wenige Schritte von diesem entfernt war, richtete er sich in ganzer Länge auf und schlug den Mantel zurück. Unter diesem auf der linken Brust glänzte ein Ordensstern.“

Digitized by Google

„Guttmann!“ rief Grant froh überraſcht. „Sie in Sorrent? Und ich bin der Meinung, Sie haben Sitz und Stimme im Finanzminiſterium! Willkommen! Willkommen!“

„Ich ſeh' mir alſo doch noch ſelber ähnlich?“ ſagte der Banquier. „Na, ſchaun' S', werthgeſchätzter Freund, das freut mich! . . Dacht' ich's mir doch, daß Sie ſich an einer Stelle niedergelaſſen haben würden, die mit einem Poeten zuſammenhängt! . . Mir iſt Alles angenehm, wenn ich mich nur ausruhen kann . . . Kommen S' mit! Sie finden bei mir Geſellſchaft, und wenn Sie halt noch das Deutſch eines einfach ſimpeln Menſchen verſtehen, will ich Ihna Geſchichten erzählen, daß Sie die Ohren ſpitzen ſollen, wie ein Märzhaſe!“

Grant ließ es ſich gefallen, daß Peregrin Guttmann ſeinen Arm ergriff und ihn mit ſich fortzog. In geringer Entfernung folgten den Voranſchreitenden Verſmiſſen und die beiden Luccheſen in leiſem, aber lebhaftem Geſpräch.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Guttmann erzählt und bestellt Mosaikgemälde.

Graf Montalto hatte sich geraume Zeit mit seiner Schwester unterhalten, die es sich angelegen sein ließ, dem Bruder ihre Ansichten auseinander zu setzen, um ihn für dieselben zu gewinnen.

„Du bist also überzeugt, ihn gesehen und wieder erkannt zu haben?“ sprach er sinnend. „Es wäre ein Unglück für uns, wenn Du Dich irrtest und wir entschlössen uns, den gewagten Schritt zu thun.“

„Sein Bild lebt ewig fort in meinem Auge,“ versetzte Angela, „ich kann mich nicht täuschen. Wochenlang war er mein täglicher Umgang. Wir wurden mit einander vertraut, denn Emanuele kann liebenswürdig sein, wenn er will, wie es ihm leicht wird, unter der gefälligsten Form seine teuflischen Absichten zu verstecken. Damals, als ich mich auf Anrathen meiner Namensschwester, die ich durch Zufall in Subiaco kennen lernte,

Digitized by Google

verkleidet nach Rom schlich, und, um völlig unkenntlich zu sein, mich für eine Taubstumme ausgab, hielt sich der Schändliche dort auf. Ich bin ihm wiederholt begegnet, aber ich durfte ihm nicht folgen, wollte ich mich nicht selbst verdächtig machen. Emanuele Radoyn war nie allein. Er wurde stets von Freunden begleitet, die aber häufig wechselten. Gewöhnlich umgaben den stets Geschäftigen vornehme Laien, in denen ich jedoch verkleidete Priester zu erblicken glaubte. Wenigen Geistlichen nur ist es gegeben, ihre Züge so abzuglätten, daß sich die letzte priesterliche Falte für längere Zeit in ihrer Physiognomie verwischt. Ich sah Emanuele bei einem Fest in der Kirche Araceli auf dem Capitol, in Maria Maggiore, in der Jesuitenkirche und im Colosseum, wo Pater Morazzi seine aufreizenden Reden hielt. Da ich mich immer sorgfältig unter die Menge mischte, konnte ich Niemand auffallen. Meine Absicht zu erreichen vermochte ich deshalb nicht, weil ich mich in keiner Weise ihm nähern konnte."

„Was hielt Dich ab, die Marchesa aufzusuchen?" fragte Montalto.

„Meinst Du, die Mutter würde den Sohn verrathen haben?" erwiderte Angela. „Noch bis auf diese Stunde trage ich die feste Ueberzeugung in mir, daß ein Complot gegen uns bestand, dessen Zweck dahin ging, uns ohne Aufsehen erst zu trennen, dann nach und nach ver-

Digitized by Google

schwinden zu lassen. Dies Complot ward ohne Zweifel erst nach der Flucht des Bruders aus dem Profeßhause ausgeklügelt. Giovanni Morazzi übernahm die Oberleitung desselben, nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, daß Salvatore durch sein unabläßiges Bemühen die Zurückgabe Montalto's an unsere Familie durchsetzen werde. Nur Dein Aufenthalt war bestimmt bekannt. Es hielt nicht schwer, Dich mit Menschen zusammen zu führen, die ihre Zunge nicht im Zaume halten konnten. Eben so leicht war es, durch ausgeschickte Späher Dich selbst beobachten und aushorchen zu lassen, damit ich den Verschworenen nicht verloren gehen möge. Wie trefflich es ihnen gelungen ist, diesen schlau angelegten Plan durchzuführen, dafür sprechen unsere beiderseitigen Schicksale."

„Leider, leider muß ich Dir Recht geben!" antwortete der Bruder. „Aber ich hoffe doch noch einen Tag zu erleben, an dem ich diese Natternbrut frohlockend werde zertreten können."

„Höre mich, folge mir, und es muß Dir gelingen!" rief Angela erregt.

„Wo sahst Du den Verruchten zuletzt?" fragte Montalto.

„Im Amphitheater zu Pompeji."

„In Priestertracht?"

„Er begleitete als Abbate einen Prälaten."

Digitized by Google

„War es derselbe, den meine deutschen Freunde Monsignore Vestucci nannten und auf welchen sie uns in einem der weiten Säle des bourbonischen Museums aufmerksam machten?“

„Es war derselbe. Die Gebrüder Maffei, die den Ausflug nach der wieder ausgegrabenen Stadt mit mir machten, erkannten ihn ebenfalls.“

„Für die Luccheſen ist auch Emanuele kein Fremdling.“

„Mein Auge ist schärfer, da ich mit Herz und Seele sehe.“

Montalto drückte die Schwester an sich.

„Du sollst gerächt werden,“ sprach er. „Nur lasse mir Zeit zum Ueberlegen! Wir stehen nicht mehr allein, wie damals, als das Unglück des Vaters uns fast mittellos die Heimath zu verlassen zwang. Allerdings fühlen unsere eine kurze Zeit tief gedemüthigten Gegner sich wieder stark, seit die Reaction sich überall verschwistert. Dieser Bund aber kann nicht von langer Dauer sein, weil er dem Zeitgeist, der Zeitbildung, dem allgemeinen Bedürfniß aller Völker Hohn spricht. Der Zeitgeist aber läßt sich ungestraft eben so wenig spotten, wie Gott!“

„Wenn ich Dich nun auffordere, mich nach Rom zu begleiten, wirst Du es mir abschlagen?“

Digitized by Google

„Nie und nimmer!“ betheuerte Montalto. „Wir gehen aber nicht allein. Die Künstler aus Lucca und unsere deutschen Freunde werden sich uns anschließen. Mathias Grant, dessen Tochter Du schon lieb gewonnen hast, und der auch mancherlei Druck von denen erdulden muß, die ihrer amtlichen Stellung zufolge eigentlich nur Liebe und Versöhnung stiften sollten, will unser Vaterland nicht verlassen, bis ihm Alles, was uns betrifft, klar geworden ist. Dem Worte dieses Ehrenmannes dürfen wir Vertrauen schenken.“

„Ich höre kommen,“ unterbrach Angela den Bruder, indem sie ihren Sitz verließ und auf den Balcon trat, der von Weinlaub umrankt war.

„Es sind die neu angekommenen Fremden, die drüben im Hotel vorerst Wohnung genommen haben,“ versetzte Montalto. „Herr Grant wollte sie zu einem Ausfluge nach dem Monte Sant' Angelo abholen. Bist Du geneigt, den Freunden Gesellschaft zu leisten, so bedarf es nur eines Wortes.“

„Nicht doch,“ fiel Angela ein. „Ich bedarf immer der Sammlung, und diese finde ich nur in der Einsamkeit. Laß Dich selbst aber nicht von einem Vergnügen abhalten, das Dich zerstreuen und angenehm beschäftigen kann.“

Montalto umarmte die Schwester und schloß sich alsdann der kleinen Cavalcade an, die in der munter-

Digitized by Google

sten Stimmung nach dem Gipfel des hohen Sant' Angelo aufbrach. —

Es ward spät, ehe die Freunde, stark ermüdet, auf ihren träg gewordenen und nur noch durch fortwährende Schläge vorwärts zu treibenden Thieren die Straßen Sorrents wieder erreichten. Verstimmt indeß war keiner. Die herrliche Natur, die wunderbare Aussicht von dem hohen Gebirgsgipfel, die mancherlei Begegnungen hatten Alle erheitert. Peregrin Guttmann gab es deshalb nicht zu, daß Grant und Tochter ihn nach der Rückkehr verließen.

„Nix da!" rief er in befehlendem Tone, von seinem Grauchen steigend und breitbeinig dem Hotel zuschreitend, wo er mit seiner Tochter Wohnung genommen hatte. „Der Einfall, einen Eselsritt auf den Berg zu machen, dem die hiesigen frommen Leute, die nur leider alle ausschauen, als wären sie unter'm Galgen oder doch wenigstens in einem Zuchthause ersten Ranges jung geworden, einen so verführerischen Namen geben, ist halt in meinem Kopfe entstanden, also ist's so einfach simpel, wie ich selber bin, daß ich, so weit's eben angehen kann, auch die Last davon ganz allein tragen muß. — Wird nicht widersprochen, werthgeschätzter Freund! . . Geh'n S' hinein in die alte Casern'. Machen S' sich bequem, wenn S' einen vernünftig praktikabeln Stuhl finden, der nicht unter Ihnen seufzt

und kracht, und rauchen S' derweil eine päpstliche Cigarre. — Gott, gerechter, was für a Kraut läßt doch Seine Heiligkeit verarbeiten zum Genuß für seine glücklichen Unterthanen!... Auf Credit, der Ausschuß von unserm Trafik, dem ich mit allerhöchster k. k. Erlaubniß vorzustehen habe, ist Weihrauch dagegen!... Geben S' nur zwei Minuten Pardon, Gnaden," fuhr er zu Versmissen gewendet fort, „ich komm' zurück im Umsehen. In die Kuchel aber muß ich zuvor gehen, um in eigener Person Maccaroni beim Koch zu bestellen als einleitende Suppen für's nachfolgende Souper, Maccaroni, wissen S', wie ich sie esse! Das ist ein ganz anderes Gericht, als die hiesigen gelben und braunen Würmer, die, Gott verzeih' mir die Sünde, ein einfach simpel civilisirter Magen nicht verdauen kann."

Die ungemein heitere Stimmung des Banquier blieb nicht ohne Rückwirkung auf seine Begleiter. Alle fühlten sich nach langer Zeit wieder einmal recht heimisch, wenn auch das gemüthliche deutsche Heimlichsein sich noch immer nicht ganz einstellen wollte. Auf Mathias Grant namentlich machte die Ankunft Peregrin Guttmann's einen sehr guten Eindruck. Wenn der bewährte Geschäftsmann auch gern etwas zu viel sprach und aus seinen Aeußerungen nicht gerade der festeste Charakter durchblickte, so ließ er sich doch wieder jede Einrede ruhig gefallen, was dann Gelegenheit zu wei-

Digitized by Google

teren Auslassungen gab. Von Bedeutung war es außerdem Mathias Grant, daß der Banquier eine gründliche Kenntniß der deutschen Verhältnisse besaß, wie sie sich in den letzten Jahren gestaltet hatten. Von diesen war zwischen beiden Männern noch nicht die Rede gewesen, denn Guttmann hatte hundert Fragen aufzuwerfen und dazwischen Alles, was ihm zu Gesicht kam, entweder maßlos zu bewundern oder unbarmherzig zu tadeln. Mit Beidem aber mußte er erst fertig geworden sein, ehe er gleichsam festen Boden unter sich fühlte, um ruhig in einem Sessel für einige Zeit zu vertrautem Gedankenaustausch Platz nehmen zu können.

Ein solcher Moment war jetzt für den quecksilbernen Mann gekommen. Zufällig logirten gerade nicht viele Fremde in dem Hotel, so daß unsere Freunde ganz unter sich waren. Das liebte Guttmann; denn wenn er mittheilsam ward, mochte er sich vor Niemand geniren und eben so wenig von Unbekannten belauscht sehen.

„Ein Bissel gescheidt fangen s' hier doch schon an zu werden," sagte er zu Grant, sich neben diesen auf die gepolsterte Bank setzend und beide Beine lang ausstreckend. „Unter dem Küchenpersonal steckt ein ächt Wiener Früchtel, das so gut deutsch spricht, wie ein Universitätsprofessor. Das Kerlchen, wissen S', hat sich gewiß salvirt vor den Kroaten, denn es sieht mir ganz so aus, als hätt' der krummbuckelnde hübsche Junge eine

Flinte mit Geschick hinter hoch gebauten Barrikaden abfeuern können. Geht uns nichts an, werthgeschätzter Freund! Was ich nicht weiß — na, Sie kennen ja das geistreiche Dictum!.. Ich also hab' bei diesem Wiener Krauskopf ein Stück Essen bestellt nach meinem Geschmack, und ich bin g'wiß, es wird Ihna munden, und der übrigen Gesellschaft auch. Aber wo sind s' denn geblieben alle zusammen?" fuhr er, sich in dem etwas öden mittelgroßen Saale umschauend, fort. „Die Mädel sind weg, und die Jungen — die jungen Herren, mein' ich, von der romanischen und germanischen Nationalität kann ich auch nit mehr schauen."

Grant bedeutete den Banquier, daß sein Cousin und die Luccheſen mit Semele und Felicia auf dem Balcon weilten, um das Leuchten des Meeres und das Flammenspiel des Vesuvs zu bewundern, der bald in längeren, bald in kürzeren Pausen eine hochrothe Feuergarbe in die stille, mondbeglänzte Julinacht entsandte.

„Lassen wir dem jungen Volk seine gelbschnäbligen Liebhabereien," begann Guttmann auf's Neue. „Ich bewundere auch gern die Natur, und ich kann sagen, ich hab' eine ordentliche Force im Aufjauchzen, wenn ich 'was recht Grandioses sehe. Aber ich verlange neben der Bewunderung meine Bequemlichkeit, sonst werd' ich der Sache überdrüssig. So z. B. lass' ich mich zum zweiten Male auf einen Eselsritt nit wie-

Digitized by Google

der ein. Die Viecher bocken ja wie der Teufel, und wenn man nicht recht fest in den Bügeln sitzt, so kann man das blühendste Unglück haben!... Seh'n Sie, werthgeschätzter Freund, meine Füße sind noch ganz steif, so tief hab' ich sie hineinstecken müssen in die Bügel, um von dem bockigen Langohr nicht in die duftende Romantik einer schönen Waldschlucht abgesetzt zu werden! Ich verwinde diesen Ritt in's Paradies nicht in acht Tagen. Dafür muß ich mir selbst eine Belohnung verschreiben, mithin will ich halt gut Wienerisch essen!"

Grant pflichtete dem Banquier vollkommen bei, indem er bemerkte, daß man die gehabten Strapazen am Schnellsten verwinden werde, wenn man die gegenwärtige Ruhe dazu benutze, sich gegenseitig die wichtigsten Erlebnisse und Erfahrungen mitzutheilen.

„Aufgeschaut!" rief Guttmann. „Es ist mir lieb, daß Sie mich erinnern. Bald hätt' ich mich zerstreuen lassen und das wär' halt schade und unverantwortlich obendrein gewesen!... Aber schau'n S', da fällt mir gleich ein, daß ich vergessen hab', Grüße an Sie zu bestellen."

„Ich werde sie immer gern annehmen, von wem sie auch kommen mögen," meinte Grant.

„Versprechen S' nit zu viel, werthgeschätzter Freund," fiel Guttmann wieder ein. „Von den besten Freunden

Digitized by Google

ſind meine Grüße nicht! Aber eben deswegen will ich ſie zuerſt auskramen."

„Wenn Feinde ſich eines entfernten Gegners erinnern und dieſem Grüße überſenden, nehme ich immer an, daß ſie beſſer von ihm denken, als früher."

„Beſſer? Spaßen Sie ſachte! Könnt's nit möglich ſein, daß nur die größere Klugheit ſie vorſichtiger handeln ließ?"

„Nennen Sie mir Ihre Auftraggeber, und ich hoffe zu wiſſen, ob ich zu ſchweigen oder Gegengrüße zu entſenden habe."

Peregrin Guttmann zog ſeine langen Beine, wie eine Schnecke ihre Fühlhörner ein und riß das Taſchentuch aus ſeinem weiten erbſenfarbenen leichten Rocke, den er bei Bergpartien immer trug.

„Ich hab' den Lorchheimer geſprochen, als ich in Wien war, um mich — gehorſamſt zu empfehlen," ſagte er. „Er fragte gleich nach Ihnen, und bedauerte ſehr, daß es ihm nicht vergönnt ſei, mich nach Italien zu begleiten. Dabei hielt er mich feſt und zwang mich, mit ihm durch mehrere Straßen zu wandern. Endlich traten wir in ein ganz ſtattliches Haus. Da wollt' ich dem Herrn Pfarrer Adieu ſagen. Aber er klammerte ſich noch feſter an mich und ſprach: ich ſolle doch eine einzige Stiege mit ihm hinaufſteigen. Es wohne oben Jemand, der ſich gewiß freuen würde, wenn er mich ſähe."

Digitized by Google

„Natürlich konnten Sie nicht unhöflich sein," meinte Grant. „Sie gingen also mit und fanden? . . ."

„Ja, ich ging und fand — ein altes zusammengetrocknetes Fräulein . . ."

„Emerentia von Seidenblatt!" rief Grant.

Es lag viel Komisches in dem Blicke, den der Banquier bei diesem Ausrufe des langjährigen Geschäftsfreundes auf diesen heftete.

„Richtig!" sprach er. „Daß Sie aber das alte Fräulein noch so alteriren würde, hätte ich nicht vermuthet."

„Läßt Emerentia von Seidenblatt mich wirklich grüßen?" fragte Grant.

„Die ganze werthe Familie, auf Credit! Es thue ihr leid, daß Sie, werthgeschätzter Freund, mit einer gewissen Voreingenommenheit von ihr gegangen seien und Sie seitdem ganz vernachlässigt hätten."

„Sehr verbunden," sprach Grant mit ironischem Lächeln. „Ich habe allerdings nicht erwartet, daß Fräulein von Seidenblatt mich so tief im Herzen trage . . . Sie war gewiß gegen Sie nicht weniger herzlich, und hat Sie mit noch mancherlei kleinen Aufträgen, wie man sie Bekannten mitzugeben pflegt, beehrt, nicht wahr?"

„So eigentlich nicht," erwiderte Guttmann mit den Augen blinzelnd, „nur ein paar Briefe schickte sie mir nach, mit der Bitte, sie an ihre Adresse abzugeben,

Digitized by Google

wann ich meine Staatsvisiten in Rom erst besorgt haben würde."

„Das war kein unbilliges Verlangen," warf Grant ein.

„Doch, wenn Sie erlauben! Die Herrschaften waren nicht aufzufinden."

„Das veranlaßte Sie, die Briefe an ihre Verfasserin zurückgehen zu lassen?"

„Ich wollt' mich bedanken," versetzte Guttmann. „Die Briefe behalt' ich im Sack, bis ich wieder retour komme. Pressant sind sie nicht, das sagte das Fräulein ausdrücklich, und ich will für meine gefälligen Botendienste als einfach simpler Mensch auch einen Nutzen haben."

„Vielleicht könnte ich ihnen behilflich sein, die Adressaten auffinden zu helfen, wenn Sie mir ihre Namen nennen wollten."

„Das ist bald geschehen," sprach Guttmann. „Ich weiß sie auswendig, wie die Firma meines Freundes Zabern, der leider unfreiwillig während der republikanischen Rebellionszeit das Zeitliche hat segnen müssen. Der eine Brief ist an eine Marchesa von Castelcaccio, wohnhaft am tarpejischen Felsen (trifft leider nicht zu), der andere an Monsieur Bestucci gerichtet. Dieser vornehme Herr war gerade verreist. Weil mir aber just daran liegt, in das Haus eines Prälaten Zutritt zu er-

Digitized by Google

halten, was nicht jedem einfach simpeln Menschen vergönnt ist, so zog ich's vor, dem schelmisch aussehenden Amanuensis des hochwürdigen Herren das einführende Empfehlungsschreiben nicht zu behändigen."

Hatte Mathias Grant die Ankunft Peregrin Guttmanns bisher nur als ein erfreuliches Intermezzo betrachtet, das ihn von trüben Gedanken ablenken konnte, so erblickte er jetzt in der Person des Banquiers den Träger eines Zauberschlüssels, den er sich um keinen Preis wieder durfte aus der Hand winden lassen. Gerade daß der redselige, ja bisweilen sogar schwatzhafte Guttmann keine Ahnung hatte von der hohen Wichtigkeit der beiden Persönlichkeiten, mit denen Emerentia von Seidenblatt Briefe wechselte, gewährte ihm große Vortheile. Nur mußte Guttmann in seiner Harmlosigkeit erhalten werden, damit er selbst freie Hand behielt.

Recht zu gelegener Zeit erschien der Krauskopf aus Wien, in dem der Banquier einen Barrikadenkämpfer aus den schrecklichen Octobertagen von 1848 witterte, von der einen Seite, um die Tafel zu decken, während die Freundinnen Felicia und Semele mit Versmissen und den beiden Lucchesen vom Balcon wieder in den Saal traten. Guttmann ging den jungen Leuten heiter entgegen, Grant legte die Hände auf den Rücken und maß das Zimmer, still im Geiste arbeitend, mit großen Schritten.

Digitized by Google

„Jetzt machen Sie mich einmal ein Bissel gescheidt," redete der Banquier, der wieder seine steife Haltung, die er für äußerst vornehm hielt, angenommen hatte, die beiden Luccheſen an. „Ich höre, daß Sie's weit gebracht haben im Aushauen und Zuſammenleimen — bitt' um Vergebung, wenn ich mich nicht ganz kunſtgemäß ausdrücke. — Was ſollt' eine von ihren Moſaiken wohl koſten, wenn ſie ein zwanzig Fuß breit, und etwa dreißig Fuß lang wäre, und aus ſo kleinen Steinen zuſammengeſetzt, daß man denken könnt', 's wären venetianiſche Perlen?"

Ceſare Maffei, dem dieſe Frage eigentlich galt, bemühte ſich ernſthaft zu bleiben, und ſuchte dem Banquier begreiflich zu machen, daß die zu einem Moſaikgemälde zu verwendenden Steine nicht alle gleiche Größe haben könnten.

„Glaub's Ihna gern," fiel Guttmann dem Luccheſen ſogleich wieder in's Wort, 's iſt halt Ihr Geſchäft, alſo müſſen Sie's auch verſtehen."

Er ſteckte beide Hände in die Taſchen ſeines leichten Sommerrockes, pflanzte ſich gerade vor die Brüder hin, warf den Kopf ſtark in den Nacken und fuhr fort:

„Seh'n Sie mich an, meine Herren Künſtler! Ich bin nicht ganz mehr der einfach ſimple Menſch, der ich war, als Sie mir machten aus Gyps Amor und Pſyche, wie ſie ſich ſchauen einander in die verliebten Augen,

Digitized by Google

als sähen sie gewiß und wahrhaftig den Himmel offen. Ich bin geworden durch die Auszeichnung des heiligen Vaters ein Mensch von Zusammensetzung, eine menschliche Mosaik, und darum will ich auch spazieren gehen auf einer Mosaik, wenn ich werde vollgesogen haben meine vom Süden abstammenden weitflügligen Lungen mit südlicher Luft, daß ich wieder besser vertragen kann die kalte nördliche Atmosphäre, die mir, Gott Lob, noch immer erhält meinen jugendlich frischen Teint!... Ich werde Sie bezahlen anständig, meine Herren, auf Credit, sehr anständig, aber nicht auf Credit, sondern baar in Münze!.. Ich kann's, Gott sei Dank, denn ich bin schon im Mutterleibe gewesen ein sehr regsamer Mann!.. Aber es muß sein etwas Ausgezeichnetes, etwas Magnifiques, etwas Nobles, etwas, das man nicht findet anderswo!.. Es muß sein heilig, wie eine Reliquie, aber nicht wie eine Reliquie, die man hat gedoppelt, dreifach und hundertfach! Ich will stolz sein, herumzutreten auf etwas, das ich habe ganz allein, und das ich mit freudigem Bewußtsein kann zeigen allen meinen Freunden, ohne daß sie doch werden neidisch!"

Peregrin Guttmann sprach so laut und lebhaft, daß unwillkürlich Alle ihm zuhören mußten. Mathias Grant hatte sein Auf- und Abgehen aufgegeben und lehnte an der halb offenen Balconthür. Felicia und Semele saßen, sich schwesterlich umschlingend, auf der Polsterbank. Ver-

Digitized by Google

ſmiſſen betrachtete die recht gut gelungenen Nachbildungen der Tänzerinnen aus Pompeji, die ein geſchickter Maler auf den im pompejaniſchen Geſchmack getünchten Wänden angebracht hatte. Der Wiener Krauskopf endlich, welcher die Tafel deckte und ſo eben damit zu Stande gekommen war, konnte ſich nicht zum Fortgehen entſchließen, da ihn der Vortrag ſeines Landsmannes höchlichſt ergötzte. Guttmann gewahrte den Müßigen, deſſen lächelnde Miene ihm auffallen mußte. Mit großen Schritten trat er auf den Säumigen zu und herrſchte ihn an:

„Was iſt man und was hat man hier zu thun, Signore? . . Man bückt ſich, man bedient Leute von Diſtinction, man ſtreicht Geld ein und drückt ſich, denn man iſt, mit Verlaub zu ſagen, noch nicht einmal ein einfach ſimpler Menſch! . . Verſtanden, Signore?"

Der Krauskopf ward krebsroth im Geſicht. Es ſchien ihm indeß doch nicht geheuer zu ſein, den ohne Zweifel ſehr reichen Banquier durch eine derbe oder malitiöſe Antwort zu beleidigen. Deshalb machte er in aller Geſchwindigkeit ein Compliment, fuhr ſich etwas wild durch's volle Haar und tänzelte, den Kopf ganz ſo wie Guttmann in den Nacken werfend, zur Thür hinaus.

Dieſe Entfernung des zudringlichen Wieners ſtimmte Alle heiter. Mathias Grant ließ ſich ſogar zu einem

Digitized by Google

lauten Bravo verleiten, indem er leise dazu in die Hand klatschte.

Guttmann wendete sich abermals zu den Luccheſen und nahm sein Gesprächsthema wieder auf.

„Wissen S'," sprach er, „ich hab' immer eine sublime Ansicht von der Kunst gehabt, aber verständlich muß sie für mich sein, sonst mag ich sie nicht ausstehen. All' die bewunderten Wandmalereien und Oelgemälde, die ich mit respectvoller, andächtiger Miene, wie hundert Andere betrachtet habe, ich muß Ihna sagen, daß sie mich allzumal kalt ließen. Es mag ein Fehler sein in meinem Auge, aber ändern kann ich's doch halt nicht. Es sind das alles lauter sublime Kunstleistungen, allein wer mag sie verstehen in ihrer Feinheit. Das also, meine Herren Künstler, müssen Sie vermeiden, wenn wir über ein Mosaikgemälde Handels eins werden wollen."

„Mein Bruder kommt Ihnen gewiß auf halbem Wege entgegen," bemerkte Giacomo Maffei, da er gewahrte, daß Cesare nicht genug Fassung besaß, um dem Banquier eine ernsthafte Antwort geben zu können. „Wenn Sie die Güte haben wollten, in Bezug auf den Gegenstand, den Sie bearbeitet sehen möchten, einige Vorschläge zu machen? . . ."

„Gewiß, werthgeschätzter Herr," erwiderte Peregrin Guttmann. „Sie sind verständig und bescheiden. Ich hab' das gleich gemerkt, und eben deshalb hab' ich Ver-

Digitized by Google

trauen zu Ihnen gefaßt. Unter zwei Gegenständen dürfen S' wählen, wenn Sie die Sache mit Geschick und Geschmack anzufangen wissen. Entweder machen Sie mir ein Bild von der Anbetung des goldenen Kalbes, wie die Geschichte in der Bibel zu lesen ist, oder Sie malen mir mit lauter Steinen die Eselskinnbackenschlacht, die Simson den tapfern Philistern lieferte. Den zweiten Stoff säh' ich am Liebsten von Ihnen behandelt, weil ich mir einbilde, daß ein solches Steingemälde der allerschönste Pendant zu der Alexanderschlacht wäre, aus der alle Kenner veralteter und alterthümlicher Kunstwerke so großes Aufsehen machen. Sie müssen aber die Malerei so einrichten, daß sie in ovaler Form — verstehen S' — oval — rund um eine Tafel läuft, an der vierundzwanzig bis dreißig Personen bequem zu Mittag speisen können. Denn es ist mein Wunsch und Wille, daß Jeder meiner Gäste von seinem Platze aus ein Stück von der Eselskinnbackenschlacht übersieht."

Giacomo Maffei nickte beistimmend, Cesare aber meinte, er seines Theils halte die Herstellung des erstgenannten Gegenstandes in der Ausführung für weniger schwierig. Verstimmen war mit Grant auf den Balcon getreten, da er unmöglich länger ernsthaft bleiben konnte.

„Ist ganz schön," fuhr Guttmann fort, einen Blick nach der Tafel werfend, die jetzt mit dampfenden Schüsseln besetzt ward. . . „Sie kennen meine Ansichten und

meine Wünsche, und wenn Sie die Ideen sublim und praktisch finden, so haben S' die Gefälligkeit und machen S' einen Aufriß oder Carton, wie Sie's nennen. Ich werd' mich dafür verwenden, daß selbiger dann auf allen großen Kunstausstellungen gebührend beschaut und bewundert wird. . . Jetzt aber lassen S' uns die Kunst selber und alle Kunstgedanken in den Winkel stellen, als wären's Spazierstöcke oder Regenschirme. . . Ich wittere da so 'was von Wiener Strudelluft, und die kitzelt mich als einfach simpeln Menschen angenehmer in der Nase als all' die Balsamdüfte des schönen Hesperiens, die für meine ungebildeten Geruchsnerven immer gar zu stark mit andern scharfen romanischen Düften versetzt sind. . . Sein S' so gefällig und placiren S' sich! Es macht mir aufrichtig Freude, daß ich das Glück genieße, eine Anzahl wahrhaftiger Freunde und Gesinnungsgenossen auf einem classischen Orte barbarisch unclassisch, aber halt exquisit gut bewirthen zu dürfen."

Die Einladung des gastfreien Banquier ward von Keinem der Anwesenden ausgeschlagen. Alle erwiesen den Schüsseln unclassischer Barbaren die gebührende Ehre, und verbrachten ungestört noch einige heitere, von lebhaften Gesprächen durchflochtene Stunden.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Mädchengeplauder.

„So allein und so nachdenklich?“ sprach Semele Guttmann, bei Felicia eintretend, die am offenen Fenster saß und die Blicke träumerisch auf den Golf richtete. „Ich glaubte Dich in Gesellschaft zu treffen. Dein Vetter lehnte ja vor kaum fünf Minuten noch an der Gallerie.“

Felicia seufzte, indem sie der Freundin zutraulich die Hand reichte.

„Der Vater ist eben von mir gegangen,“ versetzte sie, „und zwar — denke Dir — im Zorn!“

„Dein Vater?“ rief Semele erstaunt aus. „Kann Dein Vater denn zornig werden?“

Felicia stand auf und legte ihren Arm um den Nacken der Freundin.

„Du weißt doch, daß wir Briefe aus Deutschland erhalten haben?“ sprach sie. „In den an den Vater

Digitized by Google

gerichteten mag mancherlei Unangenehmes geſtanden haben, denn ich merkte ſehr bald, daß er verſtimmt war. Die meinigen lauten durchgängig recht erquicklich. Einer nur, den ich durch den Vater erhielt, hat mich beunruhigt."

Semele ſah ihrer Freundin in's ſchwimmende Auge, um ihre Gedanken zu erforſchen. Dann ſagte ſie ſchalkhaft:

„Darf ich rathen?"

„Weshalb und was?"

„Weil Du nicht offen gegen mich biſt... Ich kenne Deinen Correſpondenten."

„Vielleicht."

„Nein, ganz gewiß! Es iſt Dein Graf."

Felicia ließ ihren Arm von Semele's Schulter gleiten und zog ſich ſchmollend zurück.

„Du kannſt wirklich recht unliebenswürdig ſein," ſprach ſie. „Ich will gar nicht läugnen, daß Graf Benninghauſen an mich geſchrieben hat, mit meiner Verſtimmung aber hängt der Inhalt ſeines Briefes nicht zuſammen."

„Felicia! Felicia!" ſagte mit erhobenem Finger die muntere Tochter Guttmann's. „Wenn ich auch jedes Deiner Worte für lautere Wahrheit halte, in dieſem einen Punkte . . ."

„Bin ich ſo wahr wie immer!" fiel Felicia ein und

Digitized by Google

öffnete eine kleine Schatulle, die auf der Marmorplatte eines schön geformten Tisches stand. „Ueberzeuge Dich selbst! Ich habe vor Dir eben so wenig Geheimnisse wie vor meinem Vater.“

Semele empfing den Brief Benninghausens und las ihn mit großer Aufmerksamkeit. Felicia weidete sich an der verlegenen Miene der Freundin, die in dem Schreiben des Grafen nichts Auffallendes entdecken konnte.

„Liebes Herz, ich begreife Dich wirklich nicht recht,“ sagte die enttäuschte Semele. „Der Graf schreibt, finde ich, sehr artig. Er freut sich, Dich nach jahrelanger Trennung wieder zu sehen; er hofft in Deiner und Deiner Aeltern Gesellschaft längere Zeit Natur und Kunst dieses herrlichen Landes bewundern zu können, und er spricht schließlich den Wunsch aus, Du mögest ihm zugleich mit Deinem Vater melden, wann er für früher in Euerm Hause verlebte angenehme Stunden Euch noch einmal Dank sagen dürfe.“

„Ich will aber nicht, daß Graf Benninghausen uns immer nur danken will.“

„Dann schreib' es ihm!“

„Das würde ich ungenirt thun, könnte ich mich über einen andern Punkt mit dem Vater verständigen. Du scheinst übersehen zu haben, daß der Graf von meinen Aeltern spricht. . .“

„Hm!“ sagte Semele. „Freilich, das führt zu unan-

Digitized by Google

genehmen Erörterungen! . . . Aber es gibt ein Mittel. . ."

„Weißt Du eins, das sich mit Fug und Recht anwenden ließe?"

„Deine Mutter muß auf kurze Zeit hieher zu Besuch kommen und Du mußt ihr die Nothwendigkeit dieses Schrittes vorstellen."

Ein zweites Mal wendete sich Felicia von Semele ab, indem sie noch verstimmter sagte:

„Es ist nur gut, daß Dich der Vater nicht bei mir traf! In Dir hätte er ja eine sehr eifrige Fürsprecherin gefunden."

„O wie freut mich das!" rief Semele heiter. „Lieb Herz, es hilft nichts, Du mußt nachgeben! Der Graf kennt Eure häuslichen Verhältnisse nicht, und er darf sie auch zur Zeit noch nicht kennen lernen. Später vielleicht. . ."

„Es ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich ungehorsam erscheinen muß," fiel Felicia der Freundin in's Wort. „Befolgte ich des Vaters Willen, so setzte ich mich der Gefahr aus, von der Mutter entweder in heftig tadelndem Tone mit Vorwürfen überschüttet zu werden oder gar keine Antwort zu erhalten. Vielleicht auch hätte ein solches Einladungsschreiben noch weit schlimmere Folgen. . . Uebrigens bin ich überzeugt,

Digitized by Google

daß der Vater mir jetzt schon Recht gibt, es aber nur noch nicht zugeben will. Vetter Versmissen. . .“

„Weiß Dein Vetter um den Brief?“

„Ich vermuthe, daß mein Vater auch ihn um Rath gefragt hat.“

„Und ich kann mir denken, daß der galante Cousin ganz auf Deiner Seite steht.“

„Möglich wäre es, obwohl mir Versmissen bis jetzt keine Beweise allzu großer Galanterie gegeben hat,“ versetzte Felicia. „Ihn beschäftigen andere Dinge, die auch den Vater fast ganz in Anspruch nehmen. Die Gräfin Angela. . .“

„Bitte,“ fiel Semele ein, „sprich nicht von dieser gewiß sehr würdigen, mir aber entsetzlich unheimlichen Dame! So oft ich ihr Auge erblicke, muß ich immer an unsern Cursusdrachen denken. Wo der jetzt wohl Feuer und Flammen speien und mit seinen Blutigeln experimentiren mag! . . Weißt Du, Herz, ich wüßte Emerentia von Seidenblatt ein Feld für ihre blutsaugerische Thätigkeit anzuweisen! . . Nach Rom müßte sie gehen, und dort den Charlatan spielen. Ihr Universalmittel wären Blutigel. Da fände sie wahrhaftig Oben und Unten, in Palästen und Hütten, bei weltlichen und bei Kirchenfürsten die Hülle und Fülle zu thun! . . Die Leute haben alle zu viel Blut. Den Einen steigt es zu Kopfe und macht sie toll, bei Andern verdickt es sich in Herz

und Adern, macht sie schwarzgallig und zeitigt Narrheiten anderer Art in ihnen. Kurz und gut, gibt es irgendwo einen Arzt, welcher dem Priesterregiment die abhanden gekommene Gesundheit wiedergeben könnte, so wär' es Emerentia von Seidenblatt mit ihren Büchsen voll Blutigeln! Ich wollte, es zappelten ein paar dieser eiskalten muntern Beißer an der Nase jedes Prälaten! Wie schön würde dann die ganze Clerisei zu Kreuze kriechen, und mit Herz und Mund sich für Religionsfreiheit oder doch für Toleranz erklären!"

„Böse, kleine Revolutionärin!" sprach Felicia. „Wie magst Du so lange nachtragen können! . . Uebrigens beurtheilst Du Gräfin Angela falsch. Die Aermste hat schwere Leiden, unsägliches Ungemach, endlose Verfolgungen erdulden müssen, und zwar nur deshalb, weil einer ihrer Brüder dem Klerus abtrünnig ward. Es ist das die Geschichte, von der vor vielen Jahren schon die Rede war, und zu deren Mitwisser der Vater ohne sein Zuthun gemacht wurde. Gerade dies veranlaßt ihn, sich der Unglücklichen anzunehmen. Mit Angela's Bruder, dem Grafen Montalto, der täglich mit dem Vater verkehrt, ist bereits Alles geordnet. Ein gemeinsamer Schritt wird diese dunkele Begebenheit, wie der Vater, Cousin Versmissen und auch die Brüder Maffei bestimmt erwarten, vollends aufklären, und die Schuldigen in diesem bösen Handel der Strafe überliefern."

Digitized by Google

„Das ist überaus brav von Deinem Vater sowohl wie von den übrigen Herren," versetzte Semele, „ich aber, liebe Seele, verstehe nichts davon, und will mir diesen sonnig klaren Himmel von keiner Wolke, die aus unheimlichen Klostermauern aufsteigt, verdunkeln lassen. Ich will leben und genießen Allen denen zum Trotze, welche diese schöne Welt in ein Jammerthal verwandeln möchten. Darum sähe ich es auch gern, wenn sich hier noch einige unternehmende junge Herren niederließen. Es gäbe das Abwechselung in der Unterhaltung. Man könnte ein klein wenig intriguiren, heute lachen und scherzen, morgen, um interessant zu bleiben, seufzen oder schmollen, und auf so anmuthige Weise erproben, welches Herz am weichsten, welches am aufopferungsfähigsten und treuesten wäre... Thu' mir die Liebe an, Herzens-Felicia, und unterstütze mich in diesem Vorhaben! . . Es ist wahrhaftig besser und viel, viel amusanter, als das leidige Politisiren und Grübeln der Männer, die mit Gewalt die Welt vollkommen und alle Menschen glücklich machen wollen, was ganz unmöglich und dumm dazu ist. Denn wie sollten wir denn wissen, daß man glücklich ist, wenn es keine Unglücklichen mehr gäbe? Das wäre ja eben so närrisch, als wenn Jeder schön sein wollte. . . Danken wir Gott, daß er mehr Häßliche erschaffen hat als Schöne! Wir kommen bei dieser buntscheckigen Weltlotterie immer mit einem ganz allerliebsten Gewinn heraus!"

Digitized by Google

Semele ſtellte ſich während dieſer muntern Expectorationen vor den großen, vom Fußboden bis zum Plafond hinaufreichenden Wandſpiegel, und drehte an ihren glänzend ſchwarzen Locken, die unter dem kleinen runden Hute, den ſie trug und der ihr vortrefflich ſtand, in reicher Fülle hervorquollen.

Felicia wollte eben antworten, als die Thür geöffnet ward, und der ideale Kopf Ludwig Verſmiſſen's ſich dieſer wie auch Semele im Spiegel zeigte. Die Tochter Guttmann's machte dem Spiegelbilde lächelnd ein Compliment, das Verſmiſſen in der Eile überſah.

„Bitte um Entſchuldigung, Couſine," ſprach der Maler, „ich glaubte den Vetter bei Ihnen zu finden."

„Nur immer herein, Signor Rafaele!" ſagte Semele ſich umwendend. „Ihre Geſellſchaft wird uns ſehr angenehm ſein, vorausgeſetzt, daß Sie nicht ſtumm ſind, wie ein Fiſch oder wie eine gewiſſe tiefſinnige Perſon, über die ich ſo eben meiner vertrauten Freundin unumwunden meine Meinung geſagt habe."

Verſmiſſen verbeugte ſich vor der ſchlanken Geſtalt Semele's, die Niemand ganz gleichgiltig ſein konnte, während die weit zartere und mehr ätheriſche Felicia dem Vetter antwortete, daß Ludwig ihren Vater wahrſcheinlich bei dem Grafen treffen werde.

„Iſt etwas Beſonderes vorgefallen?" ſetzte ſie hinzu. „Sie ſind nicht ruhig, wie ſonſt."

Digitized by Google

„Die Gebrüder Maffei haben Briefe erhalten, die sie dem Vetter gern zeigen möchten. Wenn Sie also erlauben. . ."

„Sie sind gnädigst entlassen, Signor pittore," unterbrach ihn die übermüthige Semele. „Geschäfte und Herrendienst gehen natürlich vor Frauendienst."

Ludwig empfahl sich.

„Bär!" rief ihm Semele nach. „Es hält doch entsetzlich schwer, die ächten Deutschen aus der Umgegend des berühmten Teutoburger Waldes, dessen knorrige Eichen sie noch immer rauschen hören, gründlich zu civilisiren. Statt uns Gesellschaft zu leisten, was doch unbedingt seine Pflicht war, läßt er uns ruhig stehen, als wären wir unbeseelte Automaten. Aber warte, Pittore! Ich werde Dich bestrafen! . . Er müßte keine Augen haben für das Gefällige, wenn ich ihm schlechtweg mißfiele. Also . . ."

„Ich glaube gar, Du willst die Kokette spielen, um den guten Vetter eine Zeit lang an Deinen Triumphwagen zu fesseln," fiel Felicia ein. „Bitte, thu' ihm solch Herzeleid nicht an! . . Ludwig ist wahrhaftig eine ehrliche, treue Seele, die kein Arg kennt und die Menschen leider für besser hält, als sie sind. Für meinen Vater könnte er sich aufopfern, und was er für den Vater thut, würde er mir und Dir gewiß auch nicht abschlagen, wenn wir ihn ernstlich darum bäten."

Digitized by Google

„Bitten?“ erwiderte Semele. „Glaubst Du, ich als Dame könnte einen jungen Mann um etwas bitten? Nimmermehr! . . Wenn er so plump ist, die Sprache meiner Augen nicht zu verstehen, so beleidigt er mich, und jede Beleidigung verdient Strafe. Aengstige Dich aber nicht, weichmüthige Seele! Den Hals will ich Deinem Vetter, dessen Pinseleien Dich immer so tief rühren, nicht brechen. Nur zappeln soll er, bis ich ihn fassen kann. Dann zause ich den hübschen Bär an seiner zottigen Mähne, gebe ihm gelassen einen Klaps und — schlage ihm lächelnd ein Schnippchen. Das wird ihn später vorsichtiger und galanter machen. Und nun schlage Deinen Shawl um und begleite mich! Wir wollen Dachpromenade halten und die verliebten Sorrentiner studiren, die eine sonderbare Manier haben, jungen Mädchen die Cour zu machen. Ist es Dir nicht längst schon aufgefallen, daß es für Mädchen eine Auszeichnung ist, wenn die unten vorübergehenden Männer nach der Spindel greifen, welche die spinnenden Schönen von des Daches Zinne bis fast auf die Straße hinabtanzen lassen? Die Beliebtesten sind immer auch die am Meisten Geneckten.“

„Wirklich?“ sagte Felicia. „So gar genau habe ich nicht darauf geachtet.“

„Eben darum muß man Dich Unachtsame auf solche bedeutsame Spiele aufmerksam machen,“ erwiderte Se-

Digitized by Google

mele. „Wer die nationalen Spiele und Scherze eines fremden Volkes nicht kennen lernt, ihren Sinn nicht zu enträthseln sucht, dem bleibt das ganze sittliche und nationale Leben derselben ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Also geschwind den Shawl her! Wenn das starke Geschlecht studirt, muß das zarte sich zu amusiren suchen."

Sie trat abermals vor den Spiegel, um zu sehen, ob der Hut auch so sitze, wie sie es wünschte. Dabei warf sie seitwärts einen Blick durch's Fenster auf den Golf.

„Himmel," rief sie aus, „wie qualmt heute il monte Vesuvio! Ich glaube, der alte lahme Gott Vulkan hat mit den Engländern ein geheimes Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen und sich einige hunderttausend Last Steinkohlen für seine Schmiedewerkstatt schicken lassen, um Waffen zu schmieden für die nächste Revolution, die eines schönen Tages irgendwo in der Nähe seines famosen Ateliers ausbrechen wird. Meinst Du nicht, daß der schönste Berg der Welt seit Kurzem gewaltig raucht?"

„Liebe Semele, schwatze doch nur nicht so entsetzlich viel dummes Zeug!" sprach bittend Felicia. „Du kannst ja gar nicht verantworten, was Du Alles über Deine süßen Lippen gehen läßt."

„Süße Lippen!" wiederholte die übermüthige Se-

Digitized by Google

mele. „Das iſt eine zuckerſüße, aber eine ſehr abgebrauchte Redensart, kleine liebenswürdige Hofmeiſterin! Um die Wirkungen meiner Einfälle kümmere ich mich nie. Uebrigens bitte ich Dich, des guten alten Sprichwortes immer wohl eingedenk zu bleiben, nach welchem Kinder und Narren ſtets die Wahrheit ſprechen ſollen. Papa nennt mich Kind, Du ſagſt, ich rede dummes Zeug. Somit verbinde ich meiſterhaft in mir die Eigenſchaften eines Kindes mit den nicht gar zu gering anzuſchlagenden Eigenſchaften eines Narren, muß alſo meiner Anſicht nach von Weisheit und Wahrheit förmlich überſprudeln.“

Felicia verzichtete darauf, den Redeſtrom der heiteren Freundin hemmen zu wollen. Sie fügte ſich Semele's Verlangen und trat mit ihr, wie dieſe ſagte, die unterhaltende Dachpromenade an.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Ein Abkommen unter Freunden.

„Nach dieſen Kundgebungen haben wir keine Zeit mehr zu verlieren," ſprach Mathias Grant zu den bei ihm weilenden Luccheſen und ſeinem Vetter Verſmiſſen. „Aber wie in aller Welt kamt Ihr auf den ſonderbaren und mehr als gewagten Gedanken, Euch gerade an dieſen Mann zu wenden?"

„Wenn Sie das Vergangene ſcharf in's Auge faſſen, Herr Grant," erwiderte der Aeltere der beiden Brüder, „ſo können Sie nichts Auffallendes in unſerm Schritte finden."

„Ich billige ihn, ich billige ihn vollkommen!" rief Mathias Grant. Mich ärgert nur, daß ich nicht ſelbſt dazu gerathen habe."

„Künſtler ſind ſtets übel daran, wenn ſie gar keine Gönner finden, die ſich ihrer annehmen und ſie warm

Digitized by Google

empfehlen," fuhr Giacomo Maffei fort. „Wie armſelig ging es uns, ehe wir Ihre Bekanntſchaft machten, und wie noch viel Schlimmeres würden wir haben erdulden müſſen nach dem verheerenden Brande, hätten Sie nicht für uns geſprochen und gehandelt! Der Aufenthalt in Ihrem Hauſe war für uns Brüder in mehrfacher Hinſicht eine Bildungsſtätte. Wir konnten ungeſtört arbeiten und zwar mit Muße. Früher hatten wir unſere Kunſt aus Noth mehr handwerksmäßig betrieben. Wir lernten mit Menſchen von Bildung umgehen und hatten dabei die beſte Gelegenheit, Ihre Mutterſprache uns ziemlich anzueignen. Endlich verſahen Sie uns großmüthig mit Mitteln und Empfehlungen, damit wir in unſerm eigenen Vaterlande uns weiter ausbilden könnten . ."

„Es iſt ſo, ich geb' es zu," unterbrach Grant den Luccheſen, „und daß Ihr jetzt ſchon einen Namen haben würdet, der über Italiens Grenzen hinausgehen dürfte, weiß ich ebenfalls. Die Revolution riß Euch, wie hundert und aber hundert Andere aus Eurer Carrière."

„Und die Reaction, ſcheint es, will uns wieder neue Bahnen eröffnen," ſagte Ceſare Maffei. „Eigentlich ſind wir undankbar, daß wir uns denen, die doch für uns ſorgen, nicht anſchließen. Man wird uns auch gewiß ſo nennen, falls das Antwortſchreiben des Monſignore, das wir Ihnen aus wirklicher Dankbarkeit doch

Digitized by Google

nicht vorenthalten durften, um wenigstens einen kleinen Theil unserer Schuld gegen Sie abzutragen, für ihn und seine Freunde zum Ankläger wird."

„Wie ich die Welt verstehe," fiel Grant ein, „thut Ihr kein Unrecht. Hat Bestucci's Bruder sich nicht auf Eure Kosten bereichert? Hat er Euch nicht vernachläßsigt, als er Euch fürchten zu müssen glaubte? Sein jetziges Entgegenkommen halte ich nur für eine Falle, die Euch der kluge Mann geschickt zu legen versucht, um Euch — verzeiht mir, daß ich ohne Umschweife spreche — von Ketzern zu trennen!"

„Sie kennen gewiß die Bekanntmachung im Giornale di Roma," fuhr Cesare Maffei fort, „die vor etwa Monatsfrist alle Künstler Italiens aufforderte, sich bei der päpstlichen Kammer zu melden, sofern sie sich für geeignet hielten, die während des Bombardements durch die Franzosen in einigen Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden zerstörten Ornamente ꝛc. wieder herzustellen. In jenen stürmischen Tagen hatten auch einzelne antike Mosaiken stark gelitten. Die Wiederherstellung gerade dieser mag große Schwierigkeiten haben, wenigstens wollte sich keiner der bekannteren Künstler in diesem Fache für den Preis, den man zu bewilligen geneigt war, dazu verstehen. Nicht ahnend, wer diese Arbeiten zu vergeben haben möge, wandte ich mich an die päpstliche Regierung, indem ich bemerkte, daß ich zufrieden sein

Digitized by Google

würde mit dem, was man zu bezahlen für recht und billig erachte. Ich würde, fügte ich hinzu, gar keine Bezahlung annehmen, wenn nach begonnener Arbeit diese nicht zu vollkommenster Zufriedenheit Sachverständiger ausfalle. Die Antwort auf mein Anerbieten war dieser ausführliche Brief Monsignore Vestucci's."

„Mich dünkt, es kann nichts erwünschter sein, als diese Aufforderung an Euch, nach Rom zurückzukehren," meinte Grant. „Sie ist ehrenvoll für Euch, sie sichert Euch ein anständiges Auskommen und sie wird, das kann gar nicht fehlen, zu Aufträgen führen, die Euch in der Kunstwelt schnell einen Namen machen müssen."

„Ein Bedenken habe ich doch, Vetter, das mir im ersten Augenblicke nicht einfiel," bemerkte Versmissen.

„Du vermutheſt eine Verlockung," sagte Grant.

„Monsignore Vestucci muß sich unserer Freunde doch erinnern," sprach Versmissen, „da ihre frühere Anwesenheit in der ewigen Stadt ihm weder unbekannt noch angenehm war. Wie oft habe ich so zweideutige Bemerkungen über Giacomo und Cesare von Freunden Vestucci's hören müssen, die doch unmöglich mir zwecklos mitgetheilt wurden! Entweder versteckte sich hinter dieser rücksichtslosen Offenheit die Absicht, mich zum Sprechen zu verleiten, oder man wollte, ich sollte die Freunde von dem Vernommenen unterrichten."

„Jesuiten und was ihnen anhängt, haben immer

mehr als ein Ziel im Auge," erwiderte Grant. „Ihr ganzes System verlangt, daß sie jeden Fußbreit Erde, auf dem sie stehen, unterhöhlen müssen. Sie selbst sind dabei immer gesichert, während alle Andern auf unsichtbaren Abgründen wandeln. Deshalb läßt sich immerhin annehmen, daß hinter dieser Einladung sich etwas verbirgt, das wir augenblicklich gar nicht errathen können. Glücklicherweise wird es aber den weisen Herren schwer fallen, uns zu überlisten, da wir nicht mehr zu den Leichtgläubigen und Sorglosen zählen. Darum stimme ich für rasche, unbedingte Zusage und für baldige Abreise der Gerufenen nach Rom."

„Sie haben die Nachschrift des Briefes doch nicht übersehen?" fragte jetzt Versmissen seinen Vetter. „Diese enthält, wenn ich sie recht verstehe, eine indirecte Einladung für Alle, denen in früheren Tagen der Aufenthalt in Rom lieb geworden war, jetzt, wo man die alte Ordnung dort wieder aufgerichtet hat, dahin zurückzukehren."

„Gerade diese wohlwollende Einladung ist es, die ich alsbald zu benutzen gedenke," versetzte Mathias Grant. „Mir sollen die Herren im schwarzen Rock und mit dem Kreuz am Gürtel nicht mehr gefährlich werden. Das Einzige, was mich bedenklich macht und mich noch länger hier festhalten könnte, ist die dunkele Redensart, mit der

Digitized by Google

ohne Zweifel etwas für den Monſignore ſehr Wichtiges bezweckt werden ſoll."

„Meinen Sie die Bemerkung von den verkappten Söldlingen der Revolution, die ſich in Unteritalien herumtreiben ſollen?" fragte Giacomo Maffei.

„Allerdings," ſprach Grant. „Es fragt ſich nur, wer damit gemeint ſein ſoll."

„Iſt die Andeutung Monſignore Veſtucci's nicht aus der Luft gegriffen," erwiderte Giacomo, „ſo kann ſie meiner Anſicht nach von uns Allen doch Keinen in ſeinen Entſchlüſſen und Handlungen behindern. Wir Alle haben ja weder mit revolutionären Agitatoren noch mit Reactionären perſönlich zu thun. Wir wollen, unangefochten von der Zeitſtimmung, leben, genießen, uns künſtleriſch bilden und den Kreis unſerer Kenntniſſe wie unſerer Ideen möglichſt erweitern."

„Im Allgemeinen iſt das wohl unſer Aller Streben," verſetzte Mathias Grant, „ganz jedoch finde ich den Zweck des Lebens darin nicht erſchöpft. Wie Taſſo, auf deſſen Geburtsſtätte wir ſtehen, von ſich ſagt, daß ihm das Leben kein Leben mehr ſei, wenn er nicht denken und dichten ſolle, ſo muß die moderne Welt jedem Manne von Bildung in unſern Tagen völlig ſchaal vorkommen, ſobald ſie aufhört zu gähren, um neue Bildungen hervorzubringen. Die Kunſt erquickt, erheitert, ſtärkt mich, das Leben aber erhält für mich erſt Werth,

Digitized by Google

wenn ich mit ihm ringen muß und ich die Freude habe, es mir unterthänig zu machen. Daher kommt es wohl, daß ich Vielen unbequem, Manchem gefährlich erscheine. Auch ich zähle mich keineswegs zu den Umstürzlern, und doch gelte ich sehr Vielen für einen solchen. Darum wäre es immerhin möglich, daß die scheinbar nur so nebenbei hingeworfene Aeußerung Vestucci's von den Individuen, die hier oder doch in Unteritalien herumschleichen sollen, um Propaganda für die Revolution der Zukunft zu machen, einen tieferen Sinn und einen ganz bestimmten Zielpunkt hätte."

„Sie glauben doch nicht verfolgt zu werden, Vetter," sagte mit etwas bedenklicher Miene Versmissen.

„Das nicht," erwiderte Grant, „im Stillen beaufsichtigen aber läßt mich der Klerus gewiß. Vergiß nicht, daß meine eigene Gattin sich ihm willenlos in die Arme geworfen hat, und daß im Grunde die Verschiedenheit meiner und Leontine's Ansichten über Religion, Glauben und Kirche von jeher die Prellsteine waren, an die wir uns auf dem Wege durch's Leben gar heftig stießen.

„Der Klerus hat ja, was er will," meinte Versmissen. „Könnte er ein noch größeres Opfer von Ihnen verlangen als das, welches Sie ihm bereits gebracht haben?"

„O ja, liebster Ludwig," sagte Grant. „Noch ist ihm erst die Mutter gewiß, er will aber auch die

Digitized by Google

Tochter an sich reißen, um sie der nämlichen Seligkeit theilhaftig zu machen, welche der Mutter gar nicht entgehen kann."

Ludwig Versmissen's Antlitz überflog die Röthe des Zornes.

„Und wenn der Kirche Alles gelänge, dies Eine, Felicia Ihnen zu entfremden, soll ihr doch nicht gelingen!"

„Mir bangt auch nicht, daß mein Kind dem Beispiele der Mutter folgen wird," sprach der ruhige Grant, „vorsichtig aber muß man doch sein, und darum handhabe ich als Stab, der meine Stütze ist und den ich nie aus der Hand lege, den Argwohn."

„Sie gedenken demnach noch länger hier zu bleiben?" fragte Giacomo.

„Ich will mich in keiner Weise übereilen. Habt Ihr Brüder Lust, dem Rufe Vestucci's zu folgen, wozu ich rathen möchte, ohne bestimmend auf Euch einwirken zu wollen, so antwortet rasch und reis't bald ab. Ich gehe mit dem Grafen nach Montalto . . ."

„Wohin ich Sie begleite," fiel Versmissen ein.

Mathias Grant machte eine abwehrende Handbewegung.

„Ich nehme Deine Begleitung nicht an, Vetter, so gern ich Dich um mich hätte," versetzte er. „Felicia bleibt hier, auch die melancholische stille Gräfin. Pere-

Digitized by Google

grin Guttmann und Semele leben freilich auch hier, von Beiden aber möchte ich nicht verlangen, daß sie mehr Augen für Andere, als für sich selbst haben sollten. Guttmann lebt in seinen eigenthümlich gestalteten Idealen und findet Alles vortrefflich, so lange die Tafel nach seinem Geschmack angerichtet wird, und Wirth und Kellner seine launigen Grobheiten sich einfach mit Gold aufwiegen lassen. Semele ist ein allerliebstes Mädchen, an dessen Einfällen sich Jeder ergötzt, nur zu gefallsüchtig, um selbst beobachten, prüfen und urtheilen zu können. Dir aber — hier reichte Grant dem Maler die Hand — Dir vertraue ich, und darum stelle ich meine Tochter unter Deinen Schutz. Du wirst sie während meiner Abwesenheit nie aus den Augen lassen! . . Felicia selbst wird es keine große Ueberwindung kosten, in Deiner Gesellschaft zu bleiben. Sie hat es ja gern, daß Du ihr erzählst, ihr Unterricht im Pastellmalen ertheilst. Vielleicht treffen auch die Freunde, deren Ankunft wir sehnlichst erwarten, früher ein, so daß sich hier eine kleine geschlossene deutsche Colonie bildet. Ich hoffe, daß mich die Reise in's Gebirge nicht über vierzehn Tage aufhält. Habe ich mich genau orientirt, so geb' ich Nachricht. Dann zeige ich Dir sogleich an, ob ich noch einmal hieher zurückkomme oder ob ich Euch anderswo erwarte. Jedenfalls treten wir die Reise nach Rom gemeinschaftlich an, um nicht ver-

Digitized by Google

einzelt bei gewiſſen Vorausſetzungen zu ſehr gefährdet zu ſein. Willſt Du mich jetzt noch begleiten?"

„Ich bleibe hier und werde meine Schuldigkeit thun," ſagte Verſmiſſen.

„Und Ihr?" fragte Grant die Luccheſen.

„Morgen ſchon geht Antwort ab an Monſignore Veſtucci," ſprach Ceſare Maffei. „Iſt es irgend möglich, ſo wollen wir Brüder uns für die durch einen Veſtucci gehabten Verluſte auch durch einen Veſtucci wieder entſchädigen laſſen."

„Thue Jeder, was er muß, nur laſſe er ſich durch nichts zu Voreiligkeiten verleiten!" ſagte Mathias. „Ich will jetzt Felicia von unſern Beſchlüſſen in Kenntniß ſetzen, dann noch einige geſchäftliche Angelegenheiten beſorgen und ſchließlich den unvermeidlichen Reiſecontract aufſetzen."

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Ausbruch des Vesuvs.

Nach erfolgter Abreise Grant's mit dem Grafen Montalto machte sich doch bei den Zurückbleibenden eine gewisse Leere fühlbar. Es fehlte zwar weder an Zerstreuung noch an Anregungen, die Meisten aber waren nicht unbefangen genug, um stets natürlich zu bleiben. Namentlich zeigte Vermissen Felicia und Semele gegenüber eine Zurückhaltung, welche beiden Mädchen sehr wenig behagte. Felicia glaubte, diese bis dahin an ihrem Vetter nicht bemerkte Gemessenheit habe Semele durch ihr herausforderndes Auftreten verschuldet, und die Tochter Guttmann's behauptete wieder, die Freundin setze den interessanten Bär in so arge Verlegenheit, weil es ihr gelungen sei, das Herz des pinselführenden Barbaren gerührt zu haben.

Diese gegenseitigen Beschuldigungen führten natür-

Digitized by Google

lich zu keinem Reſultate, weshalb denn die Freundinnen wieder unter vielen Zärtlichkeitsbetheuerungen Frieden ſchloſſen und großmüthig gelobten, die Launen des Genies mit Geduld zu tragen.

Die Gebrüder Maffei waren zu ſehr beſchäftigt, um der Geſellſchaft täglich Tribut zu entrichten. Ihr Antwortſchreiben an Monſignore Veſtucci war bereits abgegangen, und ſie trafen in Eile Anſtalten, um unmittelbar nach einlaufender Rückantwort ihren bisherigen Aufenthaltsort verlaſſen zu können.

Am wenigſten geſtört zeigte ſich Peregrin Guttmann. Mathias Grant hatte den Banquier gebeten, die melancholiſche Angela durch Unterhaltung nach Kräften zu erheitern. Dieſen Auftrag nahm er ſich ſehr zu Herzen, ſo daß die ſtill ernſte Dame kaum je mit größerer Aufmerkſamkeit behandelt worden war. Guttmann befand ſich dabei ganz vortrefflich, denn die Gräfin unterbrach weder ſeine Erzählungen, noch ſchien ſie ſich dabei zu langweilen. Dieſe Aufmerkſamkeit entzückte den lebhaften Banquier dergeſtalt, daß er alsbald die Luccheſen mit dem Geſtändniß überraſchte, Conteſſa Angela ſei eine der angenehmſten und liebenswürdigſten Frauen, die er auf ſeinem Lebenswege kennen gelernt habe.

„Sie ſchaut aus wie Judith und beſitzt einen Haarwuchs wie Berenice,“ ſagte er ſchon am zweiten Tage nach Grant's Abreiſe. „Schade, daß ſie nicht zwanzig

Digitized by Google

Jahre jünger ist! Auf Credit, ich glaube, ich könnte mich wegsetzen über das Versprechen, das ich hab' gegeben meiner Seligen auf ihrem Sterbebette, und antragen in meiner einfach simpeln Dummheit meine Hand der Donna Gräfin! ... Na, was wär' es weiter? ... Graf zwar bin ich nicht, weder geboren noch geworden, aber zum Ritter hat mich doch der heilige Vater gedreht mit seinem großen Schlüssel aus freiem Antriebe, und ich kann's nicht begreifen, warum nicht ein Ritter vom Papst soll sein eben so gut ein Edelmann und so vornehm, wie eine Gräfin mit confiscirten Vermögensverhältnissen! ... Aber ich will doch an mich halten als kluger Mann! ... Die Tochter könnte mir grollen und die schön geschnittene nationale Unterlippe, in der ich erkenne mich selbst mit innerlichem Vergnügen, hängen lassen zu tief, daß sie herausträte über die Schönheitslinie ... Bei Gott, das will ich verhindern, denn's könnte mich gereuen noch im ehrwürdigen Alter! .. 's läßt sich nun einmal nicht ändern; junge Mädchen müssen bleiben eingewickelt in Schönheitslinien von allen Seiten, wie neugeborene Kinder, die man schützen will gegen die Kälte, sonst geben sie ab einen theuern Lagerartikel, woran einem zärtlich-liebevollen Vater nie kann etwas gelegen sein! Also bitt' ich Sie, meine Herren Künstler, verrathen Sie nicht in leichtsinniger Weise die jugendlichen Hochgefühle meines Her-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

zens. Ich werde bleiben vernünftig und — auf Credit — ein einfach ſimpler Menſch!“

Die Lucceſen wußten das Vertrauen des päpſtlichen Ritters vollkommen zu würdigen und beobachteten ein wahrhaft trappiſtiſches Schweigen. Nicht einmal Verſmiſſen erfuhr, zu welch ſeltſam klingenden Auslaſſungen der galante Banquier ſich aus Hochachtung für die Gräfin Montalto hatte fortreißen laſſen.

So verging eine ganze Woche. Nachricht von den in die Abruzzen Abgereiſten konnte noch nicht eintreffen und aus dem Norden liefen ebenfalls keine Briefe ein. Inzwiſchen ſchmolz die Eisrinde, die ſich um Ludwig Verſmiſſen's Herz gelegt hatte, und ſein Vorſchlag, an einem der nächſten Tage Amalfi zu beſuchen, das die Freunde nur aus der Ferne vom Gipfel des Sant' Angelo geſehen, fand allgemeinen Beifall. Peregrin Guttmann allein war nicht mit dem Vorſchlage des Malers einverſtanden.

„Die Luft iſt zu ſchwül,“ ſagte er. „Wenn ich ſie einathme mit voller Bruſt, prickelt's mir in den Lungen, als tränke ich verfälſchte Milch, in die man hat gerührt ſicilianiſches Schwefelpulver! Ich ſag' Ihna, 's iſt 'ne Schwindelei mit dem geſunden Klima hier! Sie haben ſich Alle zuſammen verabredet die ſchwarzäugigen Eingeborenen mit dem gelblichen Teint, den die ſchwärmeriſchen Menſchen in ſchwarzſammtenen Maler-

Digitized by Google

röcken nennen gesättigt, weil einem der bloße Anblick schon satt kann machen für einen vollen halben Tag; ich sag' Ihna, sie haben sich verabredet, um durchzuführen eine große Speculation, die sie nichts kostet, und für die wir enthusiastisch gebildeten Kunstschwärmer aus der Ferne müssen zahlen viel, viel Geld! . . . Nein, werthgeschätzter Pittore, ich bin nicht für das maccaroniberühmte Amalfi, mich zieht's mehr nach Bajä hinüber, das sich jeden Abend ansieht, wie eine aufbrechende Rosenknospe, die man am liebsten abpflücken möchte, um sie sich zu stecken in's Knopfloch . . . . Es ist so himmlisch hier herum nach der Behauptung aller Sach- und Naturverständigen, daß ich Verlangen trage, zu schmecken mit dem Saum meiner Lippen die Hölle, die dort drüben, wenn mein Reisehandbuch keine Lügen enthält, zu Tage ausgehen soll! . . : Na, was kann man viel riskiren bei einem vorsichtigen Besuch am Thor der Hölle? . . Bin ich doch Ritter vom Papst und habe aufzuweisen ein großes Siegel mit den gekreuzten Schlüsseln! 's wäre höchst unehrerbietig vom Herrn Beelzebub, wenn er uns aus Respect vor einem solchen passe-par-tout, der sogar die Himmel öffnet, nicht unangefochten thun ließe einen neugierigen Blick in seine wohl conservirten Gesellschaftszimmer!"

Ludwig Versmissen war nicht unerbittlich. Er ging bereitwillig auf die Ideen des Banquier ein, machte

Digitized by Google

aber die Entscheidung von der Einwilligung Aller abhängig, die bei der Unterredung mit Guttmann nicht zugegen waren. Dies genügte diesem, und man setzte, falls die Witterung so günstig bleiben sollte, wie bisher, den übernächsten Tag für den in Vorschlag gebrachten Ausflug fest. Die Unterhandlungen mit dem Marinaro Pandolfo und dessen Leuten versprach Ludwig zu übernehmen.

Noch am Abend dieses Tages erklärten sich Alle für Guttmann's Vorschlag, und Niemand zweifelte, daß man den größten Genuß von einem Besuch jener im Alterthum so berühmten Oertlichkeiten haben werde.

In der nächsten Nacht ward Versmissen viel von Träumen geängstigt. Er stand Arm in Arm mit Peregrin Guttmann am Eingange zum Tartarus, in dessen unergründliche Tiefe Felicia und Semele gestürzt waren. Guttmann jammerte entsetzlich, zerrte an seinem Ordensbändchen und wollte daraus eine Leiter machen, um sie den verunglückten Mädchen in der Tiefe zuzuwerfen. Leider wollte dies aber nicht gelingen. Die lieblichen Gesichter der beiden Versunkenen wurden immer undeutlicher und verschwanden endlich unter vernehmbarem dumpfen Donnern, das aus dem schrecklichen Schlunde zur Oberwelt heraufdrang, gänzlich. Da umfaßte Guttmann den Maler mit eiserner Faust

Digitized by Google

und riß ihn unter wahnsinnigem Gelächter kopfüber mit sich hinab in den entsetzlichen Abgrund.

Der Sturz erweckte den Träumenden. Er athmete tief und schwer, und konnte die Bangigkeit, von der er befallen war, nicht sofort los werden. Seine Seele war so erfüllt von dem Traumbilde, daß das Rollen und Donnern auch nach dem Erwachen noch fortklang in seinem Ohr.

Eine kurze Zeit blieb Versmissen horchend auf seinem Lager liegen, rieb sich die Augen und klopfte an beide Ohren, um den unangenehmen Schall zu dämpfen. Da vernahm er im Freien lebhaftes Gespräch, schnell hinter einander folgten ein paar gewaltig dröhnende Donnerschläge, unter ihm bebte die Erde, und wie er sich erschrocken aufrichtete und den Blick dem Fenster zukehrte, lag der ganze weite Golf, die Inseln Ischia und Procida, die schön geschwungenen Berge, welche die kleinere Bucht von Bajä umgeben, der Posilipp, Pozzuoli, kurz das ganze Land in der glühenden Beleuchtung eines ungeheuern Flammenmeeres vor ihm. — Der Vesuv hatte seine Feuerschlünde geöffnet, und entsendete eine mehrere hundert Fuß hohe Flammensäule, auf deren Spitze eine schwarze, seltsam gestaltete Wolke ruhte, in den hellen, sternenfunkelnden Nachthimmel.

Der erste Eindruck dieses Naturschauspiels war ein

Digitized by Google

ſo mächtiger, daß Verſmiſſen in ſchweigender Bewunderung das Unbeſchreibliche anſtaunte. Anfangs hing ſein Auge an dem donnernden Feuerberge, deſſen ganze obere Hälfte zu glühen ſchien. Später glitt es herab auf den meilenlangen Kranz ſtark bevölkerter Städte, die ſich von dem toſenden Neapel um den Fuß des Vulkans ſchlingen, und die jetzt alle roth glühendem Geſtein glichen.

Auf dem ruhigen, tiefen Golf, welcher das wunderbare Schauſpiel wiederſpiegelte, ſchwankten eine große Menge kleiner Segelſchiffe und Ruderbarken. Am Strande von Sorrent ward es ebenfalls lebhaft. Die Marinari machten große und kleine Barken ſegelfertig, um Einheimiſche und Fremde, wenn es gewünſcht werde, auf's Meer hinauszurudern, von dem aus der Ausbruch am Schönſten zu überſehen war und der Eindruck, welchen die grandios grauſenhafte Beleuchtung hervorbrachte, ſich unvergänglich dem Gedächtniß einprägen mußte.

Wenige Minuten ſpäter ſtand Verſmiſſen auf der Straße. Er wollte erfahren, was die Freunde machten, ob Felicia und Semele vor dem Ungewohnten ſich entſetzten oder es gleich ihm mit Bewunderung betrachteten.

Die Gebrüder Maffei begegneten ihm zuerſt. Sie hatten ſich aufgemacht, um den Freund abzuholen und

Digitized by Google

ihn aufzufordern, an den Strand zu eilen und dort sogleich auf eine der noch zur Verfügung stehenden Barken Beschlag zu legen.

„Wir sind so ziemlich die Ersten," sagte Giacomo Maffei. „Greifen wir also rasch zu! Später Kommende werden schmähliche Preise bezahlen müssen."

„Geht und dingt mit Pandolfo!" versetzte Ludwig Versmissen. „Ich komme, wenn ich keinen Korb erhalte, mit den Damen in möglichst kurzer Zeit nach."

Die Luccheſen eilten mit Andern, welche Alle den nämlichen Weg einschlugen, nach dem Strande. Versmissen vernahm schon von Weitem die befehlende Stimme des Banquier, dessen Gestalt ihm gleich darauf sichtbar ward. Peregrin Guttmann hatte sich einen Plaid um die Schultern geschlagen, denn er wollte gern für einen Engländer gehalten werden, weil er bemerkt zu haben glaubte, daß englische Reisende von den geldgierigen Italienern immer mit größerer Zuvorkommenheit behandelt würden, als die Angehörigen anderer Nationen. Als er den Maler erblickte, ging er auf ihn zu, um ihn zu begrüßen.

„Ist das ein Glück, Herr Pittore!" rief er aus. „Dreimal hab' ich meinen Hut schon abgenommen vor dem galanten Berge, weil er so artig ist, uns seine allerschönsten Kunststücke als Erzfeuerwerker so prächtig vorzumachen. Und ich sag' Ihna, höchste Zeit war's, sonst

Digitized by Google

hätt' ich ihn auf gut Wienerisch einmal etwas grob angelassen! Denn die Tändelei des Abends, wenn sich die Sonne im Meere zur Ruhe legte, die hatt' ich schon lange satt. Es sah nicht viel anders aus, als spiele ein Jongleur mit einem großen Feuerballe. Das schaut man sich ein- und zweimal an, dann aber heißt's, wie beim Berliner Guckkastenmann: Geschwind, ein ander' Bild! — Die jetzige Vorstellung laß' ich mir gefallen. Da ist doch was dran! Das packt, die Decoration ist neu und ansprechend, und wenn man's später nicht mehr sieht, kann man den Leuten, die nichts davon verstehen, eine ganz grausam schöne Erzählung davon machen . . . Aber wo steckt S' denn?" rief er die Treppe des Hotels hinauf, auf dessen Vorplatze Guttmann mit dem Maler in großer Unruhe auf und nieder ging. „Den Spiegel können S' ungeschoren lassen, der thut's alleweile nimmermehr! Ein Kappen auf's Haar, ein Tuch um den Hals, einen Mantel drüber und ein Paar Schuh' an die Füß', das, mein' ich, ist für die nächsten paar Stunden Toilette genug auch für's jüngste und schönste Mädel!"

Der Ruf des ungeduldig werdenden Banquier schien doch zu fruchten. Semele hüpfte mit Felicia, welche während Grant's Abwesenheit ein gemeinschaftliches Zimmer mit ihrer Jugendfreundin bewohnte, die Marmorstufen herab und zeigte Verssissen ein von freudi-

Digitized by Google

ger Erwartung anmuthig geröthetes Gesicht, das durch die ungeordneten Locken an Lieblichkeit eher noch gewann, als verlor. Felicia sah verklärt, dabei aber etwas schüchtern aus, als traue sie der Festigkeit des Bodens, der unter den häufigen Detonationen des flammenwerfenden Vulkans zu zittern schien, nicht mehr rechte Dauer zu. Hinter den beiden Mädchen stieg die Gräfin Angela Montalto in ihrem originellen Kopfputz, still und ernst wie immer, die Treppe herab.

„Wenn wir unsere Schritte beschleunigen," redete Versmissen die Damen an, „so dürften wir vor Vielen einen Vorsprung gewinnen. Die Luccheſen erwarten uns am Strande. Ich zweifle nicht, daß Pandolfo die beste und bequemste seiner Barken uns reservirt hat."

Felicia nahm den ihr angebotenen Arm des Vetters gern. Auf Semele machte der purpurne Himmel und die riesige Rauchwolke, die ihr schwarzes Gefieder fächerartig ausspannte, einen so bewältigenden Eindruck, daß sie kein scherzendes Wort über ihre Lippen brachte. Angela schlug nur von Zeit zu Zeit die großen, dunkeln Augen zum Himmel auf, als wolle sie ernste Fragen an diesen richten.

„Es thut mir leid, daß Freund Grant diesem Extrafeuerwerke der Natur nicht beiwohnen kann," sprach Guttmann, den Uebrigen vorausschreitend. „Er faßt Dergleichen immer ganz anders auf, wie einfach

Digitized by Google

simple Menschen, und ich möchte wetten, wäre er mit von der Gesellschaft, so brächte er gewiß eine Meinung zu Gehör, über die man sich fabelhaft erstaunte."

Versmissen gab dem Banquier keine Antwort, da Jeder für sich Acht auf den Weg geben mußte, der steil zum Meeresufer hinabführte. Erst als die Barke unter den Ruderschlägen vier kräftiger Sorrentiner hinaus auf's Meer glitt, kam eine allgemeine Unterhaltung wieder in Fluß.

Der Anblick des feuerspeienden Berges war von imposanter Majestät. Die nur selten von tiefschwarzen Rauchguirlanden umwundene Flammensäule stieg senkrecht aus dem Krater empor und schien an den Seiten mit beweglichen blitzenden Diamanten von gewaltigen Dimensionen garnirt zu sein. Es waren dies weißglühende Steine, welche die Gewalt des Elementes aus ungemessenen Tiefen emporschleuderte. Drei Ströme flüssigen Feuers, etwa aus der Mitte des steilen, finstern Felsenkegels hervorquellend, stürzten sich, sichtbar breiter werdend, in die Tiefe hinab und gewährten in der Entfernung einen zauberisch schönen Anblick.

„Sollt' es nicht möglich sein, den Berg während der Dauer der Eruption zu besuchen?" sagte Semele zu Versmissen, das staunende Auge unverwandt dem seltsam beleuchteten Lande zuwendend. „Wenn man vorsichtig ist, kann doch unmöglich Gefahr dabei sein."

Digitized by Google

Guttmann machte eine ſo ſtarke Bewegung, daß die Barke merklich zu ſchaukeln begann.

„Kind, wo denkſt Du hin!“ rief er aus. „Es kann mir Niemand nachſagen, daß ich kein heldenmüthiges Herz beſitze, mit einem Berge aber, deſſen Eingeweide Feuer und Flammen ſind, und der ſo voll ſteckt von Pech und Schwefel, daß die Rippen nicht einmal mehr zuſammenhalten wollen, iſt, auf Credit, nicht zu ſpaßen! Wer ihm zu nahe kommt, dem koſtet's nicht blos ein paar rindslederne Sohlen, er kann, vom Feuerdunſt benebelt, 's Gleichgewicht verlieren und eine Himmelfahrt halten, die Haare, Haut und Knochen verſengt. Bitt' ſchön, mein Kind, mit dem G'ſpaß' laß mich aus!“

„Ich kann Ihnen nicht beiſtimmen und bin geneigt, mich ganz der Meinung Ihrer Fräulein Tochter anzuſchließen,“ erwiderte Verſmiſſen. „Sollte der Veſuv ſeine feurige Laune längere Zeit behalten, ſo wird es an Schaaren Wißbegieriger nicht fehlen, welche den Berg bis in die Nähe der Lavaſtröme erklimmen, um das Schauſpiel, dem kaum ein zweites auf Erden gleich zu ſtellen ſein mag, in ſeiner ganzen furchtbaren Majeſtät betrachten zu können. Fremde werden in Menge anlangen, und das Gewühl auf den Punkten, wo der Ausbruch und namentlich der Lauf der Lava ſich gefahrlos beobachten läßt, wird alle Erwartungen übertreffen.“

Digitized by Google

„O, es wäre köstlich, könnten wir dieſen bewundernden Gruppen uns anſchließen!“ rief Semele, ihr freudeſtrahlendes Geſicht theilnehmend dem Maler zukehrend.

„Fürchten Sie ſich, Couſine?“ fragte dieſer jetzt die neben ihm ſitzende Felicia. „Es iſt nicht mehr Gefahr bei einer Beſteigung des Veſuvs in ſeiner gegenwärtigen Thätigkeit, wie bei einem Beſuch der blauen Grotte.“

„Der Vater vertraut Ihnen, Vetter,“ entgegnete Felicia, „warum ſollte ich es nicht auch?“

„Und was ſagt Ihr dazu?“ wandte ſich Verſmiſſen an die Luccheſen.

„Bei uns war es ſchon beſchloſſene Sache, den Berg zu beſteigen, noch ehe wir Sorrent verließen,“ ſprach Ceſare Maffei. „Man ſieht ein ſolches Schauſpiel ſo leicht nicht zum zweiten Male.“

Gräfin Angela ſtreckte den Arm aus über das geröthete Meer und deutete auf den Berg, deſſen zwei Gipfel jetzt vorzugsweiſe deutlich ſichtbar wurden. Gerade aus der Einſenkung, welche den Somma von dem Kegel des eigentlichen Veſuvs trennt, brach der breiteſte Lavaſtrom hervor.

„Erſteigt den Berg!“ ſprach ſie. „Ihr findet dort, was Keiner ahnt! Und ich will Euch begleiten!“

„Sie machen mich unglücklich, Gräfin, bei Gott, unglücklich!“ fiel Guttmann ein. „Wenn Sie ſich nun

Digitized by Google

den Fuß verſtauchen auf den alten ſpitzigen Schlacken? Oder wenn gar der unzuverläſſige Berg kriegt ganz und gar den Raptus und beſpeit Ihnen das geſtickte Bruſttuch mit glühenden Steinen? . . Was würde ſagen der Herr Bruder Graf, der mich gebeten hat, ich ſolle mit helfen zuſehen, daß Ihnen nicht zu nahe käme ein neues Unglück?"

„Bleiben Sie in Sorrent," verſetzte Angela ruhig, wie immer. „An ſchützenden Begleitern wird es uns nicht fehlen!"

„Gut!" ſprach Guttmann, ſeinen Reiſehut mit ſtarkem Ruck ſich feſter auf den Kopf drückend, daß er ganz ſchief zu ſitzen kam und dem Banquier in ſeinem verzweifelten Aerger ein faſt geniales Anſehen gab. „Sie ſollen ſehen, daß ich habe Courage! . . Ich werde mit gehen; ich ziehe mir drei Paar Schuhe über die Füße, erſt geſtickte von Semele, dann Papuſchen, ächt türkiſche, die ich gekauft habe auf dem Rialto in Venedig, und endlich meine engliſchen Bergſteiger mit dem knopfgroßen Nägeln! . . . Ich kaufe mir noch dazu einen Stock, lang zehn Fuß oder elf, damit ich mich kann drauf ſtemmen und in ſchwingende Bewegung ſetzen meine ſchlanke Geſtalt! Denn ich ſag' Ihna, Gräfin, Sie ſollen bewundern, was ein beherzter Mann, der hoher geleiſteter Dienſte halber iſt geworden ein Ritter vom Papſt, leiſten kann im Voltigiren von einer Seite zur

Digitized by Google

andern! Ich will nicht bleiben gesund, wenn ich nicht springe mit meinem Stocke vor allen Leuten über einen Lavastrom, der nicht ist zu breit, zu tief und zu schwefelqualmig! Mehr zu leisten, kann auch der Tapferste nicht verlangen von einem gewesenen einfach simplen Menschen."

Versmissen glaubte den günstigen Augenblick festhalten zu müssen, um den ängstlichen Banquier seinem eigenen Entschlusse nicht wieder untreu werden zu sehen. Er machte deshalb den Vorschlag, die bereits verabredete Partie nach Bajä vorläufig aufzugeben, um die wichtigere Besteigung des Vulkans während der Eruption nicht länger hinausschieben zu müssen, als gerade hoch nöthig sei.

„Sobald wir zurückkehren nach Sorrent," setzte er hinzu, „werde ich mich sogleich eines Wagens versichern. Auch in dieser Beziehung thut Eile Noth, denn es beginnt noch heute ganz gewiß eine Art Auswanderung, und Fuhrwerke werden eben so selten sein, wie Pferde, Maulthiere oder Esel."

„Könnten wir nicht diese Barke behalten?" warf Semele ein. „Ich finde sie bequem, und schwerlich dürfte sie uns höher zu stehen kommen, als ein Fuhrwerk mit ausgehungerten Gäulen, die der unbarmherzige Fuhrmann auf dem ganzen Wege zu seinem eigenen Vergnügen quält."

Digitized by Google

„Wenn Pandolfo es zufrieden ist, stimme ich Ihnen bei, Fräulein," erwiderte Versmissen. „Freund Giacomo könnte gleich mit ihm sprechen."

Während der ältere Maffei neben dem Steuermann Platz nahm, um mit diesem der Barke wegen ein Abkommen zu treffen, bemühte sich Versmissen um Guttmann, den seine gegebene Zusage längst schon reute.

„Ich bin überzeugt," sagte er, „daß Sie später sich keines Ausfluges, keines Erlebnisses mit größerem Vergnügen erinnern werden, als des uns jetzt bevorstehenden. Hätte ich diesen Ausbruch des Vesuvs ahnen können, nicht von der Stelle hätte ich Cousin Grant gelassen!"

„Schweigen S' still, Herr Pittore!" entgegnete der Banquier. „Ich hab' gesprochen, denk' ich, wie ein Mann, und wenn ich, über das Gesprochene nachdenkend, ein vierundzwanzig Stunden brauche, um mich auszuschweigen, so kann das nur meiner Lunge gut thun, die beim Erklimmen des brummenden Feuerberges vollauf genug Arbeit bekommen wird. Schade nur, daß es keine Lungenassecuranz-Compagnie giebt, die eine Beschädigung oder gänzliche Ruinirung dieses, wie mir scheint, sehr nothwendigen Brustblasebalges mit gutem Golde aufwiegt, ich kaufte mir, auf Credit, vor der gefährlichen Tour für meine Person eine Police, um

Digitized by Google

schlimmsten Falles bei dem ganzen feuerspeienden Schwindel doch zu machen ein kleines Geschäft!"

„Sicuramente, Signore!" rief jetzt Pandolfo, in seine Tasche greifend und Giacomo Maffei ein Silberstück auf die Hand legend. „Ich bringe Euch wohl behalten nach Portici, aber erst nach drei Tagen. Eher ist es mir, wie ich Euch auseinandergesetzt habe, nicht möglich. Des Berges wegen braucht Ihr Euch keine Sorge zu machen. Seine Flammensäule wird innerhalb zwanzig Tagen nicht erlöschen, die Lavaströme aber vergrößern sich und bieten, wenn sie erst recht in Fluß kommen, den großartigsten Anblick."

Der Tag graute bereits. Die Gluthbeleuchtung der Nacht ging in die minder grellen farbigen Töne über, welche bei Aufgang der Sonne Land und Meer mit duftigem Schimmer überziehen. Pandolfo wendete die Barke, hißte, da ein leichter Luftzug die Wogen kräuselte, das dreieckige Segel auf und steuerte dem in Morgensonnenglanz strahlenden Sorrent zu, das trotz des furchtbar schönen Naturspieles und des dröhnenden Donnerns, das meilenweit vernommen ward, in ungestörtem Frieden von seinem hohen Ufer hinabsah auf das purpur-violette Meer.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Auf dem Vesuv.

Peregrin Guttmann hielt sich selbst Wort. Er blieb volle vierundzwanzig Stunden so schweigsam, als habe er das Sprechen verlernt. Es mochte ihm diese Enthaltsamkeit schwer genug fallen, aber er wollte nun einmal zeigen, daß er nicht nur ein beherzter Mensch, sondern auch ein Mann von Wort sei, und deshalb kasteite er sich.

Inzwischen rüsteten sich die Damen für die viel versprechende Reise, die ihnen bevorstand und deren Dauer sich nicht genau vorausbestimmen ließ. Versmissen und die Brüder Maffei zogen Erkundigungen nach denjenigen Persönlichkeiten ein, die als Führer sich einen gewissen Ruf erworben hatten. Ohne zuverlässigen Cicerone den Vesuv zu besteigen, würde Fremde in große Verlegenheit, oft sogar in Lebensgefahr bringen, da das Terrain rund um den gewaltigen Berg in Folge der häufigen Erup-

Digitized by Google

tionen furchtbar zerklüftet ist, und der Vesuvwanderer oft ganz plötzlich an der steilen Wand eines tiefen Abgrundes steht. Zur Zeit eines Ausbruches bedarf es natürlich noch weit größerer Vorsicht, wenn der Besuchende die Absicht hat, einem vom Gipfel des Berges sich herabwälzenden Lavastrome möglichst weit sich zu nähern, um die Verwüstung der geschmolzenen, glühenden Erz- und Steinmasse schaudernd zu betrachten.

Die Freunde notirten sich die Namen der ihnen als gewissenhafte Führer bezeichneten Männer, und bestiegen am bestimmten Tage guten Muthes die Barke Pandolfo's.

Der Vesuv hatte in der Zwischenzeit keine Sekunde gefeiert. Tag und Nacht stieg eine ungeheure Flammensäule aus seinem Innern empor, die schwarze Rauchwolke verfinsterte wiederholt die Luft und ließ die Sonne nur wie eine glanzlose kupferrothe Scheibe durchschimmern. In stärkerer Luftbewegung empfand man schon beim Athmen die Aschenatome, mit welchen die Luft geschwängert war. Am Tage erschien der feuerspeiende Berg meistentheils in schleppende Nebel gehüllt, des Nachts aber glühte er in unbeschreiblicher Pracht.

Einzelne Personen, die unmittelbar nach Beginn der Eruption sich nach Portici begeben hatten, kehrten zurück und schilderten die Oertlichkeit, von wo aus sich die Feuercascaden der Lavaströme am Besten überschauen

Digitized by Google

ließen, als ganz besonders günstig gelegen. Wen von diesen Heimkehrenden Versmissen sprach, Alle nannten den Namen des Cicerone Salvatore als den berühmtesten, indem sie nicht zu bemerken vergaßen, daß dieser jetzt sehr begehrte und ununterbrochen beschäftigte Mann nur selten in Portici, wo er wohne, zu treffen sei, da er seiner eigenen Bequemlichkeit wegen es vorgezogen habe, im Hause des Eremiten auf dem Vesuv sein Standquartier aufzuschlagen.

Das Wetter war sehr günstig. Ein lauer West trieb die Flammenwolke mit ihrem Aschengehalt nach dem Innern des Landes, wodurch der ganze Kegel des Berges von den lästigen Nebeln befreit wurde, die am Meisten bei völliger Windstille einen schweren drückenden Rauchmantel, welcher das Athmen der Besucher sehr beläftigte, bis hinab in die bewohnte Ebene bildeten.

Unsere Reisenden landeten nach kurzer Fahrt glücklich in Portici. Sie fanden Alles, wie Bewohner Sorrents ihnen die Dinge geschildert hatten. Die Straßen der nicht großen, aber stark bevölkerten Stadt wimmelten von Fuhrwerken aller Art, von Eseltreibern, Maulthiervermiethern, Verkäufern von Tauen und großen Bergstöcken, und das Geschrei all' dieser Menschen, die unaufhörlich ihre Sachen mit einem Schwall hochtrabender Redensarten den Zuströmenden anpriesen, war ohrbetäubend.

Digitized by Google

Während nun die Gebrüder Maffei es übernahmen, einen Führer zu dingen, ließ sich Versmissen mit einem der weniger lauten Männer, welche ihre gesattelten Thiere den Fremden auf eine von diesen selbst zu bestimmende Zeit zur Verfügung stellten, in Unterhandlung ein. Versmissen entschied sich für Maulthiere, da er die Leiter neapolitanischer Fuhrwerke bereits zur Genüge kannte, und bei dem muthmaßlich großen Gedränge auf dem zur Eremitage hinaufführenden Wege besorgte, es könne durch Zufall leicht ein Unglück sich ereignen. Der Besitzer der Thiere stellte keine übertriebenen Forderungen. Man einigte sich gegenseitig und das getroffene Abkommen erhielt durch die landesübliche Mancia für beide Theile verbindliche Kraft.

Inzwischen fanden sich die Luccheſen wieder zu den ihrer harrenden Freunden.

„Der Cicerone folgt uns auf dem Fuße," sprach Giacomo. „Es ist ein junger, kräftiger und sehr gewandter Mann, einer von Salvatore's Stellvertretern. Er bringt uns bis zur Wohnung des Eremiten. Finden wir Salvatore dort nicht, so müssen wir entweder auf ihn warten oder uns der Leitung eines andern Führers anvertrauen. Gewöhnlich nehmen verschiedene Gesellschaften ein und denselben Cicerone, da es sonst gar nicht möglich wäre, bis zum großen Lavastrome vorzudringen."

Digitized by Google

„Cola sagt, es sähe beim Eremiten aus wie auf dem Mercato in Neapel," fiel Cesare Maffei ein. „Es hat sich ein ganzes Volk Industrieller dort niedergelassen, die mit allen denkbaren Gegenständen Handel treiben."

„Die besten Geschäfte macht jedoch der Eremit selbst," bemerkte Giacomo. „Dieser schlaue Mann Gottes hat sich den Handel mit erquickenden Flüssigkeiten allein vorbehalten und versteht, wie alle Wirthe, das Mischen ausgezeichnet. Außerdem muß Jeder der Händler auf seinem Territorium eine bestimmte Abgabe an ihn entrichten für die Erlaubniß, dort im Verein mit einer Schaar Gleichgesinnter die dummen Forestieri plündern zu helfen."

„Eine würdige Beschäftigung für einen Frommen, der in der Einsamkeit Gott zu dienen vorgibt," sagte Versmissen. „O Heuchelei und verkappte Sündhaftigkeit, Dein Name ist Pfaffenthum! . . Wenn das mein Vetter mit ansehen könnte! Die Herren in Rom, die jetzt wieder das Heft allein in der Hand zu halten vermeinen und nur darüber nachgrübeln, wie sie die eine Zeit lang in Schwärmerei versunkenen Völker wieder in gedankenloses Träumen einlullen mögen, unternehmen mehr, als sie verantworten können, wenn über Nacht der Krater sich öffnet, an dessen glühendem Rande sie ihren Wein keltern und ihre einschläfernden Gifttränke mischen!"

Peregrin Guttmann, das Durcheinanderwogen der

Digitized by Google

Wagen, Pferde, Menſchen betrachtend, das vielerlei Charakteriſtiſches darbot, ſchüttelte mißbilligend den Kopf und ſprach:

„Ich kann's nicht finden, Herr Pittore, daß der Mann Unrecht thut, den Sie ſich in Ihrer Menſchenfreundlichkeit erlauben, ſchlecht zu machen. Er hat ſich hingeſetzt da Oben in die Einſamkeit, um herabzuſchauen in's Paradies, das rund herum liegt zu ſeinen Füßen, ſo daß er nur braucht hinein zu ſpringen mit beiden Beinen, um drin zu ſchwelgen nach Herzensluſt. Er läßt ſich aber nicht verlocken aus reiner Gottesfurcht, und läßt ſich's werden ſauer, um ſicher zu kommen in den Himmel. Auf Credit, werthgeſchätzter Freund, der Mann flößt mir ein Reſpekt! Ich bin erfreut, daß ich ihn ſoll kennen lernen! Ich werde mir erlauben, ihm zu drücken die vereinſamte Hand, und ihm ſagen, wer ich bin geweſen und was ich bin geworden. Kann er dafür, der gute Mann, daß der Berg, auf dem er betet zu Gott und allen Heiligen, bekommt Krämpfe und ſpeit Feuer und Flammen? Oder ſoll er ſein grauſam und es nachmachen den Tyrannen, auf die alle Welt ſchimpft, und verſchmachten laſſen die tauſend Neugierigen, die ſich die aufgeriſſenen Eingeweide des wunderlichen Berges wollen beſehen in der Nähe? . . Glauben Sie mir, Herr Pittore, wenn der gottesfürchtige Mann nichts hätte zu trinken und zu eſſen in ſeiner Klauſe, die vor-

Digitized by Google

nehmen Herren und Damen wären die Erſten, die ſich bückten und aufhöben Steine, um den Mann mit Werfen und Poltern zu ſtören in ſeiner einſiedleriſchen Andacht . . . Thun Sie mir den Gefallen, und loben Sie mir den heiligen Mann, den wir ſollen kennen lernen! . . Wenn wir kommen zurück aus der heißen Luft, ohne geſchluckt zu haben mehr Schwefeldunſt, als vertragen kann ein einfach ſimpler Menſch, werden wir dem Einſiedler dankbar ſein, daß er uns für gutes Geld gibt 'was Kühles und Erquickendes zu trinken! . . Gott, gerechter! Man muß die Welt nehmen, wie ſie iſt, und die Zeiten, wie der Himmel ſie uns ſchenkt! Unſere Sorge iſt's, daß wir uns ſo verſtehen hinein zu ſchicken, daß wir nicht drin gehen unter, ſondern immer bleiben Oben und uns erhalten die Ausſicht frei! . . Ich ſag' Ihna, Freund, der Einſiedler gefällt mir. Er beweiſt, daß er die Einſamkeit gut hat angewandt zu Anderer und zu ſeinem eigenen Beſten!"

Cola war inzwiſchen angekommen und forderte die Geſellſchaft zur Eile auf. Alle beſtiegen die bereit ſtehenden Maulthiere und der Zug ſetzte ſich, von dem Gewühl in den Straßen oft zum Stillhalten gezwungen, in Bewegung. Erſt zwiſchen den Landhäuſern und Weingärten, an denen die Straße nach dem Veſuv fortzieht, ward es ruhiger, obwohl es auch hier weder an Fußgängern in den ſonderbarſten Trachten, noch an

Digitized by Google

Wagen, Equipagen, landesüblichen Einspännern, und unendlich viel zerlumptem Volke fehlte. Wo irgend ein passendes Plätzchen sich fand, da hatte entweder ein Limonadenverkäufer sein transportables Häuschen mit der bekränzten Madonna aufgeschlagen, und bot unaufhörlich mit gellender Stimme sein erfrischendes Getränk den Vorüberziehenden an, oder zerlumpte Bettler, grundhäßliche alte Weiber, halbnackte Krüppel lagerten auf harter Erde, und streckten kreischend, bisweilen sogar heulend die magern Hände aus, um Almosen zu erbetteln.

Felicia und Semele, die neben einander ritten, erfreuten sich an diesem bunten Wechsel malerischer Menschengruppen wie eigenthümlich belebter Scenen. Selbst für Peregrin Guttmann und Angela Montalto war der Reiz dieses sonderbarsten Volksgewühles so groß, daß sie eine Zeit lang den eigentlichen Zweck ihres Kommens aus dem Auge verloren.

Der Fuß des Vesuvs ist bekanntlich bis zu einer beträchtlichen Höhe hinauf bebaut. Weingärten in reicher Abwechselung umgürten den Feuerberg in weiter Ausdehnung. Zwischen diesen liegen die weißen Häuser der Weinbauer neben den Wohnungen thätiger Seidenweber. Die Fruchtbarkeit des Bodens ersetzt den Fleiß, der bei dem Neapolitaner häufig vermißt wird.

In dieses Paradies drohte der Feuerstrom, welcher

Digitized by Google

den Schultern des Berges entquoll, sich Bahn zu brechen und die Arbeiten und Anlagen eines ganzen Menschenalters in wenigen Stunden für unberechenbare Zeiten hinaus in eine abschreckende Schlackenwüste zu verwandeln. Dicke, gelbliche Rauchwolken bezeichneten den Lauf der Lavaströme, auflodernde Flammen gaben Zeugniß von der entsetzlichen Gluth der geschmolzenen Erze, die selbst die Erde in Brand setzte.

Nach zweistündigem Ritt lag die Wohnung des Eremiten vor den Blicken unserer Freunde. Was sich hier in Wirklichkeit zeigte, überbot noch die gespanntesten Erwartungen. Es war ein Gewühl, ein Toben, Lärmen, Schreien, Lachen und Zanken, das selbst das Getöse der Toledostraße in Neapel noch beschämte. Aus der Ferne schien es, als könne sich ohne die augenscheinlichste Lebensgefahr kein Mensch in dies entsetzliche Durcheinander wagen.

Den jungen Mädchen ward plötzlich so bange, daß sie ihre Thiere anhielten und bedenkliche Blicke auf ihre männlichen Begleiter warfen. Nur Gräfin Angela ließ sich nicht aus ihrer ernsten Ruhe bringen.

„In diesen Knäuel Rasender sollen wir uns begeben?“ fragte Felicia, den Zügel des neben ihr reitenden Versmissen erfassend. „Ich fürchte, man zerbricht uns einige Rippen, ehe wir vor der Thür der Eremitenwohnung ankommen.“

Digitized by Google

„Es sieht von Weitem nur so gefährlich aus," sagte der Cicerone Cola. „Meine Landsleute sind nun einmal sehr lebendig, und wenn sie sprechen, bewegt sich der ganze Körper mit. Hier will nun gar Jeder noch verdienen, daher dies drängende Gewimmel, dies pfeifende Geschrei."

Cola sprach die Wahrheit. Vorangehend und den Leuten ab und an einige gebieterische Worte zurufend, bahnte er sich leicht einen Weg durch die Menge, so daß unsere Freunde ohne irgend welche Belästigung an die Eremitage gelangten. Hier stieg man ab und überließ die Sorge für die Maulthiere dem Führer, der sich wieder an einige Müssige in Lumpen wandte, die bereitwilligst seinen rasch gegebenen Befehlen Folge leisteten.

Ein feister Mönch mit dunkelrothem Gesicht und kleinen verschwommenen Augen stand vor der Thür, in der einen Hand ein Glas, in der andern einen großen Henkelkrug mit Wein. Er rief fortwährend, während er ein Glas nach dem andern füllte, mit monotoner Stimme:

„Lacrimä Christi! Prima sorte! Glas für Glas einen Carlino!"

Es war der Eremit selbst, der Mann der Entsagung, der sich aus dem profanen Treiben der Welt auf diese Höhe geflüchtet hatte, um hier seine Tage unter

Digitized by Google

Buße, Kasteiung und fortwährender Anbetung zuzubringen.

Ludwig Verſmiſſen wendete ſich mit Widerwillen ab, Peregrin Guttmann aber trat, den Arm der Gräfin Angela erfaſſend, zu dem ihn höchlichſt intereſſirenden Manne und ſtreckte ihm wirklich die Hand entgegen, die indeß der Eremit ſeiner Geſchäftigkeit wegen nicht annehmen konnte.

„Alſo ächten Lacrimä-Chriſti-Wein führen Sie?“ redete er ihn an. „Ich bitt' um eine Probe! Auf Geld kommt es mir nicht an. Das ſpielt heute und morgen und die nächſten Tage bei mir keine Rolle... Auf Credit, Sie wohnen hier charmant, etwas hoch zwar, aber angenehm luftig, wenn der Wind nicht conträr weht... Wie lange treiben Sie ſchon das Geſchäft?“

Der Eremit lachte den Sprechenden mit ſchlauen Augen an, ohne Antwort zu geben. Er hatte den Banquier, der in ſeinem Eifer deutſch ſprach, nicht verſtanden, ein volles Glas aber reichte er ihm.

Guttmann ergriff es und wollte trinken. Als er es aber näher betrachtete, verging ihm doch die Luſt, den berühmten Wein an dieſer Stelle zu probiren. Das Glas zeigte auf ſeiner Außenſeite das bunteſte Moſaik großer und kleiner Finger, und die Flüſſigkeit, welche der induſtriöſe Eremit aus ſeinem Henkelkruge eingoß, erinnerte durch ihren Duft mehr an Eſſig, als an Wein.

Digitized by Google

Sich schüttelnd stellte der Banquier das Glas auf die Erde, reichte dem frommen Mann, der in so liebevoller Weise für die Stärkung seiner profanen Mitmenschen sorgte, einen Carlino, und sagte, die Unterlippe aufwerfend:

„Thut mir leid, der Mensch! Aus seiner Kutte wird er nie kriechen, da er ein solcher Schmutzfinke ist. Gott, gerechter, was würde hier machen für Geld ein Hotelwirth vom Rhein, wenn er sich geben ließ eine Concession vom Papste, um anzulegen neben dem ferkligen Hause einsiedlerischer Frömmigkeit ein feines Hotel für Gentlemen und noble Leute von guter Erziehung!"

Er riß das Taschentuch heraus, entfaltete es ganz und wehte sich Luft zu, indem er den Kopf in den Nacken warf und mit verächtlich stolzer Miene auf die lärmende Menge herabsah, die Jedem ihre Dienste anbot.

Salvatore war vor kaum einer Stunde mit einer sehr starken Gesellschaft nach dem eigentlichen Schauplatz des großartigen Naturschauspieles aufgebrochen. Seine Rückkunft konnte sich noch Stunden verzögern. Darauf zu warten wäre thöricht gewesen, denn es langten immer neue Zuzüge Schaulustiger an, so daß das Gedränge in unmittelbarer Nähe der Einsiedelei eine Abkürzung des Aufenthaltes daselbst Jedem wünschenswerth machen mußte.

Digitized by Google

Die Lucchesen nahmen sogleich mit Cola Rücksprache, der, ruhig, fest und entschlossen, sich zu einem Führer auch nach gefahrvolleren Orten wohl zu eignen schien. Allein der junge Mann ließ sich nicht bewegen, die Gesellschaft weiter zu begleiten. Als Grund seiner Weigerung gab er an, daß er ein Auge auf die gemietheten Thiere haben müsse, die bei seiner Abwesenheit leicht einen andern Herrn finden könnten.

Während man noch berieth, was unter diesen Umständen zu thun sei, rief Cola einem andern Cicerone zu, der eben aus der Eremitage trat, wo er sich eine Zeit lang ausgeruht hatte. Dieser war sogleich erbötig, die Führung der Gesellschaft zu übernehmen und zwar unter den zwischen Cola und den Herrschaften ausgemachten Bedingungen. Andere Damen und Herren, größtentheils französische Offiziere, die aus Rom eingetroffen waren, schlossen sich an, so daß die dem donnernden Berge zuschreitende Gesellschaft aus mehr als dreißig Personen bestand.

Schon aus bedeutender Entfernung gewahrten die Freunde auf einem steilen Vorsprunge eine große Anhäufung von Menschen, die von Zeit zu Zeit ein fliegender Nebel verhüllte. Von Verstummen befragt, gab der neue Cicerone die Erklärung, daß von jenem Punkte aus der nach Torre del Greco sich fortwälzende große Lavastrom vollkommen zu überschauen und der Anblick

Digitized by Google

desselben gerade jetzt höchst interessant sei, weil die glühende, an zwanzig Fuß hohe Masse sich um das feste Gemäuer eines reichen Besitzthums sammele, und man nun begierig sei, ob diese Mauer der Feuerwoge eine andere Richtung geben oder vor der ungeheuren Wucht derselben zusammenbrechen werde, was dann sofort die Vernichtung des luxuriösen Gartens nebst dem höchst prachtvoll eingerichteten Palaste zur Folge haben müsse.

Ohne weiteren Aufenthalt erreichte die Gesellschaft den Vorsprung, der sich ziemlich geleert hatte. So weit auch die Aussicht von diesem herab war, so sehr mußte doch Jeder wünschen einen Aufenthalt daselbst möglichst abzukürzen. In der Tiefe krümmte sich die ungeheure Feuerschlange, die eine erstickende metallische Gluthhitze aushauchte, welche das Athmen entsetzlich erschwerte. Einzelne Besucher lagerten in ziemlicher Entfernung auf der dürren Erde, um sich zu erholen. Sie sahen fahl und hinfällig aus, und hatten sich wahrscheinlich zu weit vorgewagt.

Die Lucchesen und Ludwig Versmissen waren die Ersten am Platze. Als sie den dampfenden Lavastrom erblickten, lohten die mit Weinranken umsponnenen Ulmen und Olivenbäume im Garten der Villa gerade auf und brachen nach kurzem Flackern in sich zusammen. Einige Minuten später brannte die Villa selbst, obwohl der Feuerstrom die Mauer des Gartens noch nicht er-

Digitized by Google

reicht hatte. Der bloße glühende Hauch, der ihr voran-ging, hatte die prächtige Beſitzung angezündet.

Unſere Freunde mußten ſich wieder zurückziehen, um von dem entſetzlichen Dunſt, der aus der Tiefe auf-qualmte und den die leiſeſte Luftbewegung für Viele in einen Peſthauch verwandeln konnte, nicht erſtickt zu wer-den. Die Augen halb ſchließend und Mund und Naſe mit ihren Tüchern ſchützend, kehrten ſie ſich um. Da hörte Verſmiſſen ſeinen Namen rufen.

Ludwig blickte auf, um zu erfahren, wer ihn unter dieſer bunt zuſammengewürfelten Menge wohl kennen möge.

„Hier, hier, junger Freund!“ rief jetzt noch einmal dieſelbe Stimme, und aus einer natürlichen Höhle, die eine frühere Eruption gebildet haben mochte, trat ein hochgewachſener Herr, eine junge, ſchlanke Dame füh-rend, die Beide auf den Maler zuſchritten.

„Grevenhuſen!.. Fräulein Hertha!“ ſprach Ver-ſmiſſen, in der erſten Freude des Wiederſehens ſelbſt die ihm anvertraute Felicia vergeſſend. „Am Rande eines Kraters ſehen wir uns wieder!“

Grevenhuſen umarmte den Maler mit Innigkeit und Hertha reichte ihm glücklich lächelnd die Hand, welche Verſmiſſen feſthielt, während er ſprachlos in das tiefe Auge des Mädchens blickte.

Auch Grevenhuſen vermochte nicht zu ſprechen. Sein

Digitized by Google

Auge glitt von Ludwig bald auf Hertha, bald auf Felicia und Semele, die Beide wie bezaubert von dem Anblick grandioſer Verwüſtung in die glühende Lava, die verdorrende und zum Theil brennende Landſchaft hinein ſtarrten. Da durchzuckte ein Schrei, der aus keiner menſchlichen Bruſt zu kommen ſchien, die ſchwefelige Atmosphäre, und Alle, die ihn hörten, fuhren entſetzt zuſammen. Jeder glaubte, es ſei ein Unglück geſchehen. Irgend ein waghalſiger Fremdling möge ſich zu weit vorgewagt haben und von Schwindel und Hitze gelähmt, in den glühenden Erzſtrom hinabgeſtürzt ſein.

Nach dem Verunglückten ſuchend, traf Grevenhuſen's Auge zuerſt Angela Montalto. Sie ſtand ſeitwärts, hoch aufgerichtet. Das weiße Tuch, mit welchem ſie ihre Flechten zu umwinden liebte, verlieh ihr das Anſehen einer Inſel-Griechin. Ihre Rechte umklammerte die Hand eines Mannes, der, ohne einen Laut von ſich zu geben, mit abgewandtem Geſicht der Gräfin ſich zu entwinden ſuchte.

„Aber Donna Gräfin," ſagte jetzt Peregrin Guttmann ſtotternd, die ihn beläſtigende Luft mit ſeinem Taſchentuche von ſich abfächelnd, „ich kann Sie halt nicht faſſen!.. Der gute Herr hat Ihnen, auf Credit, nichts zu Leide gethan! Nicht einmal anſtoßen hat er Sie gewollt!"

Angela Montalto achtete nicht der Worte des be-

Digitized by Google

ſtürzten Banquiers. Ihre dunkeln, großen Augen funkelten wie Flammen im Zorne, und jetzt mit beiden Händen den Arm des Fremden umklammernd, der noch keine Sylbe geſprochen hatte und ſein Geſicht Jedem verbergen zu wollen ſchien, rief ſie:

„Elender, die Stunde der Vergeltung naht!... Du entgehſt mir nicht zum zweiten Male!.. Geſchworen hab' ich's mit tauſend Eiden, daß Du ſo elend werden ſollſt, wie ich es geworden bin durch Dich!... Willſt Du mich verläugnen?.. Haſt Du vergeſſen, daß Du mir Liebe heucheltest, um mein Vertrauen zu gewinnen und mich in teufliſcher Luſt ungeſtraft vernichten zu können?... Angela Montalto iſt es, die vor Dir ſteht, Baron von Radom, genannt Maria Emanuele Frontelli!... Läugne, wenn Du kannſt, doch wehe Dir, wenn mein Bruder Dir Auge in Auge ſieht!..."

Grevenhuſen, die beiden Luccheſen und Verſmiſſen hatten das ſeltſame Paar bereits umringt. Maria Emanuele Frontelli, den ſowohl Ludwig als die Gebrüder Maffei in der Kleidung eines Barfüßermönches, die er trug, erkannten, konnte nicht entrinnen. Die übrigen Reiſenden achteten nicht auf die Gruppe. Sie Alle hatten nur Auge für das großartige Naturſchauſpiel, und da einige ungewöhnlich ſtarke Donner des Vulcans die Erde leicht erbeben machten, beeilten ſie ſich ohne

Digitized by Google

Ausnahme, den immerhin etwas gefahrvollen Punkt zu verlassen.

Grevenhusen wechselte schnell Blicke und Worte mit Versmissen und den Lucchesen.

„Er ist es, von dem ich Ihnen erzählte," flüsterte ihm der Maler zu. „Es ist der älteste Sohn der Marchesa von Castelcaccio, der Stiefbruder des Pater Eustachius, einer der unversöhnlichsten Feinde der Familie Montalto."

Grevenhusen war schnell gefaßt. Mit stummem Wink den Künstlern Schweigen gebietend, trat er an die Seite des Barfüßermönches, dessen grobe Kutte er mit seinem Arm in Berührung brachte.

„Herr Baron," sagte er mit verbindlicher Höflichkeit, „als ich vor längeren Jahren in diesem schönen Lande glückliche Monate verlebte, war mir der seltene Genuß beschieden, Zutritt zu erhalten in das gastfreie Haus der gefeierten Marchesa von Castelcaccio. Ich lernte in den Cirkeln dieser geistvollen Dame, einer Landsmännin von mir und diesem Herrn da, der, wie ich in Erfahrung gebracht habe, Ihnen später mehrmals ebendaselbst begegnete, den berühmten Pater Radom, Professor am deutschen Collegium, und den Hausprälaten Seiner Heiligkeit, des in Gott ruhenden Papstes, Gregors XVI., Monsignore Vestucci, kennen. . . ."

Digitized by Google

Grevenhusen fühlte die Hand des Barfüßers in der seinigen zittern.

„Ohne Zweifel", fuhr er fort, „hat Sie wie mich die Eruption des Vesuvs mit Courirpferden von Rom nach Neapel geführt. Oder sollte Sie vielleicht ein vertrauter Auftrag des Pater Morazzi in diese Gegend geleiten, um ... um ... einen der Kirche feindlich gesinnten Mann, der sich hier versteckt halten soll, aufzuheben, und zur Ehre Gottes, zum Segen der Menschheit verschwinden zu machen?.. In diesem Falle, hochwürdiger Herr, könnte ich Ihnen vielleicht meine schwachen Dienste anbieten, wenn Sie mir ein Gegenversprechen geben wollten ..."

Maria Emanuele Frontelli versuchte jetzt im Auge Grevenhusens dessen geheimste Gedanken zu lesen. Die unerwartete Begegnung hatte ihn überrascht, das leidenschaftliche Entgegentreten Angela's ihn momentan beunruhigt, verloren aber gab er sich nicht.

„Sie erzeigen mir Ehren, mein Herr, die mir nicht zukommen," sprach er entschlossen, indem er die zu Guttmann zurückgetretene Schwester Montalto's suchte. „Es waltet hier eine Verwechselung vor, die ich seltsam nennen muß. Mein Name ist allerdings Frontelli; auch habe ich das Vergnügen, Herrn Versmissen zu kennen, allein diese Signora, deren Sinne die schwefelhaltige

Digitized by Google

Luft krankhaft aufgeregt haben muß, ſah ich noch nie im Leben."

Angela Montalto wollte in neuer heftiger Zornes-wallung ihren Verderber mit anklagenden Worten über-ſchütten, Peregrin Guttmann aber hielt ſie zurück.

„Hören Sie lieber zu, Donna Gräfin," ſprach er. „Trägt der Mann ein Kleid, das ihm nicht auf den Leib zugeſchnitten iſt, ſo wird er ſich bald ſo ungeſchickt darin bewegen, daß man ſich veranlaßt findet, es ihm ganz auszuziehen. Und dann ſteht der Menſch vor uns, wie ihn die Natur leibhaftig gebildet hat."

„Sie haben ohne Zweifel die Gefälligkeit, uns Ge-ſellſchaft zu leiſten," ergriff Grevenhuſen abermals das Wort. „Der Aufenthalt in dieſer Gluthatmoſphäre wird peinigend. Unſere Neugierde, glaub' ich, haben wir Alle befriedigt. Länger hier raſten zu wollen, ſcheint mir zwecklos zu ſein. Ich denke alſo, wir treten zu-ſammen den Rückweg an. Ehe dann unſere Wege ſich ſcheiden, haben wir uns hoffentlich gegenſeitig genügend ausgeſprochen. Darf ich um Ihren Arm bitten, Herr Baron? Ihr langes Gewand erſchwert Ihnen auf die-ſem unebenen, zerriſſenen und gänzlich unbetretenen Ter-rain das Gehen."

Frontelli that Grevenhuſen lächelnd den Willen. Verſmiſſen, der in ein lebhaftes Geſpräch mit Hertha gerathen war, hatte inzwiſchen die jungen Mädchen ein-

Digitized by Google

ander vorgestellt, und war abwechselnd mit den Gebrüdern Maffei bemüht, ihnen hilfreiche Hand bei Uebersteigung im Wege liegender Lavablöcke zu leisten.

„Es ist derselbe Frontelli, der uns vor Deinem Cousin Grant warnte, als dieser nach dem Brande uns Wohnung in seinem Hause anbot," raunte Giacomo dem Maler in's Ohr. „Was führt ihn hieher? Und zu welchem Zwecke trägt er die Kutte?"

„Er bleibt sich immer treu," erwiderte Versmissen. „Wo dieser Mann mit dem klugen, aber unbarmherzig kalten Auge weilt, geschieht es im Auftrage Höherer. Indeß hoff' ich, diesmal wird seine Mission kein erfreuliches Ende für ihn und seine Auftraggeber nehmen."

„Er darf nicht erfahren, daß wir uns mit Monsignore Vestucci geeinigt haben," sprach Cesare Maffei.

„Meinst Du? und wenn gerade Vestucci ihn sendet?"

„Nie und nimmer!" rief Angela, die hinter den jungen Männern ging, heftig aus. „Ich will sie sehen, sprechen!.. Wissen soll es die böse Frau, daß ihr eine unversöhnliche Feindin lebt, und daß ich mit Freuden mein Leben lassen will, wenn ich zugleich vor meinen Augen das Geschlecht der Radom elend verkommen sehe!"

Peregrin Guttmann gab sich alle erdenkliche Mühe, die fieberhaft aufgeregte Gräfin einigermaßen zu besänftigen. Frontelli und Grevenhusen unterhielten sich leise ungemein lebhaft, wobei Ersterer von Zeit zu Zeit einen

Digitized by Google

raſchen Blick hinter ſich warf. Dabei trug er die unbefangene Miene eines vollkommen rechtlichen Mannes zur Schau, den ein unglückliches Ungefähr in falſchen Verdacht gebracht hat.

Verſmiſſen führte jetzt Hertha; von den beiden Luccheſen geleitete Giacomo die Tochter Guttmann's, während Ceſare ſich angelegentlich um Felicia bemühte.

„Und was hielt Sie ab, mir zu antworten?“ fragte Ludwig die Tochter Grevenhuſens. „Es iſt kein Tag vergangen, an dem ich nicht an Sie dachte. Wie viel Seltſames, Großes und Entſetzliches mich auch feſſelte, immer ſchweiften meine Gedanken zurück in den alten, ſtillen Marſchhof, wo ich mit Ihnen und Ihrem Vater von vergangenen ſchönen Tagen plauderte, und wo wir noch ſchönere Pläne für die Zukunft entwarfen, die uns leider die grauſame Zeit ſchon im Entſtehen zerſchlug! Haben Sie mich denn ganz vergeſſen?“

„Dieſe Frage iſt Ihrer nicht würdig,“ verſetzte Hertha. „Beſaß ich nicht Ihr Bild vom Untergange des Hakon Jarl? Wem auf dieſem Gemälde ähnelt der entſchloſſene Lootſe, der mit gewaltiger Kraftanſtrengung das rettende Kabel den Schiffbrüchigen zuſchleudert?“

Verſmiſſen erröthete.

„Wenn Sie eine Aehnlichkeit mit einem Abweſenden auf jenem Bilde entdeckten, ſo hat ſich dieſe ohne Willen des Malers eingeſchlichen.“

Digitized by Google

„Mir gewährte sie häufig Beruhigung, und der Vater meinte, in den Gesichtszügen des Lootsen sei ein wunderbar frisches Leben, das ihn erquicke, so oft er sie betrachte.“

„Ihr Vater ist ein edler, freisinniger Charakter,“ sprach Versmissen. „Ich danke dem Himmel, daß wir uns wiedergefunden haben!“

Das lärmende Getümmel vor dem Hause des Eremiten, dem sich die Gesellschaft jetzt wieder näherte, lenkte die Aufmerksamkeit der Sprechenden diesem zu.

„Sie sind mein Gast!“ erklärte Grevenhusen sehr bestimmt dem Barfüßer. „Ich fahre in meinem eigenen Wagen, der noch bequem für zwei Personen Raum darbietet. Diesen werden Sie und mein junger Freund dort zu benutzen sich nicht sträuben. Nicht wahr, lieber Versmissen, Sie leisten Ihrer Schülerin Hertha auf der Rückfahrt Gesellschaft?“

Ludwig sah Hertha in's Auge und nickte dann beistimmend Grevenhusen zu. Gleich darauf erreichte man den Platz vor der Eremitage, wo es augenblicklich nicht mehr so tumultuarisch zuging. Die drohenden Wolken hinter dem Somma, die immer stärkeren Donner des Berges und die entsetzliche Schwüle der Luft, die bei gänzlicher Windstille höchst empfindlich war, spornte die Mehrzahl zu schleunigem Aufbruche an.

Nach dem Schauplatze der Lavaströme zu pilgern,

Digitized by Google

ſchienen nur Wenige noch entſchloſſen zu ſein. Einzig und allein drei Amerikaner, ihrem Aeußern nach ächte Yankees, wollten den Berg nicht umſonſt erſtiegen haben. Ihr Streben ging vielmehr dahin, die Nacht dem eigentlichen Krater ſo nahe wie möglich zuzubringen. Zu dieſer Expedition aber fand ſich kein Führer. Das verdroß den Unternehmendſten der Amerikaner, und mit Stentorſtimme rief er eben, als unſere Freunde vor dem Hauſe anlangten, in das Innere deſſelben hinein:

„Don Salvatore! Eine Hand voll Dollars, wenn Ihr uns den Weg zum Krater zeigt!“

Der Gerufene erſchien. Obwohl in der Tracht eines Neapolitaners aus niederm Stande, die rothe Mütze auf dem dunkelbraunen, etwas lockigen Haare, erkannten doch Verſmiſſen und die Luccheſen in dem kühnen Cicerone beim erſten Erblicken ſogleich den vor Jahren allmächtigen Volksredner und Freiheitsprediger, den gefürchteten und verhaßten Gegner des römiſchen Clerus.

„Salvatore Morazzi!“ riefen alle drei junge Männer wie aus einem Munde, während Angela Montalto ſich von Guttmann losriß, die Hand des vermeintlichen Führers mit leidenſchaftlicher Heftigkeit erfaßte und, auf Frontelli deutend, die Worte ſprach:

„Euch hab' ich geſucht, Salvatore, ſeit ich in der Kleidung einer Sabinerin die ewige Stadt betrat, um den zu finden, der mich und meine Brüder verderben

Digitized by Google

wollte! . . Salvatore Morazzi, einſt Apoſtel der Freiheit, rettet mich, rächt mich und die Meinen! . . Hier, ſeht ihn an den Verkappten! Es iſt Frontelli-Radom, der Henker der Freiheit, der Räuber ſeines Schweſterkindes, der Fluch des italieniſchen Volkes!"

Vor der Leidenſchaftlichkeit der impoſanten Dame, in welcher die Amerikaner eine Geiſteskranke erblicken mochten, zogen ſie ſich zurück und verzichteten auf das Geleit Salvatore's, der jetzt ſeinen geiſtigen Widerſacher mit finſteren Blicken maß.

„Sie ſuchten mich, ich weiß es," ſagte der ehemalige Prediger, „und ich halte es für ein gutes Zeichen, daß wir uns gerade hier und ſo begegnen müſſen. Am Rande eines Kraters! . . Die Herrſchaft, die Sie und Ihre Freunde in den letzten Jahren, in denen ich das Brod der Verbannung aß, wieder aufgerichtet haben, erhebt ſich über einem Krater! Blicken Sie um ſich und betrachten Sie dort jene Flammenſäule, die Erd' und Himmel mit ihrem Gluthſchein grell erleuchtet! Eine ähnliche Lohe, nur viel höher, mächtiger, ihren Schimmer über die ganze weite Welt verbreitend, wird einſt emporlodern aus dem Felſen, der jetzt noch die Kirche Petri trägt, wie Sie und Ihres Gleichen ſie gemacht haben!... Ich glaube nicht, daß ich dieſen Tag erleben werde, ſollte mir aber dies Glück beſchieden ſein, dann weiß ich auch, daß unſere Partei den Sieg für

Digitized by Google

immer erkämpft hat, an den Ihre Partei nie glauben wollte! Die Kinder des freien Gedankens frohlocken dann an den Grüften der Töchter des Vatican, die sich selber erwürgten!"

Die Sonne war untergegangen. Schnell brach die Nacht herein, die von der Gluth des Berges taghell gelichtet ward.

Frontelli, wiederholt von Grevenhusen genöthigt, in den bereit stehenden Wagen zu steigen, weigerte sich nicht, da er ja erwarten mußte, daß man Gewalt brauchen werde. Grevenhusen nahm neben dem Barfüßer Platz, diesen gegenüber saßen Angela, Hertha und Versmissen; denn die Gräfin wollte den Mann, der ihr ganzes Lebensglück zerstört hatte, keine Sekunde aus den Augen lassen. Die Uebrigen bestiegen ihre Maulthiere und folgten, nur wenig sprechend, dem Wagen des Ostfriesen, auf dessen Bedientensitz Salvatore Morazzi in tiefen Gedanken ruhte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Ein Mord.

Portici war dergestalt überfüllt, daß neu ankommende Fremde nirgends mehr Unterkommen finden konnten. Fast jedes Haus war in Beschlag genommen, da alle neuen Zuzügler am nächsten Tage möglichst früh den Berg besteigen wollten. Gruppen rüstiger Fußwanderer machten sich wohl auch jetzt schon auf den Weg, um, von guten Führern begleitet, auf weitem Umwege dem Lavastrome entgegen zu gehen und das Rollen der Feuerwoge in der Nacht zu bewundern.

An eine Rückkehr nach Sorrent konnten unsere Freunde nicht denken, ein Aufenthalt in Portici aber war mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft. Deshalb schlug Grevenhusen vor, ihn nach Neapel zu begleiten und in dem von ihm selbst bewohnten Hotel Logis zu nehmen. Dieser Vorschlag fand Beifall. Durch Salvatore Morazzi's Vermittelung ward ein zweiter Wagen

Digitized by Google

gemiethet, und ſchon nach einer Stunde lag die glänzend erhellte Hauptſtadt in der ganzen Eigenthümlichkeit ihres wunderbar belebten Treibens vor ihnen.

Grevenhuſen war in einem der erſten Hotels abgeſtiegen, das bei Fremden in beſonders gutem Rufe ſtand. Kaum hielten hier die Wagen, als Verſmiſſen die Stimme ſeines Vetters vernahm, der mit Graf Benninghauſen heiter plauderte.

„Couſin Grant!“ ſprach der Maler. „Sie hier? Welch' glücklicher Zufall! Wahrlich, der Veſuv meint es gut mit uns! Ohne die gewaltig leuchtende Fackel dieſes berühmten Vulcans tappten wohl die Meiſten von uns noch in undurchdringlicher Finſterniß.“

„Kannſt Recht haben, mein Junge,“ erwiderte Grant, wie vormals in ſeinen traulichen Umgangston fallend. „Ich konnt' es mir denken, daß Euch dieſe Eruption nicht ruhig in Sorrent würde bleiben laſſen. Hat doch uns der nächtliche Flammenſchein zurückgeführt aus dem Gebirge, wo uns übrigens das Glück ebenfalls wohl wollte. Ihr ſeid doch alleſammt geſund?“

„Ich hoffe es,“ verſetzte Verſmiſſen, „unſere Geſellſchaft aber iſt zahlreicher geworden. Ich bringe Bekannte mit. Darf ich ſie Ihnen vorſtellen?“

„Ohne lange Präliminarien,“ ſprach Grant. „Auch der Graf iſt begierig, alte Bekanntſchaften wieder zu erneuern. Doch wo bleibt Montalto?“

Digitized by Google

„Der junge Herr, mit dem Sie ankamen, nahm ihn mit sich auf sein Zimmer," sagte Graf Benninghausen.

„Desto besser!" fiel Grant ein. „Beide haben sich viel zu erzählen. Wir wollen sie ungestört allein lassen, bis sie sich ungerufen wieder zu uns finden."

Er trat in das Sprechzimmer, wo mittlerweile die Vesuvwanderer sich versammelt hatten. Grant's Auge streifte nur flüchtig die Gestalt des Barfüßers, der ihm den Rücken zukehrte und mit Cesare Maffei leise sprach. Gräfin Angela ruhte erschöpft mit halb geschlossenen Augen in einem beweglichen Rohrstuhle. An sie richteten Semele und Giacomo Maffei sanfte Worte. Peregrin Guttmann war arg verstimmt, schwenkte sein Taschentuch bald links, bald rechts, und hatte für Niemand Augen. Erst Grant's freundliche Anrede brachte ihn wieder einigermaßen zu sich.

„Sie haben Ihrer Natur wahrscheinlich etwas zu viel zugemuthet," sagte Grant. „Aber freilich, so seltene Phänomene darf man nicht ungesehen vorübergehen lassen! Dafür wollen wir uns jetzt auch wieder ausruhen und recht gemüthlich mit einander plaudern. Sie werden Augen machen, wenn ich erst Zeit und Stimmung finde, Ihnen die jüngsten Erlebnisse zu erzählen!"

„Ich?" versetzte Guttmann. „Ich soll Augen machen, nachdem ich den leibhaftigen Teufel gesehen habe? . .

Digitized by Google

Wissen Sie, werthgeschätzter Freund, was ein brennender Lavastrom ist? . . Haben Sie einen Begriff von der Beschäftigung eines Eremiten, wie er leibt und lebt? . . Und kennen Sie die fürchterliche Schönheit eines zürnenden Weibes, die schon Eindruck macht auf einen einfach simpeln Menschen, wenn sie still dasitzt, wie eine gemalte Göttin, und die Stirn runzelt wie eine Sphinx? . . . Ich bitt' Ihna, lassen S' mich aus mit Ihren Erlebnissen und helfen Sie mir tragen die meinigen, die ich gemacht habe am offenen Rachen der Hölle!"

Grant verstummte vor der seltsamen Heftigkeit des Banquiers und wandte sich achselzuckend mit fragenden Blicken zu Benninghausen.

„Können Sie das verstehen, Herr Graf?" sagte er dann. „Sollten heiße Schwefeldämpfe wirklich momentan einen unangenehmen Druck auf unsere Verstandeskräfte ausüben?"

„Bitt' um Verzeihung, Herr Graf," fiel Peregrin Guttmann ein, „ich grüße Sie freundschaftlich. Mein Verstand hat sich, Gott sei Dank, noch ganz gut conservirt, obwohl mich die letzten Tage mehr Geld gekostet haben, als mir angenehm ist. Und jetzt geben Sie mir die Hand, werthgeschätzter Freund," fuhr er fort, Grant beim Rocke fassend. „Ich will's machen kurz aus väterlicher Liebe für meine geschwefelte Lunge, und Sie vor-

Digitized by Google

ſtellen ohne Auftrag einem fremden Herrn. Wenn Sie dann noch bleiben ein weiſer Mann, will ich keine Maccaroni mehr eſſen, auf Credit!"

Er nöthigte Grant, ihm zu Ceſare Maſſei zu folgen, der noch immer den Barfüßer im Geſpräch feſthielt. Felicia und Semele waren um Angela Montalto beſchäftigt, die nur für Frontelli Augen hatte und deshalb auf Nichts, was ſonſt um ſie her vorging, achtete.

„Ich habe die Ehre, hochwürdiger Herr, Ihnen hier einen früheren Bekannten vorzuſtellen," redete Guttmann den Barfüßer an. „Herr Mathias Grant befindet ſich ſeit etlichen Jahren tief in Ihrer Schuld."

Der Name Grant wirkte auf den verkleideten Baron wie ein elektriſcher Schlag. Ehe er ſich beſinnen konnte, ſtand Grant ihm gegenüber. Die Wirkung war gegenſeitig eine entſcheidende. Grant erkannte Maria Emanuele Frontelli auf den erſten Blick, und dieſer verrieth ſich, indem er abſichtslos Grant's Namen wiederholte.

Angela Montalto's regungsloſe Geſtalt erhielt von Neuem Leben. Die beiden um ſie beſchäftigten Mädchen von ſich abwehrend, trat ſie an Grant's Seite, ſtreckte ihre Hand gegen den Barfüßer aus und ſprach mit einer Stimme, in der ſich Zorn und Abſcheu vermählten:

Digitized by Google

„Er iſt es! Die Hölle ſelbſt hat ihm ihr Brandmal aufgedrückt!“

Grant hatte die Hand Frontelli's, deſſen dunkel blitzende Augen die in ihm tobende Wuth durch ihr ſprühendes Funkeln verriethen, ergriffen und zwang ihn zu bleiben.

„Signore,“ ſprach er, „daß wir uns noch einmal perſönlich begegnen müſſen, iſt eine Fügung des Schickſals, in der ich das Walten der Vorſehung erblicke, die Sie und Ihre Anhänger auf Erden zu erſetzen ſich vornehmen. Ich hätte eine große Abrechnung mit Ihnen zu halten, denn Sie haben mich ſchmachvoll hintergangen. Aber ich will wenigſtens nicht den Anfang machen. Ein Anderer, der viel ſchwerer von Ihnen beleidigt wurde, und deſſen Tritt ich höre, geht mir vor. Graf Montalto, treten Sie näher! Ihnen ſei es anheim gegeben, ob Sie dem Baron Maria von Radom, genannt Frontelli, großmüthig das, was er an Ihnen, an Ihrem verſtorbenen Bruder, an Ihrer gemißhandelten Schweſter geſündigt hat, verzeihen, oder jetzt, wo er in Ihre Hand gegeben iſt und Sie in den Beſitz der Documente gelangt ſind, welche Sie als Herrn von Montalto wieder in alle Rechte Ihrer Vorfahren einſetzen, ihn und die übrigen Urheber der gegen Sie verübten Schändlichkeiten zur Rechenſchaft ziehen wollen.“

Digitized by Google

Zugleich mit dem Grafen trat ein junger kräftiger Mann in der kleidsamen Tracht eines Montegiano in's Zimmer. Auf dem schwarzen, lockigen Haar saß etwas schief der kleine stumpfe schwarze Filzhut der römischen Stutzer aus dem Volke, deren Heimath Trastevere ist. Ein breiter Gürtel von carmoisinrother Seide wand sich um die schlanken Hüften des jungen Mannes, dessen bleiches Gesicht die Spuren schwerer Seelenleiden trug. Beide, der Graf wie sein Begleiter, sprachen einige Sekunden nur mit Blicken zu dem Barfüßer, welche dieser nicht zu ertragen vermochte. Dann faßte die Hand des Montegiano krampfhaft den Gürtel und umklammerte diesen. Im nächsten Augenblicke stand er dem Verkleideten gegenüber.

Die Stimme des jungen Mannes, den Graf Montalto zurückzuhalten suchte, klang pfeifend, und sprang von hohen Tönen in tiefe, von tiefen wieder in hohe über, als er den Barfüßer unter zuckender Bewegung jeder Gesichtsmuskel, mit in's Bläuliche schimmernder Lippe anredete.

„Maria von Radom!" sprach der Begleiter des Grafen, während sich Schaum an seinem Munde zeigte. „Kennt Ihr mich? Die Geistesgegenwart der Mutter meines Weibes, das ich begraben habe, die Liebe Eurer leiblichen Schwester, die Ihr verstießt, weil die Gefühle ihres edlen, aufopfernden Herzens ihr mehr galten als

Digitized by Google

Eure kalten Satzungen, die sie haßte, hat mich gerettet, damit ihren Leiden und den Manen Margarita's, die Ihr tödtetet, der Rächer nicht fehle! Heilige Madonna!" fuhr er fort, das wahnsinnig rollende Auge zum Himmel aufschlagend, „bitte für mich am Throne der Seligen! Margarita ruft mich; sie winkt mir zu, sie will es. Denk' an Antonio!"

Die am Gürtel liegende Hand des Montegiano hob sich in raschem Tempo über das Haupt, ein spitzer Stahl blitzte in der Luft, und mit dem abermaligen, in pfeifendem Tone ausgestoßenen Rufe: „Denk' an Antonio!" fuhr das Stilet in die Brust Maria Emanuele Frontelli's.

Das entsetzte Aufschreien Felicia's und Semele's, das Gelächter Angela's, als sie den blutenden Baron lautlos zusammenbrechen sah, und Peregrin Guttmann's Hilferuf füllten das Zimmer mit einem Theil des Dienstpersonals, von denen Einzelne sich beim Anblick Antonio's, welcher den blutenden Stahl nochmals in die Brust seines Opfers senken wollte und daran durch gemeinsames Einschreiten Grant's und der Luccheſen verhindert ward, sich bestürzt sogleich wieder entfernten. Der Ruf: Ein Mord ist geschehen! flog von Munde zu Munde, drang auf die Straße und lockte eine Menge Neugieriger in das Hotel, so daß schon nach wenigen

Digitized by Google

Minuten ein Auflauf entstand und von mehreren Seiten Polizeisoldaten erschienen.

Baron von Radom lehnte röchelnd in der Ecke des Zimmers. Die Wunde blutete stark, doch schien der Stoß Antonio's das Herz nicht getroffen zu haben. Beim Anblick des zusammenstürzenden Barfüßers, dem Antonio durch Margarita auf's Engste verwandt war, verflog die Wuth, die ihn zu einer verhängnißvollen That fortgerissen hatte. Noch bleicher als vorher, mit verächtlich zuckender Lippe betrachtete er ruhig den Niedergestoßenen. Er schwieg consequent, selbst als Grant und Montalto ihn anredeten. Angela trocknete dem jungen Manne sanft lächelnd den jetzt in großen Tropfen auf seiner Stirn perlenden Schweiß ab und sprach ihm leise Muth zu. Sie schien die rasche That des Erbitterten von Allen allein nicht blos zu entschuldigen, sondern sogar zu billigen.

Mittlerweile traten immer mehr Polizeisoldaten ein, die Neugierigen wurden zurückgedrängt, der Eingang zum Hotel abgesperrt. Nach einem Arzte zu schicken, welcher dem jedenfalls schwer Verwundeten Hilfe leisten möchte, fiel in der Bestürzung Niemand ein. Man dachte erst daran, als Frontelli bereits das Bewußtsein verloren hatte.

Antonio ward sofort als Mörder verhaftet und drei Polizeisoldaten zur Bewachung übergeben. Er wehrte

Digitized by Google

ſich nicht, nur als man ihm Feſſeln anlegen wollte, ſtieß er die Schergen mit kräftiger Hand zurück und erklärte zähneknirſchend, daß man ihn zu unbändigen Wuthausbrüchen reizen werde, wenn man ihn gemein behandle wie einen feigen Verbrecher. Seine That läugne er nicht; er werde ſie Jedem geſtehen, ſich ihrer ſogar laut und freudig rühmen! In das Gefängniß laſſe er ſich willig abführen, und wenn man ihn vor Gericht ſtelle, werde er die Gründe ſeines Thuns dieſem offen darlegen und den Beweis führen, daß er dazu berechtigt geweſen ſei.

Die Polizeibeamten waren unſchlüſſig, was ſie thun ſollten. Auf einige Worte Grant's, der keinen Anſtand nahm, die Diener der Gerechtigkeit durch Verabreichung einer anſehnlichen buona mano zu beruhigen, wurden dieſe ungewöhnlich höflich und begnügten ſich mit Bewachung ihres Gefangenen.

Peregrin Guttmann fühlte ſich unter Allen am unglücklichſten. Er ging bald mit gebeugtem Haupte, unverſtändliche Worte murmelnd, in dem mit Blut beſpritzten Zimmer auf und nieder, bald faltete er die Hände wie ein Verzweifelter und ſchüttelte den Kopf, bald endlich betrachtete er mit Wohlgefallen ſein päpſtliches Ordensband, zupfte daran und unterließ nicht, die anweſenden Polizeiſoldaten auf dieſe ſeine Bruſt ſchmückende Decoration aufmerkſam zu machen.

Digitized by Google

Endlich beruhigte er ſich doch etwas und näherte ſich Grant, der mit dem Grafen Montalto, Verſmiſſen und den Lucheſen ein leiſes Geſpräch führte.

„Werthgeſchätzter Freund,“ redete er dieſen an, „morgen, ſobald der Tag graut, reiſe ich ab. In Sorrent bleibe ich auch nicht länger. . . Wo ein einfach ſimpler Menſch ſeines Lebens nicht ſicher iſt, da bin ich halt ungern! . . Hab' ich's doch immer geſagt und auch jederzeit danach gelebt, daß mein zartes Nervenſyſtem Hauen und Stechen nicht vertragen kann . . . Ich krieg' das Zittern, wenn ich blos davon höre; muß ich's mit anſehen, ſo verfall' ich in Schwindel, und den noch vermehren zu helfen, iſt Luxus, auf Credit, werthgeſchätzter Freund, purer Luxus der Civiliſation.“

„So ganz ſchnell, wie Sie glauben, wird man uns ſchwerlich reiſen laſſen,“ verſetzte Graf Benninghauſen, dem es durch ſanftes Zureden gelungen war, die anfangs völlig troſtloſen jungen Mädchen etwas zu beruhigen. „Ein unfreiwilliger Aufenthalt in Neapel dürfte uns Allen gewiß ſein, wenn man ſich nicht etwa mit einer Caution genügen läßt, die uns die Freiheit gibt, uns wenigſtens innerhalb gewiſſer Grenzen unbehindert bewegen zu dürfen. Lange wird man uns ſchwerlich incommodiren, als Zeugen müſſen wir aber doch alleſammt vernommen werden, falls es im Königreich beider Sicilien geordnete Rechtszuſtände gibt.“

Digitized by Google

„Mir wär' es lieber, die Gerechtigkeit wäre so wie man sie immer malt," erwiderte der Banquier. „Stellt sie sich blind und sieht nichts, so kräht kein Hahn über den Vorfall, und das wär' alleweile das Beste! Was kann herauskommen, wenn sie anfangen, eine große Untersuchung einzuleiten? Nichts Gescheidtes und nichts Sauberes! . . Also Sand über's Blut gestreut und ein Pflaster auf die Wunde! . . Heilt sie zu und der Mann wird wieder gesund, nun prosit zum neuen Leben, hält er's aber nit aus und er geht halt in die Brüche, schaun S', dann bin ich der Meinung, daß an dem vielgestaltigen Menschen kein großes Welterleuchtungslicht verloren geht."

Die Rede Guttmann's ward durch den Eintritt einiger Gerichtspersonen, die ein Arzt begleitete, unterbrochen. Während der Letztere den Verwundeten untersuchte, einen vorläufigen Verband anlegte und Befehl ertheilte, ihn in das nächste Kloster barmherziger Schwestern zu schaffen, ließen die Gerichtsbeamten sich die Namen aller Anwesenden nennen und notirten dieselben. Darauf erklärten sie höflich, aber bestimmt, daß sie bis auf Weiteres unter Bewachung gestellt seien und das Hotel vorerst nicht verlassen dürften. Antonio ward in's Gefängniß abgeführt.

„Da haben wir die Bescheerung!" sprach Peregrin Guttmann ärgerlich, als er sich mit seinen Begleitern

Digitized by Google

wieder allein sah. „Erst maltraitirt man seine Lunge, muß Essig trinken und Lacrimä Christi bezahlen, wird von Kerls, die keinen ganzen Faden mehr auf dem Leibe tragen, geprellt, als könnt' man nicht bis Drei zählen, verbrennt sich Sohlen und Füße, nur nicht die Hühneraugen, und hat man unter Angst und Schweiß die Strapaze glücklich überstanden, sperren s' einem zum Spaß noch ein und sagen: Hierbleiben und Zulage geben! . . Ich bitt' Ihna, werthgeschätzter Freund, wenn das Stück Land ein Brosamen ist vom Paradiese, der unversehens herabbröckelte aus der Heimath Adam's und Eva's, so will ich das ganze Paradies niemals mit Augen sehen!"

Er warf sich in den nächsten Fauteuil, streckte die Beine weit von sich, klimperte mit beiden Händen in den Taschen seiner Beinkleider und rief den Kellner, bei welchem er, ohne aufzublicken, erst Brauselimonade für Alle, und dann ein Nachtessen bestellte für einen halb verhungerten einfach simplen Menschen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Im Vatican.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ein Gespräch zweier Priester.

Durch die weiten, hallenden Gänge des Vatican gingen langsamen Schrittes zwei Geistliche. Sie kamen aus der vaticanischen Bibliothek und wendeten sich den Kunstschätzen der Skulptur zu, welche im Museo Pio-Clementino aufbewahrt sind, und alljährlich von Tausenden betrachtet werden. Auch jetzt waren die verschiedenen Räumlichkeiten dieses Museums von Besuchern fast überfüllt, denn die ewige Stadt, in Folge der politischen Umwälzungen geraume Zeit von den Fremden gemieden, übte seit Jahr und Tag wieder ihre alte Anziehungskraft auf die Gebildeten aller Nationen.

Vor dem Eingange in das Museum kehrten die Priester um und schritten die Gallerie wieder hinab. Begegnende, welche den Vatican betraten, störten die leise mit einander Sprechenden hier eben so wenig, wie aus demselben Zurückkehrende. Gestört aber wollten die

Digitized by Google

Geiſtlichen, in denen wir den Pater Radom und Monſignore Veſtucci erkennen, auch nicht ſein.

„Ich denke, wir machen weiter kein Aufheben von dem Vorfalle," ſprach Monſignore Veſtucci, als Pater Radom einen längeren Vortrag endigte. „Es ſind Unzählige auf ähnliche Weiſe umgekommen, ohne daß die Mörder ergriffen wurden. Dann hieß es gewöhnlich, ſie ſeien verunglückt. Der Tod unſeres geliebten Bruders muß ebenfalls einem Zufall Schuld gegeben werden, damit unnützes Aufſehen vermieden bleibt. Verfahren wir umſichtig, ſo dürfte die Geheimhaltung der wahren Urſache ſeines Todes nicht ſchwer ſein, denn bis jetzt wiſſen außer Euſtachius nur wir und wenige Vertraute um das Geſchehene."

„Bis jetzt!" fiel Pater Radom bedeutungsvoll ein. „Wird aber die Ermordung und deren Veranlaſſung immer verſchwiegen bleiben?"

„Immer wohl nicht, doch hoffentlich noch eine geraume Zeit."

„Es iſt Ihnen wahrſcheinlich entgangen, daß Graf Montalto und deſſen Schweſter keinen Anſtand genommen haben, Rom zu beſuchen."

Veſtucci zuckte die Achſeln.

„Wenn ſie ſich ſicher fühlen," ſagte er lächelnd, „wer kann es ihnen wehren, in der Nähe des heiligen Vaters Wohnung zu nehmen?"

Digitized by Google

„Sie kamen nicht allein, Monſignore! Derſelbe Anhang, der ſchon mehrmals in ſo betrübender Weiſe unſere Pläne kreuzte, begleitet diesmal das Geſchwiſterpaar.“

„Ich habe das längſt erwartet und meine Vorkehrungen getroffen. Ob einige Ketzer mehr in Rom leben oder nicht, kann uns gleichgiltig ſein, nur haben wir darauf zu achten, daß dieſe jetzt nicht mehr Zutritt in unſere Cirkel erhalten. Die römiſche Urbanität vor der Proclamirung der neurömiſchen Republik, die freilich nur ein kurzes Leben gehabt hat, ſetzte zu ſehr alle Vorſicht aus den Augen, und das hat unſerer großen Sache mehr geſchadet, als wir damals in unſerer Sicherheit vermuthen konnten.“

„Es wird ſchwer ſein, das Haus der Marcheſa ſo abzuſchließen, daß ſie Landsleute nie mehr empfangen kann.“

„Dann muß ſie verreiſen.“

„Bei ihrem leidenden Zuſtande?“

„So läßt man ſie im Sterben liegen!“

„Die fromme Dame fürchtet bekanntlich den Tod und kann es nicht leiden, daß man von ihm ſpricht.“

Veſtucci ſchwieg einige Augenblicke, um einen Zug Fremder vorüber zu laſſen. Dann ſagte er zu Radom:

„Es iſt uns ja mit den Brüdern Maffei ſo köſtlich geglückt. Seit dieſe talentvollen jungen Männer genü-

Digitized by Google

gende Beschäftigung fanden, stößt man bei ihnen auf gar keine schroffen Ansichten mehr. Ich lasse keinen Tag vergehen, ohne mich kurze Zeit mit ihnen zu unterhalten, und ich finde, daß sie bescheiden und sehr umgänglich sind. So pflegt es immer zu sein. Die sprudelnde Jugend verfällt auf allerhand Thorheiten, überläßt man sie sich selbst und gibt ihr nicht vollauf zu thun. Der Aerger, nicht vorwärts zu kommen, sich ohne Lohn und Genuß abmühen zu müssen, macht die Geister immer auffätzig. Darum ist die beste Beschwichtigung aller Unruhigen, daß man sie frühzeitig allem Denken entfremdet und sie ihren Wünschen und Neigungen nach zu verwenden sucht."

„Staat und Kirche können aber doch nicht allen Unzufriedenen Beschäftigung und Brod geben," warf Pater Radom ein. „Beide haben leider schon zu Viele zu versorgen, was ihnen dereinst Verlegenheiten eigener Art bereiten kann."

„Meiner Ansicht nach", fuhr Monsignore Vestucci fort, „ist es unsere Aufgabe, die genannten beiden Brüder, die uns augenblicklich wenigstens nicht abgeneigt sind, fern zu halten von diesen sylbenspaltenden Deutschen. Ich verlange nicht gänzliche Abgeschlossenheit der Luccheſen, nur vertraulichen Umgang sähe ich gern vermieden. Herr Grevenhusen ist für jugendliche Gemüther ein gefährlicher Freund, und Herr Grant, den

Digitized by Google

ich indeß noch nicht verloren gebe, muß eingeschläfert werden."

„Eins wird sich so schwer ausführen lassen, wie das andere. Seine Gattin. . ."

„Gerade auf diese setze ich meine ganze Hoffnung," unterbrach Bestucci den Pater. „Leontine Grant ist uns gesichert. Sie wird Rom nicht wieder verlassen, und daß ihre Tochter dem Beispiele der Mutter folgt, dazu muß Felicia's Vater uns behilflich sein!"

„Eustachius berichtet, das Mädchen liebe," sprach Radom.

„Den Maler Versmissen?"

„So schien es Anfangs."

„Sie ist also wankelmüthigen Herzens? Um so besser."

„Bruder Eustachius behauptet, der reiche Graf Benninghausen, dessen Mutter im vorigen Jahre starb, habe bei Grant um die Hand Felicia's angehalten und dieser habe dem vornehmen Herrn dieselbe zugesagt, wenn sein einziges Kind den Wunsch äußere, dem Grafen als Gattin angehören zu wollen."

„Es wird nicht dahin kommen," meinte Bestucci. „Felicia mag weichmüthig sein und nicht die besten Grundsätze haben, dem katholischen Glauben ist sie bis auf diese Stunde doch treu geblieben. Es kommt nur darauf an, daß wir ihr Herz ängstigen, ihren Geist in die

Digitized by Google

Enge treiben. Und dies geschieht, sobald sie ihre Mutter allein spricht."

„Der Vater verläßt die Tochter nie," sprach Radom. „Eustachius hat während seines geheimen Aufenthaltes in Neapel, um über Frontelli's Ende genaue Erkundigungen einzuziehen, ein so ausführliches Tagebuch geführt über das Leben Grant's und seiner Freunde, daß ich mich für vollkommen gut unterrichtet halten darf."

Um Vestucci's Lippe spielte wieder das sein innerstes Wesen charakterisirende Lächeln geistigen Hochmuthes.

„Nichts ist leichter, als ein erwachsenes Mädchen, dessen Herz sich zu regen beginnt, auf einige Stunden von dem Vater zu trennen," sagte er. „Ich kann es begreifen, daß Felicia, seit sie durch Grant's Widerspruchsgeist der gläubigen Mutter entfremdet ward, dem Vater sich enger anschließt. Sie ehrt ihn, vielleicht sogar liebt sie ihn, sie müßte aber kein Weib sein, wenn nicht häufig die Sehnsucht, ihre Mutter zu sehen und zu sprechen, sie schmerzlich überraschte. Diese Augenblicke werden häufiger wiederkehren und sich zu Stunden verlängern jetzt, wo das Mädchen Liebe fühlt. Eine liebende Tochter kann die Mutter, ist diese noch am Leben, nie entbehren. Dem Vater die geheimen Regungen mitzutheilen, die nur im Herzen des liebenden

Digitized by Google

Weibes aufkeimen, wagt kein ſchuldloſes Mädchen. Nur gegen die Mutter oder gegen die ihre Stelle vertretende mütterliche Freundin ſpricht die liebende Jungfrau ſich aus. Eine ſolche Freundin beſitzt die Tochter Grant's nicht, und deshalb wird ihre Sehnſucht nach der Mutter ſich in kurzer Friſt bis zur Leidenſchaft in ihr ſteigern."

„Leontine aber lebt im Kloſter," verſetzte Pater Radom, „und ein Kloſter zu betreten, wird das gegen Alles, was mit Kirche und Prieſterthum zuſammenhängt, durch ihre ketzeriſche Umgebung argwöhniſch gemachte Mädchen ſich weigern."

„Ich denke, Mutter und Tochter begegnen ſich da, wo es Niemand auffallen und der Vater, ſelbſt wenn er zugegen wäre, nicht verhindern kann."

„Im Beichtſtuhle?"

„Das würde auffallen, die Kirche aber iſt zu einer ſolchen Begegnung der einzig geeignete Ort."

„Und welche Kirche, Monſignore, haben Sie dabei im Auge?"

„Die beſuchteſte der ganze Erde, die Kirche des heiligen Petrus."

„In der That, das wäre ein Ausweg," ſprach Pater Radom. „Ohne vertraute und zuverläſſige Mittelsperſon iſt aber auch dieſer nicht anzurathen."

Digitized by Google

Monſignore Veſtucci lüftete ſein Kleid und überreichte ſeinem Begleiter einen Brief.

„Der Inhalt dieſes Schreibens," ſagte er, „das ich vor Kurzem erhielt, wird Gelegenheit dazu geben."

Pater Radom las und gab dann den Brief wieder an Veſtucci zurück.

„Jetzt ſtimme ich Ihnen vollkommen bei, Monſignore," ſprach er. „Dieſer Tag lockt Einheimiſche und Fremde, Gläubige und Nichtgläubige in den Dom Sanct Peters. Grant kann es ſeiner Tochter nicht abſchlagen, dieſem einzigen Feſte beizuwohnen. Er wird ſie nun freilich begleiten, allein als Akatholik hat er keine Anſprüche, ſich unter die Gläubigen zu miſchen, wenn die Prozeſſion, welche der heilige Vater ſelbſt anführt, ſich durch die Kirche zur Statue des heiligen Petrus bewegt. Bei dieſer Prozeſſion können Mutter und Tochter einander ſehen und ſtillſchweigend begrüßen."

„Sie müſſen es!" fiel Veſtucci ein. „Einige Tage früher werden die beiden Herren, von denen dieſer Brief ſpricht, Sie oder mich auf mehrere Stunden in Anſpruch nehmen, um vor dem Feſte an den heiligen Orten ihr Gebet zu ſprechen. Von den Gebrüdern Maſſei weiß ich, daß Felicia Grant die Kuppelwölbung der Peterskirche zu beſuchen wünſcht, um die Moſaikgemälde, für die das Mädchen ein beſonderes Intereſſe an den Tag legt, in der Nähe bewundern zu können. Ihr

Digitized by Google

Vater tritt dieſe Wanderung nicht an, weil er an peinigendem Schwindel leidet. Der Maler Verſmiſſen und Graf Benninghauſen werden deshalb Felicia ohne Zweifel begleiten, ſobald wir durch den Maler Manfred, der als unparteiiſche Zwiſchenperſon unbedenklich benutzt werden kann, ihr einen Wink geben laſſen. Hier nun trifft ſie mit meinem Correſpondenten zuſammen. . ."

„Da treten Bekannte aus der Rotunde," unterbrach Pater Radom den Sprechenden. „Mich dünkt, wir ſchreiten ihnen ſchweigend voran, bis ſie die zum Hofe hinabführende Treppe erreicht haben."

„Unſer Ritter!" ſprach Beſtucci, als er die Stimme des Banquiers vernahm, welcher, von Gräfin Angela und Manfred begleitet, das Muſeum verließ und mit dem Maler ſehr lebhaft ſprach, ohne auf die Prieſter, denen der Fremde überall auf Schritt und Tritt begegnet, zu achten.

„Nein und nochmals nein!" rief Peregrin Guttmann aus. „Ich laſſe mich gern belehren, denn — wiſſen S' — ich möchte gern ſein ein Mann von beſtem Geſchmack, aber blind kann ich mich halt nit ſtellen, ſo lange ich klar und hell aus den Augen ſchau'! Mithin erklär' ich Ihren gefeierten Laokoon mit dem Gewürm für eine geſchmackloſe Arbeit, obwohl ſie ſehr ſchön und ſauber gemacht iſt. Schlangen ſind mir einmal zuwider, und was mir zuwider iſt im wirklichen Leben, das will ich nicht nach-

Digitized by Google

gemacht ſehen von einer Künſtlerhand. Je beſſer 's dann geräth, deſto mehr Tadel verdient's! Der Antinous aber und wie die andern unbekleideten Statuen heißen, die Sie mir gezeigt haben, der hat meinen ganzen Beifall. Das iſt ſchöne menſchliche Natur. Nur ſollten die frommen Herren von der Geiſtlichkeit eine Vorrichtung treffen, daß man ſie geſchwind könnt' verſchwinden machen. Denn wenn meine Tochter mitgangen wär' in dieſe wildheidniſche Sammlung, und ſie hätt' mir die marmornen Kerle ſo genau beguckt, wie die acht engliſchen Ladies mit ihren goldnen Lorgnetten, ſo würd' ich ihr von dieſer unbeſcheidenen und ganz unſchicklichen Neigung zur Vermehrung ihrer Kenntniſſe einen väterlich wohlmeinenden Watſchen gegeben haben."

Ohne die beiden Geiſtlichen zu beachten, ſchritt Guttmann mit ſeinen Begleitern an dieſen vorüber.

„Dieſer Convertit", hob Monſignore Veſtucci das abgebrochene Geſpräch wieder an, „hat die Auszeichnung, welche ihm der heilige Stuhl zuerkannte, mehr als zu viel verdient. Sein Ehrgeiz iſt ſo groß und ſeine Eitelkeit ſo maßlos, daß er ſich ganz beliebig verwenden läßt. Ich getraute mir, aus dieſem begabten Manne einen der bedeutendſten Emiſſäre der Kirche zu machen, wenn wir Mangel an ſolchen hätten. Faſt immer finden wir bei getauften Juden oder deren Kindern die Eigenthümlichkeit, daß ſie mit einer Art Fanatismus für

Digitized by Google

das neue Bekenntniß thätig sind, entweder um sich ihrer Abstammung nicht mehr zu erinnern oder um sie der Welt gegenüber vergessen zu machen. Bei Vielen nimmt dieser Fanatismus die Form des Schachers an, dem sie weniger leicht zu entsagen vermögen, als einem Cultus, welcher in sich doch keinen rechten Halt mehr hat. Benutzt die Kirche diesen Hang in geschickter Weise, so gibt es unter allen Convertiten keine eifrigeren und fügsameren Propagandisten des Geistes, welcher in diesen Hallen seinen unzerstörbaren Sitz hat, als zur alleinseligmachenden Kirche übergetretene Juden! Ich hoffe, dieser begüterte Mann, den wir unauflöslich an uns gekettet haben, soll der großen Sache, die wir vertreten und für die wir mit allen Waffen des Geistes, mit allen Finten, welche der Verstand erdacht hat, kämpfen, noch große Dienste leisten."

Die beiden Geistlichen wendeten sich jetzt ebenfalls der Treppe zu, welche die Fremden bereits hinabgestiegen waren. Auf der obersten Stufe blieben sie nochmals stehen.

„Wie mag es kommen, Monsignore," sagte Pater Radom, „daß unsere liebreizende Circe, die kleine Miß Wardoe, deren lange Augenwimpern Ludwig Versmissen ernstlich gefährlich werden wollten, gar nichts mehr von sich hören läßt? Es thut mir leid, daß damals, als die Republikaner die Schwerter zu ihrer eigenen

Digitized by Google

Ausrottung mit so großem Geräusch schliffen, die Entfernung dieses geschiedten Mädchens durch die Verhältnisse geboten war. Salvatore Morazzi würde die Miß zugleich mit der Marquise haben verhaften, vielleicht sogar hinrichten lassen, wären sie dem Rasenden, auf nichts mehr Rücksicht Nehmenden in die Hände gefallen. Leider konnte später das einmal abgebrochene Verhältniß mit dem Maler, das diesen bereits schwankend gewordenen Mann uns zugeführt hätte, nicht wieder angeknüpft werden. Die Flucht Montalto's, das Zusammentreffen der Geschwister nach so langer Trennung riethen von einer Wiederannäherung der jungen Leute dringend ab."

„Mit Bewilligung der Marchesa wird sie in unser Aller Interesse zu einem guten Werke verwendet," erwiderte Vestucci, die Treppe hinabsteigend. „Zwei Personen sind es, die uns gänzlich entschlüpft sind, Salvatore Morazzi und Angela, Ihre Cousine, die verstoßene Tochter der Marchesa. Ohne den wohlgezielten Dolchstoß Antonio's würde es Frontelli wohl gelungen sein, wie oft zuvor, so auch nach dem unerwarteten Zusammentreffen mit Angela Montalto, Grant und Grevenhusen den Schlingen zu entwinden, die ein unglücklicher Zufall ihnen um die Füße legte. Antonio ist für uns todt . . . Er wird das Licht des Tages nicht wieder erblicken. Körperlich getödtet werden soll er nicht. Der Tod wäre für diesen widerspänstigen Geist eine zu

Digitized by Google

gelinde Strafe. Die Kerker Neapels, in die kein Lichtstrahl fällt, ſollen, ehe er ſtirbt, ihn geiſtig aufreiben. Ueberdauert er dieſen geiſtigen Tod, ſo kann man ihm nach Jahren die Freiheit wieder ſchenken. Er wird dann Niemand mehr gefährlich werden, vielleicht aber Manchen durch ſeine albernen Poſſen ergötzen, die ihm dann ſelbſt noch Vergnügen bereiten können. Daß er nicht vor Hunger ſtirbt, dafür wird in ihrer grundloſen Barmherzigkeit die Kirche ſorgen."

„Euſtachius beſtreitet, daß Salvatore Morazzi gegenwärtig noch in Neapel lebt," meinte Radom.

„Wo dieſer Sendling der Hölle ſich aufhält, iſt zur Zeit leider Jedem ein Geheimniß," erwiderte Veſtucci. „Ohne Zweifel war er Zeuge der Blutthat Antonio's. Zugegen beim Morde war er nicht. Die Verhöre, denen die Dienerſchaft des Hotels ſich unterwerfen mußte, erwähnen nur eines Mannes in neapolitaniſcher Volkstracht, der zugleich mit den Deutſchen vom Veſuv zurückkam. Man hielt ihn für einen Cicerone, und wahrſcheinlich zu ſeiner eigenen Sicherheit blieb er bei dem Reiſewagen Grevenhuſen's zurück, mit den Dienern des Hauſes ſich über den Eigenthümer der Equipage in ein Geſpräch vertiefend. Während deſſelben geſchah der Mord, und in der allgemeinen Beſtürzung, welche dies Ereigniß hervorrief, verſchwand der Cicerone. Da auch in Portici der Fremdenführer Salvatore ſeit jener Nacht

Digitized by Google

nicht wieder gesehen wurde, so ist als gewiß anzunehmen, daß der Geächtete der Kirche es vorzog, auf unbestimmte Zeit wieder gänzlich zu verschwinden. Ich vermuthe, er hat sich in's Gebirge geflüchtet. Dorthin, wo die Tochter der Marchesa so lange einen auch uns verborgen gebliebenen Versteck fand, hat sich Miß Wardoe unter dem Schutze Eustachius vor wenigen Tagen erst begeben."

Die Geistlichen hatten den Hof erreicht, den sie quer durchkreuzten, um in die Colonnaden zu gelangen. Als der Petersplatz mit dem Obelisk und den riesigen Springbrunnen vor ihnen lag, deren zerstäubende Gewässer wie krystallene Schleier im Sonnenlicht funkelten, blieb Vestucci abermals stehen.

„Wie thöricht sind doch unsere Widersacher!" fuhr er fort, mit leuchtendem Auge den ungeheuren Platz überblickend. „Sie bohren und wühlen unablässig an dem stolzen Bau, dessen erhabene Zinne das Kreuz als Zierde und heiliges Symbol trägt. Es gelingt ihnen, bald da, bald dort einen Stein herauszubrechen, selbst Mauern stürzten sie um, allein die Grundvesten des Baues bleiben eben so unerschüttert als die Zinne mit dem welterleuchtenden Kreuz! . . . Wieder haben unsere Gegner sich müde gearbeitet und sind jetzt gezwungen, zur Fortsetzung ihres sinnlosen Beginnens neue Kräfte zu sammeln oder statt der ermatteten Arbeiter frische zu

Digitized by Google

ihrem elenden Werke zu dingen. Wir dagegen, wir feierten zwar nicht, aber wir ermatten auch nie! . . Vielleicht in diesem Augenblicke schon wird eine neue große That im Vatican vollbracht, deren Segen die Kirche erst später empfinden wird. . . Die Kinder der Welt, die sich in ihrem anmaßenden Dünkel für klüger und aufgeklärter halten, als die Kinder der Kirche, nennen uns Finsterlinge und werfen uns Unkenntniß der Zeit, des menschlichen Herzens, der Bedürfnisse dieser Welt vor. Die armen Kurzsichtigen! . . Die Kirche und ihre treu ergebenen Söhne wissen sehr wohl, daß die Zeiten wandelbar sind, und daß nicht immer mit gleichen Mitteln die nämlichen Zwecke zu erreichen sind. Darum ändert die Kirche, um zu siegen, ganz wie der Feldherr im Kriege, ihren Angriffsplan, wenn es gilt, hartnäckige, unversöhnliche Feinde zurückzuschlagen. . . . Es gab eine Zeit — und ich möchte wohl in ihr gelebt haben — da zitterte die Welt, wenn der heilige Vater seinen Segen in Fluch verwandelte. . . Mit Recht verglich man den Bann dem zündenden, Alles plötzlich vernichtenden Blitze des Himmels. Wen der Bannstrahl des Vaters der Christenheit traf, der glich einem Verdammten, welcher den Eingang zur Hölle nicht finden kann. . . Diese Zeiten — ich bedaure es mit Millionen — sind vorüber, und wann sie wiederkehren, weiß nur der Allmächtige. Verloren aber ging die

Digitized by Google

Macht der Bannbulle nicht, so wenig das Licht verloren geht, wenn man es auslöscht. . . Der Geist des Vaticans besitzt das Vermögen, sich immer von Neuem zu verwandeln. Die Töchter, welche er aussendet in die Welt, um durch ihres Zaubers Kraft diese immer wieder an sich zu fesseln, sind ohne Zahl! Die neueste Incarnation dieses Geistes, welche in ihren Wirkungen den Bannstrahl vielleicht noch übertrifft, verbürgt der Kirche ihre ewige Macht über die Geister. . ."

Pater Radom reichte Vestucci die Hand. So fest umschlungen, Auge in Auge sich blickend, schritten die Priester die Colonnaden hinunter.

„Es ist der Friedensschluß nach einer gewonnenen Schlacht," sprach Radom. „Als das Volk mit gewaffneter Hand den Quirinal erstürmte, da ahnte es nicht, daß nach wiederhergestelltem Frieden der gütige Pius als Zeichen ewiger Versöhnung diesen Frieden mit dem Geschenk von Concordaten besiegeln werde."

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Dämmerungshelle.

Grevenhusen bewohnte mit seiner Tochter ein bescheidenes Haus auf dem Palatin Die Aussicht aus den Fenstern desselben war entzückend, der kleine Garten, welcher daran stieß, sonnig und gut gepflegt. Erlaubte die Witterung keine Ausflüge oder wollten die Bewohner nicht ausgehen, so gewährte die bloße Beschauung des Bildes, das in großem Rahmen stets vor ihnen lag, Stoff zu reicher Unterhaltung. Hier konnte Hertha stundenlang an der Seite des Vaters sitzen und sich von diesem erzählen lassen. Und welche Anknüpfungen zu belehrenden Gesprächen boten schon die Gegenstände dar, auf welche der Blick fiel! Diese Gelegenheit benutzte denn auch Grevenhusen täglich, so daß die aufmerksame Hertha die Geschichte Rom's in solchen immer von Neuem sich wiederholenden Unterhaltungen mit ihrem Vater studirte.

Digitized by Google

Eines Tages lange noch vor Mittag unterbrach ein klopfender Finger dieſen Geſchichtsunterricht.

„Herein!“ rief Hertha, und durch die geöffnete Thür trat unſer Freund Ludwig Verſmiſſen.

„Sie kommen allein?“ ſagte Grevenhuſen. „Wo bleibt Benninghauſen, wo Grant und Ihre Couſine?“

Verſmiſſen hatte ſich ſchon Hertha genähert und der ihm raſch Entgegenkommenden die Hand gereicht. Dann führte er ſie zurück zu ihrem Sitz am Fenſter und nahm ihr gegenüber Platz.

„Alle Drei laſſen ſich entſchuldigen,“ erwiderte Verſmiſſen. „Ich habe nur den Vetter geſprochen, der ſehr eilig war. Benninghauſen unterhielt ſich lebhaft mit Ceſare Maffei, welcher ſich zum erſten Male ſeit unſerer Ankunft bei Grant hat ſehen laſſen. Ich kann es dem Vetter nicht verdenken, daß dieſe Vernachläſſigung ihn verdrießt. Sie nimmt den Schein der Undankbarkeit an, wenn es den Brüdern auch, wovon ich feſt überzeugt bin, niemals in den Sinn gekommen iſt, undankbar ſein zu wollen. Meine Couſine war entweder verſtimmt oder eigenthümlich aufgeregt, vielleicht Beides zuſammen. Sie nickte mir zu, ohne mich recht anzuſehen, wahrſcheinlich um mir nicht merken zu laſſen, daß ſie verweinte Augen hatte.“

„Demnach bleiben wir für heute auf uns ſelbſt an-

Digitized by Google

gewiesen?" fragte Grevenhusen. „Das bedaure ich, denn das Wetter ist paradiesisch."

„Grant meinte," versetzte Versmissen, „wir könnten uns gegen Abend auf dem Capitol treffen, um den Rest des Tages zusammen zu verbringen und für morgen uns zu verabreden."

„Wenn die Zeit es erlaubt, bin ich's zufrieden, übereilen aber wollen wir uns nicht. Wer nicht Wort hält, muß sich's gefallen lassen, daß man es ebenfalls nicht ganz genau nimmt mit einer Zusage."

Die Freunde brachen auf, um das Thal und die Grotte der Egeria zu besuchen. Versmissen führte Hertha, die sich vertraulich auf den Arm des Malers stützte. Grevenhusen erzählte viel und wußte überall belehrende Notizen einzuschalten.

„Irre ich nicht," sprach Versmissen während einer Pause zu Grevenhusen, „so habe ich auf dem Wege zu Ihnen eine interessante Entdeckung gemacht."

„Ist sie nur interessant für Sie oder für Jedermann?"

„Wenigstens für uns, die wir uns kennen und so ziemlich die nämlichen Ziele im Auge haben. Die deutsche Marquise fuhr an mir vorüber!"

Grevenhusen blieb stehen und Hertha lehnte sich fester auf den Arm des Malers.

„Das wäre in der That interessant," versetzte

Digitized by Google

der Oſtfrieſe, „ich möchte es ſogar ein Ereigniß nennen.“

„Sie war nicht allein,“ ſprach Verſmiſſen.

„Ich kann mir denken, wer ſie begleitete.“

„Auf welche Perſönlichkeit richtet ſich Ihre Vermuthung?“

„Ohne Zweifel war es ein Prieſter!“

„Sehr richtig, es war aber kein römiſcher Prieſter.“

„Und Sie kannten ihn?“

„So gut, daß ich erſchrocken bin. Pater Lorchheimer ſaß neben der Marquiſe im Fond!“

„In dieſem Falle hätten Sie uns nicht abholen, ſondern ſich in den erſten beſten Miethwagen werfen ſollen, um zu erfahren, wo die Marquiſe und ihr Begleiter anhalten ließen und abſtiegen.“

„So dachte ich im erſten Augenblick, gleich darauf aber beſann ich mich eines Beſſern,“ erwiderte Verſmiſſen. „Beide waren in Geſpräche vertieft, weshalb ich vermuthe, ſie haben mich nicht erkannt. Wäre ich ihnen gefolgt, ſo würde ich ihnen beim Ausſteigen ſchwerlich entgangen ſein. Was aber könnte es nützen, daß Pater Lorchheimer mich auf der Fährte eines Spions entdeckte? Wollte die Marquiſe ihren Aufenthalt bekannt werden laſſen, ſo wüßten wir ihn längſt. Ihre Verborgenheit hat alſo irgend einen Zweck, wahrſcheinlich ſogar ver-

Digitized by Google

ſchiedene. Ich neige mich deshalb der Anſicht zu, daß es beſſer iſt, eine zufällige Begegnung, der ſie ſich nicht entziehen kann, abzuwarten."

„Darüber können Monate vergehen," meinte Grevenhuſen.

„Vielleicht auch nur wenige Tage," ſagte Verſmiſſen. „Sie vergeſſen, daß Rom ein großes Feſt bevorſteht, bei welchem die Gläubigen vollzählig zugegen ſind. Pater Lorchheimer wird bei dieſem Feſte in der Peterskirche gewiß nicht fehlen. Wo aber dieſer Mann als fremder Prieſter weilt, da iſt er von Gleichgeſinnten umgeben."

„Ich muß Ihnen Recht geben, junger Freund," verſetzte Grevenhuſen, dem Maler die Hand drückend. „Wir wollen uns an dieſem Tage den Erſten anſchließen, welche die grandioſe Baſilica beſuchen. Alles Weitere bleibe der Vorſehung und unſerm guten Stern überlaſſen."

Das Geſpräch wendete ſich hierauf wieder andern Gegenſtänden zu, da an Anknüpfungspunkten kein Mangel war. Schnell vergingen den Glücklichen ſo die Stunden, und als ſie das alte Forum wieder durchſchritten, war Ave Maria längſt vorüber. Grevenhuſen hatte nicht Luſt, das Capitol zu erſteigen; er bat Verſmiſſen, die Freunde zu grüßen, und verabſchiedete ſich von dem Maler.

Digitized by Google

„Zum Feſte in der Peterskirche hole ich Sie ab,“ ſprach dieſer. „Nicht wahr, Hertha, Sie vertrauen ſich meiner Führung an?“

Hertha gab ihre Zuſtimmung durch Blick und Händedruck zu erkennen.

„Das Feſt kann uns Glück und auch Unglück bringen,“ ſagte Grevenhuſen, plötzlich in Nachdenken verſinkend. „Ich erlebe es zum dritten Male, und ich werde jedenfalls während der kirchlichen Feier ganz von denſelben Gedanken gleichſam überfallen, die mich ſtets in die größte geiſtige Aufregung verſetzen. Dieſe Gedanken, an welche ſich weitere Betrachtungen knüpfen, verleiden mir dann Rom, und einer ſolchen Verſtimmung, deren ich nicht wieder Meiſter werden kann, folgt ſicher in kurzer Friſt die Abreiſe.“

„Laß uns lieber nicht in die Peterskirche gehen!“ bat Hertha. „Jetzt, wo ich erſt recht anfange aufzuleben, Rom ſchon wieder verlaſſen zu müſſen, würde mich tief betrüben!“

„Nein, mein Kind,“ verſetzte Grevenhuſen. „Man darf niemals nachgiebig gegen ſich ſelbſt ſein. Darum werde ich dem Feſte beiwohnen, werde mich zuſammennehmen und Alles, was ich ſehe, nur gegenſtändlich auf mich wirken laſſen. Eine ſolche Objectivität bindet jede ſubjective Empfindung, und läßt man das Herz nur nicht mitſprechen, ſo iſt man ſelten in Gefahr, den Ver-

Digitized by Google

ſtand durch übermächtig gewordene Gefühle überflügelt zu ſehen. Uebrigens können wir ja auch Glück haben! Sonſt war ich immer allein, mir völlig ſelbſt überlaſſen; diesmal umgeben mich Freunde und die eigene Tochter, die leicht anders fühlen dürfte als ich. Darauf hin alſo, mein Kind, wollen wir es wagen."

„Wir werden Glück haben an jenem Tage der Weihe," ſagte Verſmiſſen zuverſichtlich. „Mir iſt's, als würde uns dies Kirchenfeſt Alle beruhigen, uns Allen die Wege zeigen oder im Geiſt ſichtbar werden laſſen, die wir in Zukunft zu wandeln und bis an's Ende zu verfolgen berufen ſind."

„Sie ſprechen ja ganz wie ein Bekehrter," verſetzte Grevenhuſen leicht ſpottend. „Hat der Umſchwung zum Alten eine ſo anſteckende Kraft?"

„Und wenn ich mich nun für einen Bekehrten, für einen Gläubigen hielte?" fiel Verſmiſſen ein. „Würde Sie das veranlaſſen können, mir die Freundſchaft aufzukündigen?"

„Jedenfalls warten wir beide erſt das Feſt in der Baſilica und die Wirkungen ab, die es hat," erwiderte Grevenhuſen. „Nun aber geh'", fuhr er fort, „oder vielmehr gehen Sie, damit die Freunde nicht gar zu übellaunig werden —"

„Nicht von der Stelle bewege ich mich, bis Sie Ihre unzeitige Correctur wieder in den vermeintlichen

Digitized by Google

Fehler umändern!“ ſagte Verſmiſſen in einem Tone, der Bitte und Trotz in ſich vereinigte.

„Es iſt dunkel,“ entgegnete Grevenhuſen, als habe er die letzten Worte des Malers nicht verſtanden, „der Weg über das Forum war nie ganz ſicher . .“

„Künſtler ſind bevorzugte Menſchen, die von Strauchdieben und Wegelagerern äußerſt ſelten beläſtigt werden,“ unterbrach Verſmiſſen den Oſtfrieſen, die Hand Hertha's wiederholt drückend. „Ich gehe nicht, es ſei denn, Sie kehrten um!“

„Nun Sie romantiſcher Trotzkopf, ſo — geh' denn, aber eile Dich!“ rief Grevenhuſen. „Rechte aber — merke wohl — Rechte erwachſen Ihnen aus dieſem ertrotzten Abſchiede nicht! —“

„Für heute, wollen Sie ſagen,“ fiel Verſmiſſen ein, Hertha's Hand ſanft abſtreifend und dem Forum zueilend. „In der Baſilica Sanct Peters ſchließen wir wohl einen Vergleich.“

„Der gute Menſch, find' ich, wird keck,“ ſprach Grevenhuſen zu ſeiner Tochter. „Kommt es Dir nicht auch ſo vor?“

„Du könnteſt ihm aber auch eine ſo geringfügige Bitte erfüllen,“ verſetzte Hertha. „Ludwig wünſcht es ſchon lange, daß Du das ſteife, förmliche, kalte Sie im vertrauten Geſpräche mit ihm ablegen mögeſt.“

Digitized by Google

„Biſt Du denn ſo vertraut mit den Wünſchen dieſes — dieſes allerdings recht talentvollen Malers?“

„Es war bisweilen die Rede davon unter uns, daß ſich Menſchen, die ſich in ihren Geſinnungen, in ihren Beſtrebungen verwandt wären, als geiſtige Geſchwiſter betrachten und ſich deshalb vernünftigerweiſe immer Du nennen ſollten. Uebrigens könnteſt Du ja der Vater Ludwig Verſmiſſen's ſein.“

„Freilich,“ meinte Grevenhuſen, „wenn man von ſolchen Vorausſetzungen ausgeht, ſo kann man dem jungen Manne nicht ganz Unrecht geben. Indeß wollen wir uns nicht übereilen. Ich werde den kecken Herrn von heute an etwas kühler empfangen. Das wird auch ihm das Blut abkühlen, und dann ſieht er wohl ein, daß, wenn Alles, was ſich begegnet und gefällt, ſich dutzen wollte, die feinere Schule der Höflichkeit im Verkehr mit Andern ſehr bald in Verfall gerathen würde.“

Hertha ſchwieg, an der Stimme ihres Vaters aber, die mild, ja bewegt klang, glaubte ſie zu hören, daß ſeine Worte nicht ganz mit den Empfindungen ſeines Herzens harmonirten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

In der Peterskirche.

„Bittet mich nicht!“ ſprach Mathias Grant abwehrend zu Manfred und Verſmiſſen, die noch einmal in ihn drangen, ſie doch auf die Gallerie zu begleiten, welche die innere Wölbung der Rieſenkuppel in der Peterskirche umgibt. „Ich kenne meine angeborene Schwäche und weiß im Voraus, daß ich ſtehen bleiben oder mich wie ein Kind gängeln laſſen muß. Das Eine will ich ſo wenig wie das Andere. Lieber verzichte ich auf einen Genuß, der für mich doch nur zur Qual wird. Was ſoll ich denn überhaupt dort Oben? Die Figuren der vier Evangeliſten nehmen ſich von hier aus betrachtet, unbedingt weit beſſer aus, als wenn ich ſie dicht vor den Augen habe. Hier ſind es für mich wie für jeden Beſchauer wirkliche Gemälde, in unmittelbarer Nähe ſieht man jeden einzelnen Stein und das ſtört die Illuſion. Sechs Männer reichen doch wohl auch aus, um

Digitized by Google

zwei junge Mädchen beschützen zu können? . . Ich bitt' also nochmals, geht! Erklärt diesen wißbegierigen Ignoranten, so viel Ihr wollt, meinetwegen klettert auch in den Knopf hinauf, obwohl ich nicht einsehe, wozu eine solche Excursion in die Luft nützen soll, da, wie ich höre, Niemand im Knopfe selbst von Rom und Umgegend etwas sehen kann. Ich will unterdessen hier unter diesen Heiligen und Päpsten von Marmor herumspazieren und ein wenig die Vergangenheit dieser Kirche wie der katholischen Kirche überhaupt studiren."

„Nur mache keine unzeitigen Glossen, Papa!" sagte Felicia, dem Vater zulächelnd. „Du weißt schon, ich bin hier sehr kirchlich und finde Alles wunderbar schön, namentlich, wenn ich mich des Religionsunterrichtes erinnere, den ich als Kind von zehn bis vierzehn Jahren genoß. . ."

„Schon gut, schon gut," unterbrach Grant seine Tochter. „Du erinnerst mich seit einiger Zeit zu häufig an meine — kritischen Neigungen. — Aber ich verzeihe Dir gern; weiß ich doch, daß Dein Herz gut ist und daß Du mir liebevoll anhängst."

„Mit unaussprechlicher Liebe!" rief Felicia gerührt, umarmte den Vater und küßte ihn wiederholt, ehe sie zu dem einige Schritte entfernt stehenden Grafen Benninghausen zurückkehrte und diesem den Arm reichte.

Digitized by Google

In Begleitung des Letzteren befanden sich die beiden Lucchesen, die Maler Manfred und Versmissen, und endlich Peregrin Guttmann mit seiner Tochter. Der Banquier trug sein päpstliches Ordensband mit viel Ostentation zur Schau, namentlich wenn er Geistliche höheren Ranges in der Nähe gewahrte. Obwohl es Guttmann an Selbstbewußtsein nicht fehlte, wagte er doch nie einen Geistlichen anzureden, da er nur wenig Italienisch verstand, immer aber suchte er die Blicke entweder durch stolzes Einherschreiten, durch lautes Räuspern oder durch verbindliches Grüßen auf sich zu lenken, so daß er seinen Zweck, nämlich bemerkt zu werden, vollkommen erreichte.

Das erwähnte kurze Gespräch fand in einem Seitenschiffe der Peterskirche statt. Es ward nicht eben ganz leise geführt, allein der ungeheure Raum dämpfte die Stimmen der Sprechenden zum bloßen Flüstern ab, das in der Ferne Niemand hören konnte. Die Basilica war wie immer von Fremden stark besucht. Es mochten einige hundert Personen in der unermeßlichen Kirche betrachtend, bald leiser bald lauter sprechend, auf und ab wandeln, auf fielen sie Niemand, da sie in dem Riesentempel vollkommen verschwanden.

Unter diese Schauenden mischte sich jetzt auch Mathias Grant, während die Uebrigen, von Manfred geleitet, die Kuppel erstiegen. Um recht ungestört zu sein

Digitized by Google

und ſich ganz in ſeine eigenſten Gedanken verſenken zu können, hielt Grant ſich fern von allen Uebrigen, die gruppenweiſe, meiſtens von erklärenden Führern begleitet, von Statue zu Statue gingen und mit bewundernswürdiger Geduld den eingelernten Explicationen derſelben lauſchten.

Hie und da knieten Betende an einzelnen Altären. Grant ſtreifte ſie kaum mit dem Blicke. Es waren Frauen, der Kleidung nach dem Mittelſtande angehörend. Nur Wenige in eleganter ſchwarzer Tracht, dabei jung und ſchlank, ſchienen Römerinnen vornehmen Standes zu ſein.

In Betrachtungen vertieft, näherte ſich Grant nach etwa zehn Minuten dem Hochaltare. Er gewahrte am Grabe des Apoſtels einen bejahrten Mann auf den Knieen liegen und inbrünſtig beten. Es mußte ein Fremder ſein, denn die derben Stiefeln, den grauen langen Ueberrock und einen flachen Hut mit breiter Krempe, der neben dem Betenden lag, trug kein Römer.

Ueber Grant's ernſtes Geſicht flog ein leichtes Lächeln. Er konnte in ſeiner Glaubensloſigkeit oder in dem Zwieſpalt, der ſich in ihm über Alles, was mit Religion, Glaube und Kirche zuſammenhing, ausgebildet hatte, ein betendes Weib anziehend finden, ein Mann aber, den das Leben gereift hatte, und der ſich auf die Kniee nie-

Digitized by Google

derwarf, um an einer Stätte lange Gebete zu sprechen, welche die bloße Willkür der Priester heilig sprach, war Grant ein abschreckender Anblick.

Schon um dem Manne nicht nahe zu kommen, hielt sich unser Freund in einiger Entfernung von der geweihten Stätte, vor der sich jeder Katholik mit Andacht beugt. Aber er konnte doch nicht unterlassen, sich noch einmal umzusehen, als er etwa zwanzig Schritte weiter gegangen war. Jetzt sah er das Profil des Betenden und er glaubte in ein bekanntes Gesicht zu blicken. Irgend einmal im Leben mußte er diesem Betenden schon begegnet sein.

Achten wir stets auf uns selbst, so machen wir nicht eben selten die Erfahrung, daß wir irgend einen unangenehmen Vorfall, ja einen wirklichen Unfall gerade durch das ängstliche Bestreben, allem Unangenehmen vorsichtig aus dem Wege zu gehen, herbeiführen. Grant war weder unentschlossen noch muthlos, aber er suchte Begegnungen von Personen zu vermeiden, die ihm bekannt waren, ohne daß er sich ihrer deutlich erinnern konnte. Mit dem Betenden am Grabe des Apostels war dies der Fall. Was ging den Protestanten, der sich allem kirchlichen Leben deshalb abgewandt hatte, weil es seinen Geist nicht befriedigte und sein Herz kalt ließ, der alte Mann an, der glücklich sein mochte in der

Digitized by Google

Hingabe und in dem völligen Aufgehen in unnennbares Sehnen oder Ahnen?

Grant wandte sich um, das Antlitz dem Haupteingange der Basilica zukehrend, der gerade vor ihm lag und einen eigenthümlichen Eindruck auch auf ihn hervorbrachte durch die sonnige Beleuchtung der Pfeiler, Epitaphien, Denkmäler und Statuen, um deren Häupter leuchtende Kreise wie vibrirende Heiligenscheine zu schweben schienen. Sein Auge auf diese beweglichen Sonnenstaubkreise richtend, wendete sich Grant mehr rechts, und plötzlich traf sein Blick abermals den Betenden.

In diesem Augenblicke erhob sich der Fremde, und beide Männer standen einander Auge in Auge gegenüber. Es war der orthodoxe Senator Unstätten, Mathias Grant's alter Gegner, der ihm in früheren Jahren manchen guten Tag durch seine oft malitiöse und schneidend scharfe Opposition verdorben hatte. Etwas Unangenehmeres hätte unserm Freunde kaum begegnen können. Stand er auch seit Jahren schon in gar keiner Beziehung mehr zu diesem Manne, so sagte ihm doch eine dunkle Ahnung, daß die Ankunft Unstätten's ihm nachtheilig werden könne.

„Ist er allein? Wer mögen seine Begleiter sein, wenn er in Gesellschaft nach Rom gereist ist?" Diese beiden Fragen legte Grant sich zuerst vor, während er

Digitized by Google

den sehr alt gewordenen Senator mit Blicken betrachtete, als sei ihm ein Geist erschienen.

Unstätten hatte Mathias Grant ebenfalls erkannt. Er verließ das Grab, wo er so lange andächtig gebetet hatte, und schritt auf seinen ehemaligen Collegen zu. Grant fühlte sich von leichtem Schwindel befallen und mußte an dem nächsten Pfeiler eine Stütze suchen, um sich zu sammeln und die ihn anwandelnde Schwäche zu überwinden. Als könne er verhindern, daß Unstätten ihn bemerke, richtete er den Blick nach Oben, wo Manfred mit Versmissen auf der Gallerie erschien, welche das Innere der Kuppel umgibt. Die Maler sahen ihn nicht, denn Beide vertieften sich in die Betrachtung der Evangelisten, deren Gemälde der schönste Schmuck der Peterskuppel sind. Jetzt vernahm er den harten Tritt Unstättens, dann fühlte er die Nähe des ihm Verhaßten.

„Mathias Grant!" redete gleich darauf der Senator den Beunruhigten an, der nun doch genöthigt war, von dem Landsmanne Notiz zu nehmen. „Haben mich die Jahre so sehr gebrochen, daß Sie mich nicht wieder erkennen? Die Zeit hat mich, wie Sie sehen, bekehrt," fuhr er sarkastisch lächelnd fort. „Ich folge Ihren Fußstapfen, pilgere nach Rom und der erste Besuch in der heiligen Stadt, den das Herz und der Glaube zu ma-

Digitized by Google

chen mir befiehlt, läßt mich Sie finden — am Grabe des heiligen Petrus!"

Grant ſann auf eine paſſende Antwort, als er von Oben herab laute Worte, dann eine Art Wortwechſel vernahm. Er konnte zwar nicht verſtehen, was auf der Gallerie in der Kuppel geſprochen ward, aber die große Stille in der Kirche ließ doch den Schall der Stimmen ſo deutlich zu ihm herabdringen, daß er die einzelnen Sprechenden unterſcheiden konnte. Gleichzeitig erkannte ſein ſcharfes Auge die Chorröcke zweier Geiſtlichen neben den Malern auf der Gallerie.

„Sie ſind nicht allein, Herr Senator," ſprach Grant, die dargebotene Hand des Greiſes nicht annehmend. „Es begleiten Sie Bekannte. . ."

„Freunde," fiel Unſtätten verbeſſernd ein. „Der fromme Pater Lorchheimer. . ."

„Pater Lorchheimer!" rief Grant ſo laut, daß er vor dem Klang ſeiner eigenen Stimme ſich entſetzte.

„Er hat für ſeine der Kirche geleiſteten Dienſte den Ruf erhalten, die ewige Stadt zu beſuchen, damit ihm das hohe Glück zu Theil werde, am Grabe des Apoſtels demuthsvoll ſein Gebet zu ſprechen," fuhr Unſtätten fort. „Ihm anvertraut ward noch eine vom Geiſt der Madonna erleuchtete, in den Schooß der Mutterkirche zurückgekehrte Seele, Fräulein von Seidenblatt. . ."

Digitized by Google

Grant wartete nicht auf das Ende der Mittheilungen des Senators Unstätten.

Das Wohl seiner Tochter, die er — er konnte sich über die Veranlassung der Angst, die ihn plötzlich befiel, keine Rechenschaft ablegen — gefährdet glaubte, vertrieb ihn aus den Hallen der prachtvollen Basilica und gab ihm Kraft, die breiten Stufen der Treppe hinaufzusteigen, welche in die Kuppel führt. Er ließ sich keine Ruhe, bis die Abnahme der Kräfte und peinigende Kurzathmigkeit ihn zwangen, Einhalt zu thun. Seine Kniee zitterten, seine Pulse flogen. . . Endlich vernahm er Tritte Herabkommender. . . Nun hörte er sprechen, dann erkannte er die Stimme Guttmann's! . . . In diesem Moment trat ein Dankgebet auf die Lippe Grant's... Er fühlte sein Auge feucht werden, denn die Tochter war ihm wieder gegeben, und abermals sollte er sie zärtlich an's Vaterherz drücken!

Peregrin Guttmann war der Erste, der Grant begegnete.

„Da haben wir's," sprach der Banquier, sich zu Benninghausen wendend, der hinter ihm ging und die bleiche, ganz erschöpfte Felicia führte, „wo der Verstand einen einfach simplen Menschen im Stiche läßt, da fängt der Instinct an zu arbeiten wie eine Dampfmaschine!... Nehmen S' sich Zeit, werthgeschätzter Freund," fuhr er fort, „es geht noch nicht an Kopf und Kragen! Die

Digitized by Google

jungen Herren da — ich muß Allen zusammen mein Compliment machen — haben sich brav benommen, sehr brav, auf Credit! Den Herrn Pfarrer und seine Assistenten in schwarzseidenen Strümpfen und sauber gewichsten Schnallenschuhen haben s' ablaufen lassen, wie sie's verdienten."

„Meine Tochter!... Meine einzige Felicia!" sprach Grant bewegt, die Zitternde, in Thränen Schwimmende aus den Händen des Grafen empfangend und in die Arme schließend. „Was haben sie vor, diese Menschen, die über Alle herrschen wollen? Wehe den Elenden, wenn sie es wagen, Dich mir entreißen oder Dein gutes, unschuldiges Mädchenherz dem meinen entfremden zu wollen!"

Felicia antwortete dem aufgeregten Vater nur durch Küsse. Benninghausen ergriff den linken Arm Grant's, während an dem rechten die Tochter hing.

„Es ist fast unbegreiflich, wie der Pater eine solche Forderung an Ihre Tochter stellen konnte!" sprach er zu Grant. „Wir hatten kaum die Gallerie betreten, als wir noch zwei Personen mehr hörten als sahen. Wir achteten nicht auf die uns Folgenden, bis wir einen schweren Seufzer vernahmen.... Felicia ward von Pater Lorchheimer umfaßt, der ihr geflügelte Worte leise zuraunte.... Im nächsten Moment lähmte ein Schlag meiner Hand den Arm des frechen Priesters...

Digitized by Google

Die Gebrüder Maffei nannten ſeinen Namen, Verſmiſſen ſtammelte mit offenbarem Entſetzen den ſeines Gefährten. . ."

„Wer iſt dieſer Menſch?" unterbrach Mathias Grant den Grafen. „Ich muß ihn kennen, damit ich ihn zur Rechenſchaft ziehen kann!"

„Giovanni Morazzi," ſagte Verſmiſſen.

Grant ſeufzte tief und bang, während er Felicia feſter an ſich drückte.

„Was verlangte Pater Lorchheimer von Dir?" fragte er ahnungsvoll die Tochter. „Du ſollſt Dich von mir trennen, nicht wahr?"

„Ich war ſo beſtürzt, daß ich nur halb hörte, was er ſprach," erwiderte Felicia. „So erinnere ich mich nur, daß von der Mutter die Rede war."

„Es iſt ein Complott im Gange," ſagte Grant, ſeine Worte an Benninghauſen und die Maler richtend. „Wir wollen uns aber weder überrumpeln laſſen noch zurückweichen. . . Vielleicht wäre es beſſer, ich träfe mit beiden Herren, die ich ja perſönlich kenne, gerade jetzt zuſammen, ich fürchte nur, daß ſie mich mit Artigkeiten förmlich erdrücken, und das würde mir ſpäter zum Unheile ausſchlagen. Perſönlich flöße ich ihnen wahrſcheinlich wenig oder gar kein Intereſſe ein, weil ſie aber wiſſen, daß die Montalto theils durch mein ausdauerndes Nachforſchen, theils durch directes raſches Handeln

Digitized by Google

jetzt endlich zu ihrem Recht gekommen sind, bin ich ihnen verhaßt. Diese Sippschaft vergißt nichts und vergibt nie! . . . Sie wird mir nachstellen, wohin ich mich auch wende; sie wird mich umlauern, als wäre ich ein reißendes Thier, das man nur aus sicherm Hinterhalt erlegen oder doch unschädlich machen kann. . . Nun gut! Ich habe Lust, einen Gang mit diesen durch ihre List, ihre Taktik und Schlauheit bekannten Streitern der Kirche zu machen. Wollt Ihr, meine Freunde, mich in diesem Kampfe, der hoffentlich nicht lange dauert, als ehrliche Sekundanten unterstützen?"

Die Maler, Graf Benninghausen und die beiden Luccheſen reichten Mathias Grant sogleich die Hände. Peregrin Guttmann nur trat einen Schritt zurück und entfaltete sein Taschentuch.

„Werthgeschätzter Freund," sprach er, „Sie sind im Begriff, Ihren Kopf in den Rachen des Löwen zu stecken. Das aber nenne ich übermüthig, verwegen, tollkühn handeln, und Verwegenheit, die immer zum Falle führt, unterstütze ich nicht! Bedenken Sie doch! Wenn der Löwe nun Unrecht versteht und zuschnappt? Es wäre, auf Credit, schade um Ihren ausgezeichneten Kopf, und Ihr Kind, das der väterlichen Liebe und Pflege noch lange bedarf, würde sich über ein so schauerliches Ende die schönen Augen blind oder doch ganz gewiß roth weinen."

Digitized by Google

„Würden Sie an meiner Stelle nachgeben oder sich von diesen schwarzen Harpyen plündern lassen?“ warf Grant ein.

„Salviren würd' ich mich, weil ein kluger Mann immer vorsichtig sein und ein wachsames Auge auf seine Gesundheit haben soll.“

„Sie rathen also zur Abreise?“

„Mit doppelten Courierpferden!“

Grant wandte sich zu seinen übrigen Begleitern.

„Stimmen Sie meinem wohlmeinenden Freunde bei?“ fragte er.

Niemand wollte den Vorschlag Guttmann's billigen. Dieser fächelte sich mit dem Taschentuche Luft zu. Nach einer Weile sprach er dann:

„Also wieder einmal überstimmt! . . Na, soll halt nichts thun. Jetzt werd' ich mir einen Spaß d'raus machen, die Spionirkunst zu erlernen, heißt das, wenn mein Schädel nicht zu alt und hart dazu geworden ist, und wenn mir das verdammte Schweigen nicht zu schwer fällt. . . Wissen S', ich hab' das Sprechen geerbt von Vater und Großvater! Letzterer zumal konnt' den Mund nit halten sein ganzes Leben lang, weil er nit durft'. . . Er betrieb ein Geschäft, dessen duftende Blüthe die Blume der Rede ist. . . Gott, gerechter, was würde geworden sein aus meinem Vater, wenn

Digitized by Google

mein Großvater hätte ſtudirt gehabt die Kunſt des Schweigens, auf die man jetzt legt ſo großen Werth, daß die Welt nennt den ſchweigſamſten Menſchen gerade den klügſten! . . . Aber aufſchauen will ich, wo ich 'was wittere, und in dieſer Stund' noch fang' ich an!"

Unſere Freunde traten wieder in die Kirche. Unſtätten war nicht mehr zugegen, die Zahl der Beſuchenden aber, die unaufhörlich ab- und zugingen, hatte ſich vermehrt.

Grant warf noch einen Blick nach dem Grabe des Apoſtels. Es kniete Niemand mehr unter den vergoldeten Blumenkelchen mit ihren Licht- und Staubfäden. Auch auf der Gallerie in der Kuppel war es ſtill geworden. Wo die Prieſter geblieben waren, ließ ſich nicht beſtimmen.

„Holen Sie uns ab, werthgeſchätzter Freund, oder komm' ich zu Ihnen?" fragte Peregrin Guttmann, als er die ſchwere, mit Leder bezogene Portiere vor der Eingangsthür zur Kirche hob und ſich in eigener Perſon mit gekrümmtem Rücken darunter ſtellte, um den Uebrigen den Durchgang zu erleichtern. „Ich will einen guten Platz haben bei dem erbaulichen Feſte, und deshalb will ich mich bequemen zu warten, obſchon das von Natur nicht meine Liebhaberei iſt."

Grant verſprach den Banquier in Begleitung der

Digitized by Google

Freunde abzuholen, worauf die Lucchesen und Manfred sich Guttmann anschlossen, um das Kloster San Onofrio, wo Tasso starb, zu besuchen, Graf Benninghausen und Versmissen aber mit seinem Vetter und dessen Tochter über den Borgo in die Stadt zurückgingen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das Fest in der Peterskirche.

„Ein wundervolles, wahrhaft bezauberndes Bild!“ sprach Hertha Grevenhusen zu ihrem Vater, als dieser in modernster schwarzer Kleidung aus seinem Zimmer trat, um in dem kleineren Wohngemach der Tochter die Ankunft Versmissen's zu erwarten, der Beide zu dem großen Feste abholen wollte, das heute in der Peterskirche gefeiert ward. „Welche Aussicht bei diesem Himmel, unter dieser Sonne! . . Daheim wird es jetzt schneien, nebeln und stürmen, und hier bietet man köstliche Rosenbouquets feil, aus dem dunkeln Laub der Orangen leuchten die großen goldenen Früchte, und das Tiberthal entlang wehen mildere Lüfte, als bei uns im Mai! . . Und dazu dieses wunderbar festliche Geläut zahlloser Glocken! . . Mir ist's, als begehe heute die ganze Welt einen Feiertag, und ich läugne nicht, daß

ich es kaum erwarten kann, die Peterskirche zu betreten. Biſt Du nicht ebenfalls in feſtlicher Stimmung?"

Grevenhüſen nahm den Sitz gegenüber der elegant in ſchwarze Seide gekleideten Tochter ein, die ihr glänzendes Haar heute nach römiſcher Sitte geordnet und mit ſilbernen Nadeln geſchmückt hatte.

„Feſtlich und traurig zugleich muß ich meine Stimmung nennen," ſprach er, „verſtimmt aber bin ich deshalb nicht. Auch mich drängt es, dem hohen Kirchenfeſte beizuwohnen, das dem Tage gilt, an welchem, ich weiß nicht genau, vor wie vielen hundert Jahren zum erſten Male die Orgel im Dome des Apoſtels erklang und ein Hochamt vor dem Hochaltare vom Papſte ſelbſt celebrirt wurde. Allein mich führt weder ein religiöſes Bedürfniß in jene Baſilica, noch begleitet mich die Andacht, die weiche Zwillingsſchweſter des Glaubens, dahin. Es iſt reine Neugierde, die von mir Beſitz genommen hat und mich gänzlich beherrſcht. Wollte ich einen Prieſter edlen Strebens fragen, ob es erlaubt ſei, in ſolcher Stimmung einem Gottesdienſte beizuwohnen, ſo würde ich gewiß eine verneinende Antwort erhalten. Ich thue, wenn nicht etwas Unrechtes, doch ſicherlich auch nichts Lobenswerthes. Weil ich aber einen ſonderbaren Drang in mir fühle, den ich nicht unterdrücken kann, ſo will ich mich von ihm leiten laſſen in der Vorausſetzung, daß ich für mein geiſtiges Leben von dieſem

Digitized by Google

profanen Kirchgange doch vielleicht mehr gewinne, als ich selbst vermuthe."

„Ich kann die Ankunft Versmissen's kaum erwarten," sprach Hertha. „Ich soll den Papst sehen! Diesen viel gepriesenen, nun schon seit Jahren so entsetzlich getadelten, geschmähten, ja verlästerten nennten Pius! Kannst Du es mir verargen, daß bei diesem Gedanken mir das Herz vor Freude und Bangigkeit zittert?"

„Ich hoffe, Du wirst verständig sein und Dich keiner vagen Gefühlsschwärmerei hingeben."

Es klopfte.

„Herein!" rief Hertha und flog dem eintretenden Maler entgegen. Die Begrüßung war kurz.

„Der Wagen wartet," sprach Versmissen. „Wir fahren bei Guttmann vor, wo mein Vetter mit Felicia schon jetzt verweilen wird. Halten wir uns nicht auf, so können wir das Vergnügen haben, die meisten Cardinäle in den Dom treten zu sehen. Der heilige Vater dagegen dürfte sich erst später den Blicken des Publikums zeigen."

„Wie ist es?" fragte Grevenhusen, Hut und Handschuhe nehmend. „Hat Grant Besuch erhalten?"

„Bis jetzt noch nicht," erwiderte Versmissen.

„Theilen Sie die Befürchtungen Ihres Vetters?"

„Ich billige seine Vorsicht."

„Kennen Sie Unstätten?"

Digitized by Google

„Zweimal habe ich mit ihm gesprochen, als ich die Brandruinen um die katholische Kirche zeichnete.“

„Und Ihr Urtheil?“

„Gegen mich war er überaus leutselig, das beweist aber nichts!“

„Ohne Zweifel wohnt dieser fromme Senator dem heutigen Feste ebenfalls bei.“

„Von den Fremden fehlen gewiß nur die Kranken,“ meinte Versmissen.

„Die Gläubigen mischen sich aber ja, wie Sie wissen, nicht unter uns Ketzer. Wir haben nur den Vorzug, daß der Klerus uns das Schauen möglichst erleichtert, da er am liebsten durch Auge und Ohr auf das Herz wirkt.“

Das Rasseln des Wagens auf dem Pflaster der engen Straßen, die man zuerst passirte, verhinderte die Fortsetzung eines ruhigen Gespräches. Später, als die Unterhaltung wieder hätte aufgenommen werden können, waren alle Drei so in Gedanken versunken, daß Keiner das Schweigen brach. Erst vor Peregrin Guttmann's Wohnung nahm Grevenhusen wieder das Wort.

„Sieh da,“ sprach er, nach dem Fenster des geräumigen Hauses blickend, in welchem der Banquier mehrere hohe Zimmer der Bel-Etage bewohnte, „Graf Montalto mit seiner Schwester hat sich auch hier eingefunden! Und dort hält die Equipage mit seinem Wappen!..

Digitized by Google

Sieht das nicht aus wie eine Demonstration, um den Klerus ein wenig zu ärgern? Vor wenigen Monaten noch glaubten diese ewig weisen Herren, die sich gewiß mindestens für eben so unfehlbar halten als der Papst, der so lange und mit so großer Consequenz Verfolgte sei ihnen gegenüber völlig macht- und schutzlos, und nun muß eine einzige ungenaue Adresse die Mühen vieler Jahre zu Nichte machen und die Verbrechen gefügiger Werkzeuge der Kirche zum Aerger von tausend frommen Heuchlern an's Licht des Tages bringen! Wie ich neulich im Café delle belle arte hörte, beabsichtigt ja Graf Montalto sowohl Pater Radom wie die Marchesa von Castelcaccio vor dem weltlichen Gericht zu verklagen. Man wollte sogar schon den Namen seines Anwaltes wissen."

„Wen bezeichnet man als diesen?" fragte Versmissen.

„Wen anders als den berühmtesten und freisinnigsten Advokaten im ganzen Kirchenstaate, den klerusfeindlichen . . . ."

Peregrin Guttmann ließ Grevenhusen nicht ausreden. Er begrüßte die ankommenden Freunde mit vieler Redseligkeit, trieb aber zugleich auch zur Eile, da eine Menge Wagen vorüberrollten, welche alle den Weg nach der Engelsbrücke einschlugen, mithin ohne Zweifel der Peterskirche zustrebten.

Ludwig Versmissen machte Grevenhusen den Vor-

Digitized by Google

ſchlag, er ſollte in Guttmann's Wagen mit ſeinem Vetter Platz nehmen, da Hertha den Wunſch geäußert habe, Felicia Geſellſchaft zu leiſten. Bereitwillig ſagte der Oſtfrieſe zu, und ſo gelang es dem Maler, mit Felicia, Hertha und Graf Benninghauſen ein und denſelben Wagen zu theilen.

Auf dem Petersplatze ſah man ein ungewohntes Leben. Vor dem Haupteingange der Rieſenbaſilica hielten in langen Reihen hunderte von eleganten Equipagen und einfachen Miethswagen. In kurzen Zwiſchenräumen folgten ſich die mit Purpur ausgeſchlagenen Wagen der Cardinäle, die, ebenfalls in Purpur gekleidet, um die Schultern die Pallien geworfen, Einige mit ernſten, bewegungsloſen Zügen, Andere hochmüthig und ſpöttiſch auf die in Schaaren herbeiſtrömenden Fremden herabſahen, welche durch ihre Haſt, Viele auch durch Gang und Tracht unter den eingeborenen Römern ſich leicht erkennen ließen.

Semele Guttmann, die im Wagen ihres Vaters geblieben war und die gern Alles beſpöttelte, machte ſich luſtig über die drei Bedienten in glänzenden Livreen, die bei jedem Cardinalswagen hintenauf ſtehen.

„Iſt das vielleicht auch ſymboliſch?“ ſagte ſie übermüthig lächelnd zu Grevenhuſen. „Vermuthlich wollen die hohen Kirchenfürſten durch dieſe Dreizahl an eine andere Dreiheit erinnern, ohne die ſie weder ſein kön-

Digitized by Google

nen noch dürfen, wenn sie wirklich recht hell leuchtende Kirchenlichter vorstellen wollen."

Mathias Grant warf der unzeitig Scherzenden einen mißbilligenden Blick zu, während Guttmann bemerkte, die Lieferanten der Pallien müßten, verständen sie ihre Sache recht aus dem Grunde, ein ganz brillantes Geschäft machen.

Zum Glück hatte man keine Zeit zu längerer Unterhaltung. Alles drängte in die Kirche, und unsere Freunde blieben nicht zurück.

Hertha erstaunte doch, als sie das ungeheure Schiff der Kathedrale, auf deren Altären tausende von Kerzen flammten, dergestalt mit Menschen angefüllt fand, daß hin und wieder selbst ein leichtes Drängen bemerkbar wurde. Versmissen, der sie führte, forderte die Uebrigen auf, sich immer hinter dem Militär zu halten, weil man in dessen Nähe stets am wenigsten belästigt werde und auch den kirchlichen Ceremonien ruhig folgen könne.

Der Gottesdienst hatte bereits angefangen. Die Orgel rauschte, unsichtbare Chöre sangen, Weihrauchdüfte durchzogen die mächtigen Wölbungen, so daß über den Altären und an den Pfeilern leichte bläuliche Wölkchen sich bildeten.

Am Grabe des Apostels lagen dicht geschaart eine große Anzahl Gläubiger betend auf den Knieen, aller Rangunterschied hatte aufgehört. Neben der vornehmen

Digitized by Google

Geſtalt einer bildſchönen jungen römiſchen Fürſtin kniete ein Ziegenhirte aus der Campagna; neben dem faſt kokett gekleideten Abbate ein Bettelweib; neben einem ſpaniſchen Granden ein Pilger aus Siebenbürgen. Die Jugend, das mittlere Mannesalter, der Greis, ſie Alle fanden ſich hier über der Gruft, in welcher die Aſche des Apoſtels ruht, in dem einen gemeinſamen Gedanken zuſammen, ihr Gebet zu ſprechen, ihre Verehrung, ihren Glauben vor aller Welt ungeſcheut zu bekennen.

Es gelang Verſmiſſen, einen der coloſſalen Pfeiler zu erreichen, auf denen die grandioſe Wölbung der Kuppel der Peterskirche ruht. Dieſer Platz war ein ſehr günſtiger. Graf Benninghauſen, der Felicia führte, ſtand nur wenige Schritte entfernt, war aber doch durch eine Geſellſchaft Ruſſen von ihnen geſchieden. Grant, Guttmann, Semele und dem Grafen Montalto mit ſeiner Schweſter wies ein Offizier zuvorkommend einen höchſt vortheilhaften Platz an, den ſie nicht ausſchlagen konnten, ohne gegen den gefälligen Mann unfreundlich zu erſcheinen. Sämmtliche Freunde ſahen ſich ſo, konnten ſich aber weder ſprechen noch eine Mittheilung machen.

„Uns will das Glück wohl in dieſem der Gottheit geweihten Tempel,“ ſprach Verſmiſſen zu Hertha, den Arm des jungen Mädchens tiefer in den ſeinigen legend. „Hier ſtört uns Niemand, und unbemerkt können wir unſere Gedanken, unſere Empfindungen über das, was

die Kirche uns bieten wird, austauſchen. Ein nur entfernt ähnliches Schauſpiel haben Sie noch nie geſehen."

„Ein Schauſpiel nur?" erwiderte Hertha.

„Es iſt ein Schauſpiel," fuhr Verſmiſſen fort, „aber ein Schauſpiel, das uns mit ſich in eine Welt voll unerklärbarer Geheimniſſe entrückt, die uns, auch wenn wir ſie nicht begreifen können, doch entzücken. Der Blick in dieſe Wunderwelt berauſcht, rührt, begeiſtert, wie der Blick auf das ſtürmende Meer!"

„Wie iſt das möglich?" ſagte Hertha zweifelnd. „Hier webt ein ewiger Friede um eine Verſammlung Tauſender, von denen jeder Einzelne anders denkt und fühlt, dort iſt es der Aufruhr der Natur, der ſeine Fittiche über uns regt und der uns zwingt, ihm zu gehorchen und ſeine Macht in unſerer Ohnmacht anzuerkennen."

„Hat Ihnen ein ſtürmendes Meer je Furcht eingeflößt?" fragte Verſmiſſen.

„Bewunderung mit Furcht gemiſcht," lautete Hertha's Antwort.

„Und wenn der Sturm Ihnen geſtattete, auf dem Deiche zu weilen und das Raſen, Brechen und Donnern der Wogen zu betrachten, blieben Sie dann nicht länger bewundernd ſtehen, als Sie beabſichtigten?"

„Sie waren Zeuge meiner Ausdauer," ſagte Hertha.

Digitized by Google

„Und ich verstand in Ihren Blicken zu lesen, ich fühlte die heiligen Regungen Ihres Herzens!“ versetzte mit größerer Wärme der Maler. „Warum muß das Schicksal uns freundlich zusammenführen, um uns ein zweites Mal wieder, und dann vielleicht für immer, zu trennen!“

„Soll Rom Ihre Heimath werden?“ warf Hertha ein. „Der Vater trug sich oft mit dem erfreulichen Gedanken, Sie könnten, wenn Sie Ihre Studien hier vollendet hätten, sich doch eines Tages veranlaßt fühlen, den Aufenthalt in unserm Marschhofe mit dem hiesigen zu vertauschen.“

„Würde es Ihnen angenehm sein, wenn ich diesen Gedanken zur That werden ließe?“

Hertha gab keine Antwort, aber ihr Auge berührte den Blick Versmissen's. Er fühlte, daß der Arm der Tochter Grevenhusen's in dem seinigen leicht zitterte... Lauter tönte die Orgel, ergreifender, wie von Himmelshöhen herab rauschten die Chöre der unsichtbaren Sänger durch die weihraucherfüllten Hallen.

„Der heilige Vater!“ flüsterte ein Nachbar Versmissen's, welcher das Gespräch der beiden Deutschen gewiß nicht verstanden hatte, und unter den Tausenden, die ruhig harrend dem Kommenden entgegen sahen, entstand eine größere Bewegung.

„Er ist's! Es ist Pius selbst!“ sprach unser Freund.

Digitized by Google

„Aber wie anders iſt heute ſein Anblick, ſein Auftreten, als damals, wie ich ihn zum erſten Male ſegnend die Hand über das ihm zujauchzende Volk erheben ſah!“

„Sic transit gloria mundi!“ ſagte Manfred, hinter dem Pfeiler hervortretend. „Wir erblicken in dieſem ſchnell gealterten Manne dies Papſtthum, wie es geworden iſt durch die Kinder, die es geboren hat! Sie ſind ihm alle untreu geworden. Einige fielen aus eigenem Antriebe von ihm ab, andere verſcheuchte es durch ſeine Unverſöhnlichkeit. Nun ſchleicht es kraftlos durch die Welt, wie Lear, als all' ſeine Töchter ſich von ihm gewendet, und wie jener kurzſichtige König in der Dichtung, verflucht auch das Papſtthum gerade die Tochter, die allein es retten und ihm noch ein langes, langes Leben geben könnte, in unbegreiflicher Selbſtverblendung!“

Der Papſt ſchritt langſam, von einer Unzahl Cardinälen, Erzbiſchöfen, Biſchöfen, Prälaten und Ordensgenerälen begleitet, zum Grabe des Apoſtels. Die Betenden hatten ſich bis auf drei Frauen, welche zu tief in Andacht verſunken geweſen ſein mochten, entfernt. Jetzt konnten dieſe, ohne Störung zu verurſachen, die Umhegung nicht verlaſſen. Wider Willen mußten ſie Angeſichts des Oberhirten der Kirche und des ihn umgebenden glanzvollen Geleites auf den Knieen liegen bleiben.

Digitized by Google

Orgelklang und Chorgesang verstummten. Wie von einer unsichtbaren Macht zu Boden gedrückt, sanken alle Gläubigen auf die Kniee. Auch Versmissen beugte sein Haupt und zog Hertha mit sich nieder. Die Hand Ludwig's zitterte, als sein Blick auf die drei knieenden Frauen fiel.

„Was ist Ihnen?" lispelte Hertha, den Arm ihres Begleiters fester umfassend.

„Die deutsche Marquise!" lallte Versmissen kaum hörbar. „Und neben ihr knieen Leontine und Emerentia von Seidenblatt!... Wenn Vetter Grant sie erkennt!..."

Eine leichte Kopfbewegung zeigte dem Maler seinen Cousin. Grant war dem Beispiele der Tausende nicht gefolgt. Mit Grevenhusen allein, der nur einige Schritte von ihm entfernt war, stand er aufrecht und blickte unverwandt auf die drei schwarz gekleideten Frauengestalten am Grabe des heiligen Petrus. Er war bleich geworden und Versmissen gewahrte, daß seine Lippen sich wie im Krampfe bewegten. Da berührte der mahnende Finger des Offiziers die Schulter des gleichsam Gebannten, und auch Grant beugte sein Knie. Ihm folgte unaufgefordert Grevenhusen.

Der heilige Vater hatte sein Gebet gesprochen, erhob sich, von zwei Cardinälen unterstützt, und schritt unter abermals feierlich erklingendem Orgelton dem strahlen-

Digitized by Google

den Hochaltar zu, um deſſen Stufen ſich ſämmtliche Kirchenfürſten und Prälaten jetzt ſchaarten.

Eine Stunde beinahe dauerte das vom Papſt celebrirte Hochamt. Während deſſelben hatte ſich die Baſilica vollſtändig mit Schauenden gefüllt, die alle von dem zwingenden Zauber des pomphaften Ceremoniells, das wohl nur Wenige in ſolchem Glanz geſehen hatten, ergriffen, die Meiſten bis zu Thränen gerührt wurden.

Ludwig Verſmiſſen hatte während der Dauer des Hochamtes ſeinen Vetter keine Sekunde aus den Augen gelaſſen. Bisweilen flüſterte er Hertha, die ganz aufgelöſt ſich an ihn ſchmiegte, einige Worte zu, welche ihm jedesmal einen dankenden Blick oder ſtillen Händedruck eintrugen.

Felicia ſchien noch tiefer ergriffen zu ſein und lehnte ſich wie eine hinwelkende Lilie an ihren Begleiter, den Grafen Benninghauſen. Guttmann und Semele hatten ſich, von Andern gedrängt, in der Menge verloren. Auch den Grafen Montalto mit Angela ſowie die Lucheſen konnte unſer Freund nicht entdecken.

Nach Beendigung des Hochamtes betete der heilige Vater abermals am Grabe des Apoſtels. Sein ganzes zahlreiches Gefolge lag während der Andacht des Oberhirten in ehrerbietiger Entfernung auf den Knieen, und die Spalier bildenden Soldaten drängten langſam und geräuſchlos die Menge zurück, um eine Gaſſe zu öffnen

Digitized by Google

nach jenem Pfeiler, an welchem die eherne Statue des heiligen Petrus angebracht iſt.

Mathias Grant ward durch dies Manöver mit Verſmiſſen und Graf Benninghauſen wieder vereinigt und ſtand in der vorderſten Reihe der Harrenden, an denen jetzt die Spitzen des Klerus im höchſten prieſterlichen Glanze vorüberziehen ſollten, um der Statue des Apoſtels die übliche Huldigung darzubringen. Auf der anderen Seite der Gaſſe tauchte die Geſtalt Peregrin Guttmann's wieder auf, der ſich häufig auf die Fußſpitzen hob und einen gewaltig langen Hals machte. Weiter nach hinten zu gewahrte Verſmiſſen den Grafen Montalto und deſſen Schweſter.

Grant erfaßte die Hand ſeines Vetters, während ſein finſter blickendes Auge die Tochter ſuchte.

„Leontine!“ raunte er Verſmiſſen zu. „Haſt Du ſie geſehen und ihre Gefährtinnen? Was wird geſchehen, wenn ſie Felicia erblickt?“

„Mutter und Tochter ſind getrennt,“ verſetzte der Maler. „Der Klerus ſelbſt wird dafür ſorgen, daß ſie ſich wenigſtens hier nicht finden. Sobald der letzte Prieſter an uns vorübergegangen ſein wird, verlaſſen wir die Baſilica.“

In dieſem Augenblicke erhob ſich der heilige Vater, der Klerus folgte, und in feierlicher Haltung, geleitet von den wunderbar ergreifenden Geſängen der unſicht-

Digitized by Google

baren Chöre, ſchritt Pius, mehr einem reuigen Sünder und ſchwer Büßenden als dem geſalbten Stellvertreter Chriſti auf Erden ähnlich, durch die Reihen des ſich vor dem höchſten Prieſter der Welt demüthigenden Volkes.

Mathias Grant legte ſeine Hand an die Stirn und ließ den Zug der Prieſter an ſich vorüber gehen. In ſeiner Erinnerung tauchte jenes Traumbild wieder auf, das ihn in der Nacht vor dem Tode Frontelli-Montalto's ſo beunruhigt hatte. Es war dieſelbe Stelle, auf welcher er damals im Traume ſich ſelbſt erblickte. Die ganze Umgebung, die Schaar der Prieſter, ſelbſt einzelne Phyſiognomien erſchienen jetzt in Wirklichkeit ſeinen Blicken, nur das junge betende Weib entdeckte er nicht.

Mit ängſtlichem Bangen folgte Grant den Vorüberſchreitenden, obwohl er an keiner einzigen Perſönlichkeit wirkliches Intereſſe hatte. Ganz zuletzt ſchloſſen ſich dem langen Zuge eine bedeutende Anzahl einfacher Prieſter und gläubiger Laien beiderlei Geſchlechts an. Da fühlte Verſmiſſen den Druck der zitternden Hand des Vetters.

„Kennſt Du jene?“ ſagte er flüſternd. „Ich meine die, welche jetzt hinter dem Pfeiler hervortreten.“

„Es iſt Monſignore Veſtucci mit den Gebrüdern Maffei!“ erwiderte, in höchſtem Grade erſtaunt, der Maler.

„Und dort folgen Pater Radom, der heuchlerische Morazzi, Pater Lorchheimer, Senator Unstätten und — o Gott! — Leontine am Arme Emerentia's!"

„Und die Marchesa von Castelcaccio schließt den Wallfahrtszug der Gläubigen," fügte Versmissen hinzu.

Grant glaubte von Neuem in einer Traumwelt zu leben, als diese ihm bekannten Personen näher kamen. Er blickte sie fest an, als wolle er sie bannen mit der Kraft seines Auges. Die scheinbar in Andacht Versunkenen aber gingen gesenkten Auges an dem Akatholiken vorüber bis auf Leontine. War es die Macht des auf sie fallenden Blickes ihres Gatten, der sie zwang, das Antlitz diesem zuzukehren, oder folgte sie einer bloßen dunklen Ahnung, genug, Mathias Grant und Leontine, die einander durch ihre religiösen Ansichten geistig völlig entfremdeten Gatten, sahen sich Auge in Auge, und der Blick des Einen wie des Andern sprach ein Verdammungsurtheil aus. Auch Emerentia und die deutsche Marquise blickten den stillen, bleichen Mann an, der unbeweglich auf sie herabschaute.

„Meine Tochter!" sprach Leontine so weich, so bittend, daß Felicia beide Hände gegen die Mutter erhob, dann ihren Arm ergriff und unter strömenden Thränen mit in den Zug trat. Die deutsche Marquise kehrte sich um und zeigte den Protestanten, die einzuschreiten

Digitized by Google

und Felicia aus dem Zuge zurückzureißen keine Macht beſaßen, ein triumphirend lächelndes Geſicht.

„Verloren!“ murmelte Grant, in tiefſter Seele erſchüttert, vor ſich hin. „Die Kirche, deren Bekenner ich nie ſein kann, raubt mir das einzige Kind!“

„Ich behalte Felicia im Auge,“ ſprach Graf Benninghauſen bewegt. „Laſſen wir ſie beten an der Seite ihrer Mutter, ihr beſſeres Selbſt wird nach geſprochenem Gebet ihr die Augen öffnen.“

Der Zug war vorüber, die Soldaten ſchulterten ihre Gewehre, und die Menge drängte dem Pfeiler mit der Erzſtatue zu, unter deren Fuß jetzt eben Pater Lorchheimer ſein Haupt legte, dann den Fußboden küßte, welchen die Kniee des heiligen Vaters berührt hatten, und zuletzt hinter dem Pfeiler verſchwand. Senator Unſtätten nebſt einer Anzahl Laien ahmten das Beiſpiel der Prieſter nach. Ebenſo die Frauen ...

Es war indeß Grant mit Hilfe ſeiner Freunde gelungen, der Statue des Apoſtels ſich ebenfalls zu nähern. Nur wenige Schritte noch war er von dieſer entfernt, als Leontine und Felicia ihr Haupt unter den kalten ehernen Fuß beugten. Leontine kniete auf die Marmorflieſen, Felicia aber trat, vielleicht weil ſie es vergaß oder den Nachfolgenden, die ſie noch nicht geſehen hatte, raſch Platz machen wollte, zur Seite. Graf Benninghauſen erfaßte die Hand des erſchütterten Mäd-

Digitized by Google

chens und führte die Tochter dem Vater wieder zu, der sie, das Auge dankend zum Himmel aufschlagend, gerührt in seine Arme schloß.

„Gerettet! Wiedergewonnen!“ lispelte die zitternde Lippe des bewegten Mannes. „Für diesen Schritt, Graf, bin ich Ihnen in Zeit und Ewigkeit verbunden!“

Die Freunde waren im Gedränge schon wieder von denen getrennt worden, deren unvermuthete Begegnung Grant in so große Aufregung versetzte. Die Mehrzahl der Anwesenden schickte sich zum Fortgehen an. Auch Grant hätte sich am liebsten recht schnell entfernt, wäre der Kopf des Grafen Montalto ihm jetzt nicht gerade sichtbar geworden. Des Grafen Blicke lagen durchbohrend auf der knieenden Marquise, zu der sich in diesem Augenblicke eine Frau in der Tracht der Bewohner von Albano herabbeugte. Die Unbekannte trug die dunkelrothe Kopfbedeckung, deren sich die Frauen von Albano häufig bedienen. Mit einem Ende derselben streifte sie das Gesicht der Marquise. Diese blickte auf, begann zu zittern, fiel in krampfhaftes Weinen und sank dann, beide Hände vor sich hinstreckend, lautlos unter der Statue des Apostels zusammen.

Das Weib mit dem rothen Kopftuche hatte sich schon wieder erhoben. Sie sah mit haßerfülltem Blick auf die hagere Gestalt der Greisin herab, und dem Grafen

Digitized by Google

Montalto ihr gleichsam versteinertes Antlitz zukehrend, sprach sie:

„Sie war — meine Mutter!"

„Die Bettlerin von der Treppe des Capitol!" lallte Versmissen. „Es sind dieselben Augen, die mich mehrmals erschreckt haben!"

„O laßt uns gehen! Laßt uns fliehen!" bat Hertha, sich an Versmissen und ihren Vater anklammernd. „Mir ist's, als bersteten die Wölbungen über uns und wollten uns unter ihren zusammenstürzenden Trümmern begraben! . . Fort, fort aus dieser Welt des Wahnes! . . Im kalten Nebel unserer nordischen Heimath werd' ich erst wieder gesunden!"

Priester und Ordensgeistliche hoben die Kraftlose auf und geleiteten sie mit mehreren andern Damen in die nächste Kapelle. Der Strom der Menge riß inzwischen unsere Freunde dem Ausgange zu, den wenige Minuten später auch Peregrin Guttmann mit seiner Tochter erreichte.

Graf Montalto und Angela ließen sich nicht blicken, auch die Luccheſen blieben aus.

Mathias Grant richtete sein Auge zuerst nach dem Obelisken, an dessen Fuße er in seinem Traume vor Jahren Leontine und Felicia als Nonnen gekleidet erblickt hatte. Jetzt saßen Bettler und Krüppel dort und klapperten mit ihren Büchsen.

Digitized by Google

„Darf ich Sie begleiten, Hertha,“ flüsterte Verſmiſſen der Tochter Grevenhuſen's zu, „wenn Sie die ewige Stadt und ihre Zauber mit dem Marſchhofe hinter dem Seedeiche, über den der Sturm ſeine grotesken Nebelgebilde jagt, vertauſchen?“

Hertha erfaßte die Hand des Malers und legte ſie auf ihre Bruſt. Als ſie einander gegenüber wieder im Wagen ſaßen, gewahrten Beide den Grafen Montalto, von Angela und den Luccheſen gefolgt, aus der Kirche treten. Hinter ihnen auf der oberſten Stufe ſtand die Frau mit dem rothen Kopftuche. Sie winkte dem Geſchwiſterpaar zu und ging dann wieder zurück in die Kirche.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Leontine.

Einige Tage nach dem Feste in der Peterskirche ließ sich der Senator Unstätten bei Mathias Grant anmelden und bat um eine kurze Unterredung. Dieser empfing den ehemaligen Collegen höflich, aber gemessen.

„Als Landsleute hätten wir uns wohl eigentlich schon eher gegenseitig aufsuchen sollen," begann Unstätten das Gespräch, „in einem Orte wie Rom jedoch muß Jeder Nachsicht haben mit dem Andern. Ich bin beauftragt, Ihnen versöhnende Grüße von einer Frau zu überbringen, die Ihnen sehr nahe steht."

Grant machte Miene, das Gespräch abzubrechen, Senator Unstätten aber hielt ihn fest.

„Ich bitte dringend, hören Sie mich an," fuhr er fort. „Es sind nicht leere Worte, die ich spreche, es ist ein ernster Auftrag, dessen ich mich zu entledigen habe."

Digitized by Google

„Wer ſendet Sie?“ unterbrach ihn Grant.

„Eine Seele, welche den Frieden gefunden hat.“

„Ich vermuthe, daß Sie damit die Frau bezeichnen wollen, die mir einſt vor dem Altare die Hand reichte und feierlichſt gelobte, mit mir alle Freuden und alle Leiden dieſer Welt zu tragen.“

„Ich komme aus dem Convent der Urſulinerinnen.“

„Meine Gattin hat mich aus freiem Antriebe verlaſſen,“ fuhr Grant fort. „Ihr Gewiſſen verklagt ſie vor Gott, weil ich ihre Glaubensanſichten nicht theilen kann.“

„Es hat Ihre Gattin verklagt,“ ſprach Unſtätten, „die Büßungen aber, denen ſie ſich freiwillig unterwarf, haben ſie geläutert und dem Himmel verſöhnt. Nach Monatsfriſt iſt ſie entſchloſſen, den Schleier zu nehmen.“

„Alſo doch!“ rief Grant aus. „So muß doch zum Theil in Erfüllung gehen, was im Traume mein prophetiſcher Geiſt geſehen hat. Wollen Sie nicht auch eine Kutte anziehen und einen Strick um Ihre Hüften gürten?“

„Ich fühle mich nicht würdig zu ſolchem Schritte,“ verſetzte Unſtätten, „aber ich werde ſo lange hier bleiben, bis ich ſagen darf, ich könnte ein Kloſterbruder werden. Ihre Gattin bittet, ihr einen Wunſch, den letzten, den ſie hat, ehe ſie die Welt des Scheins mit der Welt des

Digitized by Google

wahren Seins vertauscht, zu erfüllen. Sie begehrt ihr Kind noch einmal zu sprechen."

„Kein Vater hat das Recht, der Tochter zu wehren, daß sie die Mutter spricht," sagte Grant. „Der Wunsch Leontine's soll also erfüllt werden. Nur muß ich zuvor wissen, in wessen Begleitung Felicia den Convent betreten soll."

„Die Kirche nimmt stets Rücksicht auf die Verhältnisse," erwiderte Senator Unstätten. „Da sie nun bereits in Erfahrung gebracht hat, daß Fräulein Felicia im Begriff steht, sich zu verloben, so wird sie gern gestatten, daß der Erwählte ihres Herzens bis in den Vorhof des Conventes sie geleitet."

„Das Wissen der Kirche flößt mir in der That Bewunderung ein," sprach Grant. „Ich hätte nicht geglaubt, daß drei so unbedeutende Personen, wie ich, meine Tochter und der Mann sind, der mein Kind mit Auszeichnung behandelt, die Aufmerksamkeit Ihrer Kirche in so hohem Grade fesseln könnten. Da es indeß so ist, will ich weder halsstarrig noch unartig erscheinen. Felicia wird deshalb ihre Mutter zu der Stunde sprechen, die man mir als die passendste bezeichnet."

Senator Unstätten dankte verbindlich für dies freundliche Entgegenkommen. Er stand auf und verließ seinen ehemaligen Collegen mit der Versicherung dankbarster Hochachtung.

Digitized by Google

„Die Anzeige der Sprechstunde erfolgt schriftlich," sagte er, als er unter vielen Complimenten sich entfernte. Grant zog sogleich die Schelle, deren Klang Felicia zu ihm rief.

„Kürzlich erst", redete er die Eintretende an, „äußertest Du gegen mich, Du möchtest, ehe wir abreisen, Deine Mutter noch einmal sprechen. Ich gab Dir damals weder eine zusagende noch eine abschlägige Antwort. Heute darf ich Deinem Verlangen entgegenkommen. Du sollst Deine Mutter sehen und sprechen, und ich werde Dich mit Benninghausen in den Convent der Ursulinerinnen begleiten."

Felicia umarmte dankend den Vater, der, mit Lesen und Schreiben beschäftigt, seit dem großen Kirchenfeste nur auf sehr kurze Zeit seine Wohnung verlassen hatte. Rom schien ihm mit jedem Tage gleichgiltiger zu werden. Getäuscht in seinen Erwartungen, betrogen in allen Hoffnungen, die er mit so großer Zuversicht gehegt, denen er selbst persönliche Opfer gebracht hatte, gab er es auf, seine Ideale je verwirklicht zu sehen. Der neunte Pius war für Grant aus einem geistigen Heros zum Mönch zusammengeschrumpft, der in fanatischer Selbstkasteiung die Sünde menschlichen Empfindens, das in einer aufgeregten Stunde sein Herz gefangen nahm, abzutödten suchte.

„So lange das Papstthum im Vatican residirt,"

Digitized by Google

hatte er ſchon am Tage des Kirchenfeſtes zu Benninghauſen geſagt „endet der Kampf zwiſchen Freiheit und Knechtſchaft nie. Eine Verſtändigung mit dem Klerus iſt undenkbar. Der Geiſt der Humanität und der Dämon prieſterlicher Satzungen können ſich niemals verbrüdern. Sie müſſen unabläſſig mit einander ringen auf Tod und Leben, und erſt dann, wenn einer von beiden erwürgt am Boden liegt, wird dieſer Kampf enden."

Aus Grant's ſonſtigen Aeußerungen ging hervor, daß er die traurige Ueberzeugung in ſich trage, die Welt werde vorerſt dieſen Kampf mit dem Klerus oder, wie er zu wiederholten Malen ſich ausdrückte, mit den Töchtern des Vatican nicht von Neuem beginnen aus Furcht, durch die Liſt und die ſchlauen Verführungskünſte derſelben ſchließlich doch beſiegt zu werden.

Senator Unſtätten hielt ſein Verſprechen. Die Einladung, in den Convent der Urſulinerinnen zu kommen, erfolgte. Grant war nicht minder pünktlich. Er gab Felicia mit Graf Benninghauſen das Geleit, und trennte ſich erſt an der Thür des Sprechzimmers von der Tochter. Während der Unterredung derſelben mit Leontine ſchritten die Harrenden vor der Thür des Conventes auf und nieder.

„Sie kennen meine Geſinnungen, Herr Graf," ſprach Grant, die dargebotene Hand Benninghauſen's lebhaft

Digitized by Google

ſchüttelnd. „Meine Bedenken habe ich Ihnen nicht verſchwiegen; ich habe Sie darauf aufmerkſam gemacht, noch ehe ich Ihre Abſichten und die Wünſche meiner Tochter kannte. Ein Religionswechſel wirft immer ein zweideutiges Licht auf die Perſon, die ſich dazu entſchließt. Ich ſelbſt, ſo frei von Vorurtheilen ich zu ſein glaube, würde doch nie verſucht werden, einen derartigen Schritt zu thun. Mir gefällt in unſerer Kirche gar Vieles nicht. Ich möchte beinahe Alles darin reformiren, wenn die Kirche für mich das ſein ſollte, was ich als denkender Menſch in ihr ſuche. Weil ich aber einſehe, daß nicht jeder Einzelne eine beſondere Kirche für ſich haben kann, ſehe ich ganz davon ab, bequeme mich der Form, die keine drückende iſt, und lebe übrigens, wie ich es nach meiner vollſten Ueberzeugung für recht halte. Felicia iſt — ich bedaure es noch bis auf dieſen Augenblick — in der Religion ihrer Mutter erzogen worden, für eine gute katholiſche Chriſtin aber, wie die Kirche dieſen Begriff faßt, halte ich ſie nicht. Iſt ſie nun deshalb befähigt, eine gute Proteſtantin zu werden? Gerade das iſt's, was ich bezweifle, und darum wünſche ich, daß ſie nicht übertritt. Es fragt ſich alſo nur, ob Sie, Herr Graf, den ſchönen rein menſchlichen Glauben in ſich tragen, daß Sie die Form, welche Sie als Proteſtant äußerlich von Felicia trennt, nicht als wirklich trennende empfinden, und ob Sie ſich die Kraft

Digitized by Google

zutrauen, daß Ihre Liebe ſtark genug ſein werde, die Scheidungswand niederzureißen und verklärend Herz und Geiſt meiner Tochter über die trennende Form zu erheben. Vermeinen Sie dies ausführen zu können, ſo will ich unter den drei Worten: Glaube, Liebe und Hoffnung die Liebe mit dem Apoſtel ebenfalls für das am Mächtigſten wirkende anerkennen.

„Felicia's Herz iſt mein," erwiderte Benninghauſen. „Ich habe es nicht im Sturm erobert, weil ich es nicht wollte. Wie leicht iſt ein Mädchenherz zu berücken, und welche Verantwortung kann ſich an eine zu raſch gegebene Zuſage knüpfen! Der Mann, welcher ein Weib *glücklich machen* will, muß mit gleicher Liebe alle Vorzüge und Mängel, alle Eigenheiten des Individuums umfaſſen, und jederzeit zu jedem Opfer, das die Gemeinſchaft der wahren Liebe verlangt, bereit ſein. . . Ich hatte Zeit mich zu prüfen und Felicia zu beobachten. Sie gehört mir, ich weiß es, und das Bekenntniß ſcheidet uns nicht, weil es das Gold der Liebe, die unſere Geiſter vereinigt, mit ſeinem ätzenden Scheidewaſſer nicht zu zerſetzen vermag. In dieſem Bewußtſein werbe ich um Ihre Tochter."

„Und ich lege ſie Ihnen vertrauungsvoll an's Herz," ſagte Grant. „Aber horch, da klingt die Glocke! Sie zeigt an, daß die Unterredung zu Ende iſt. Möchte ſie meinem Kinde Segen, nicht Unheil bringen!"

Digitized by Google

Als Felicia aus dem Sprechzimmer trat, war sie sehr bleich. An ihren Wimpern hingen noch Thränen, doch weinte sie nicht mehr. Ein Zug mehr des Schmerzes als der Trauer fiel Benninghausen an der Geliebten zuerst auf. Sie trug ein Schreiben, das sie sogleich ihrem Vater gab.

„Die Mutter schickt es Dir," sprach sie kaum hörbar, reichte Benninghausen die Hand und lehnte sich, indem ihren Augen noch einige Thränen entfielen, vertrauungsvoll an den edelherzigen Freund, den sie gefunden hatte.

Mathias Grant war glücklich, die Tochter wieder zu sehen. Schnell riß er das an ihn gerichtete Schreiben auf und durchlas es, neben dem Grafen, der Felicia führte, über den Hof des Conventes schreitend.

„Abermals eine Täuschung?" fragte Benninghausen, den Schlag des Wagens öffnend, der vor der Pforte hielt.

„Ich habe nichts Anderes erwartet," erwiderte Grant. „Leontine zeigt mir an, daß unserer Scheidung nichts im Wege stehe. Unser Kind — fügt sie hinzu — wird unter dem Schutze der Kirche bleiben."

„Sollte das eine Drohung sein?"

„Ich erblicke eine Warnung darin, die ich vorsichtig machen wird. Nur ausnahmsweise wendet der Klerus Gewaltmaßregeln an, das Fischen im Trüben ist

ihm mehr zur andern Natur geworden und in der Regel auch ersprießlicher. Es macht kein Aufsehen und führt doch fast immer zum Ziele."

Benninghausen richtete mehrere Fragen an Felicia, welche diese bestimmt und sanft beantwortete. Ueber die Unterredung jedoch, die sie mit ihrer Mutter gehabt hatte, sprach sie sich nicht aus. Indeß beruhigte es sowohl den Vater wie den Grafen, daß Felicia bald wieder heiter blickte. Beide schlossen daraus, daß es Leontine nicht gelungen sein könne, das Herz der Tochter dem Vater zu entfremden und Argwohn gegen den Grafen in dasselbe zu säen, falls ein solcher Versuch überhaupt gemacht worden sein sollte. Nur daß Felicia, einige Male schon auf dem Rückwege nach ihrer Wohnung die Frage an den Vater richtete: „Nicht wahr, wir reisen bald, und zwar nach Hause?" fiel Grant auf. Die Tochter schien sich doch selbst nicht mehr ganz sicher zu fühlen unter Menschen, die ihre Absichten nur deshalb vor Andern geheim halten, um sie leichter ausführen zu können.

Grant gab Felicia beruhigende Zusicherungen und forderte sie auf, ihre Freundinnen Hertha und Semele mit diesem Vorhaben bekannt zu machen, und dahin zu wirken, daß auch diese mit ihren Vätern sich zur Abreise bewegen ließen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Es beginnt zu tagen.

Graf Montalto war seit dem Feste in der Peterskirche von Keinem der Freunde wieder gesehen worden. Seine Wohnung war verschlossen und man mußte annehmen, daß er mit seiner Schwester verreis't sei.

Bald nach dem Besuche Felicia's im Convent der Ursulinerinnen überraschte eines Tages Ludwig Versmissen seinen Vetter mit der Nachricht, daß er jetzt endlich bestimmt den Aufenthalt der deutschen Marquise wisse.

„Wie hast Du es möglich gemacht, den Versteck dieser Frau zu erforschen?" sagte Mathias Grant. „Ich hatte es längst aufgegeben, und nun es den Anschein hat, als verzichte der Klerus wenigstens vorläufig auf den Besitz meiner Tochter, interessirt mich dieselbe nur in sofern noch, als die Geschicke Montalto's und seiner

Digitized by Google

Schweſter mit dem Wirken der Marcheſa und ihrer Getreuen zuſammenhängen.“

„Sie zürnen ſchon geraume Zeit den Gebrüdern Maffei,“ entgegnete Verſmiſſen, „und auffallen konnte allerdings ihr Benehmen, ſeit ſie offen ein an Freundſchaft ſtreifendes Verhalten gegen Veſtucci zur Schau trugen. Zu meiner großen Freude kann ich Ihnen jetzt mittheilen, daß die Luccheſen nur unſer Aller Beſtes wollten. Guttmann drang ohne Aufhören in die Künſtler, ſie ſollten doch endlich einmal Hand an den verſprochenen Carton legen, den der ſonderbare Kunſtliebhaber als Moſaik ausgeführt haben will. Dabei vergaß er nie, von der Marcheſa zu ſprechen, an die er Briefe abzugeben habe. In der Peterskirche bewunderte der Banquier nur die Entſchloſſenheit Felicia's, welche dem Wink der Mutter folgte. Emerentia von Seidenblatt bemerkte er erſt, als ſie neben der Marquiſe an der Statue des Apoſtels erſchien. Wer die Dame ſei, erfuhr er durch Manfred, welcher zufällig auf dem Peterspl atze mit ihm zuſammentraf. Nun erinnerte er ſich mit Lebhaftigkeit ſeiner Aufträge und beſtürmte bald Manfred, bald die Luccheſen, ſie ſollten ihm doch behilflich ſein, die Wohnung der Marquiſe, von der er ſo viel Widerſprechendes gehört habe, zu ermitteln. Er beſaß von Anfang an die richtige Witterung. Wenn Niemand es weiß, ſo muß doch Veſtucci es wiſ-

ſen, behauptete er, und die Brüder hatten nicht geringe Mühe, den eifrigen Herren von einem Beſuche bei dem Monſignore zurückzuhalten, der ſeinen Zweck durch Guttmann's Geſchwätzigkeit gänzlich verfehlt haben würde."

„Nun kann ich mir auch ſein eiliges, bisweilen heimliches Weſen erklären," ſagte Grant. „Ich traf nie mit ihm zuſammen, ohne daß er mit wichtiger Miene behauptete, er habe etwas Großes vor, und ſeine Tochter Semele klagte ſogar gegen Felicia, ihr Vater mache ſie beſorgt. Sie glaube, entweder könne er die römiſche Luft nicht vertragen, oder das, was er täglich ſehe und höre, verwirre ſeine Gedanken dergeſtalt, daß er bisweilen nicht genau zu wiſſen ſcheine, was er ſpreche."

„Unſere Freunde waren viel ſchuld an dieſer geiſtigen Spannung," verſetzte Ludwig. „Wollen Sie nach dem eben Vernommenen ihr zurückhaltendes, in kühle Förmlichkeit übergegangenes Weſen den Brüdern des Zweckes wegen verzeihen, den ſie im Auge hatten, ſo können ſie das Weitere Ihnen beſſer ſelbſt erzählen. Sie ſind Ihres Rufes gewärtig."

„Etwas eigenthümlich Anſteckendes hat die römiſche Luft," gab Grant ſeinem Vetter zur Antwort. „Sie verleitet, wie ich bemerke, auch die Guten und Ehrlichen zu jeſuitiſchen Schritten. Darum gebe ich meiner Tochter und — Deiner Hertha Recht, die beide ihr in der Peterskirche geſprochenes Wort: Fort! Fort! ſchon mehr-

Digitized by Google

mals im Geiſte wiederholt haben mögen. Die Brüder, zu deren Schutzredner Du Dich aufwirfſt, bin ich bereit anzuhören.“

Verſmiſſen öffnete die Thür und führte die Lucheſen zu ſeinem Vetter. Beide begrüßten ihn herzlich und ſo offen, wie vor Jahren.

„Jetzt erſt, verehrter Gönner,“ ſagte Giacomo Maffei, „ſind wir im Stande, Ihnen einigermaßen die Schuld unſerer Dankbarkeit abzutragen. Wir haben ſchwer mit unſerm ſchwachen Herzen, ſchwerer oft noch mit dem Zorne zu kämpfen gehabt, der ſich als der gefährlichſte Feind in unſerer eigenen Bruſt erhob, wenn wir Zeugen der ruchloſen Auslaſſungen waren, die Monſignore Veſtucci ſich erlaubte, als er uns durch ſeine Freigebigkeit geködert zu haben glaubte.“

„Es wundert mich,“ fiel Grant den Lucheſen in's Wort, „daß ein Mann von Veſtucci's Geiſt ſo unbeſonnen ſein konnte, in Eurer Gegenwart ſeinen Charakter ſo bloß zu ſtellen.

„Eigentliche Bloßſtellung war es nicht zu nennen,“ fuhr Giacomo fort. „Veſtucci hatte eine ganz beſtimmte Abſicht dabei. Er wollte offenbar alles dem Klerus Feindliche herabſetzen, die Mängel, welche an allem Menſchenwerk haften, grell hervorheben und dadurch in uns die Ueberzeugung wecken, daß wenigſtens der innigſte und geſchloſſenſte Zuſammenhang, alſo auch die Macht,

Digitized by Google

trotz aller Stürme und furchtbaren Umwälzungen noch immer bei dem Klerus geblieben sei. Als Beweis für die siegende Kraft desselben erwähnte er die Concordate, welche die Kirche nach langen Unterhandlungen doch ganz in ihrem Sinne mit verschiedenen Regierungen zum Abschlusse vorbereite."

„Leider hat der Mann Ursache, die Klugheit seiner Meinungsgenossen zu preisen," sagte Grant, „indeß möge er sich doch hüten, zu früh darüber zu frohlocken. Es ist ein Sieg des Klerus, wer mag es läugnen, erfochten über den verneinenden, Alles prüfenden und zersetzenden Geist der Aufklärung. Was aber gewinnt damit der Vatican? Läßt die Aufklärung sich todtschlagen, weil eine Anzahl in sich einiger Priester in die Welt hinausschreit: es darf nicht sein? Wir wollen es nicht? Diese jüngste Tochter des Vatican wird, hoffe ich, wie die meisten, die er gezeugt hat, entarten und später als Anklägerin gegen den eigenen Vater auftreten!"

„Bei dieser Gelegenheit war es, wo Vestucci sich rühmte, gerade ehemalige, ja sogar noch lebende Gegner des Klerus hätten am Meisten die Pläne des Vatican fördern helfen."

„Es würde ihm schwer fallen, eine solche Behauptung beweisen zu können."

„Das meinten wir auch und Cesare sprach es sogar lachend aus."

Digitized by Google

„Vestucci konnte natürlich diesen Beweis nicht führen," sagte Grant.

„Im Gegentheil, er war so schnell damit bei der Hand, daß wir die Arbeit darüber vergaßen."

„Er hat ihn geführt?" rief Mathias Grant aus.

„Es war der einzige Moment, wo den überstolzen Priester im Hochmuth seiner Siegesgewißheit die Klugheit verließ. Die Namen aller Derer, welche, Einige bewußt, Andere unbewußt, zu diesem neuesten Triumph beigetragen haben, glitten über seine Lippen, und es machte ihm offenbar Vergnügen, unter ihnen auch Protestanten nennen zu können!"

„Protestanten!" sprach Grant bestürzt. „Wie ist es möglich! Wie können Protestanten so abscheulich sein, die Fesseln mit schmieden zu helfen, die sie tragen, die sie erdrücken sollen!"

„Sie wußten es nicht," fiel Cesare Maffei ein. „Auch wir erbleichten, als wir die Namen unserer Freunde, als wir Versmissen, Grevenhusen, Sie selbst nennen hörten!"

Grant faßte sich mit beiden Händen an den Kopf. Er ward zusehends bleicher, und das Licht seiner Augen schien langsam zu erlöschen.

„Wir alle tragen keine Schuld," fiel Versmissen beruhigend ein. „Wir waren nur Werkzeuge . . ."

„Blinde Werkzeuge jesuitischer Heuchler!" stammelte

Digitized by Google

Mathias Grant. „O ich kurzsichtiger Thor begreife jetzt Alles! . . . Mich verlockte die Ehre, der Glanz, die Tragweite einer Wirksamkeit, die man mir großmüthig eröffnete! Mich nahm die geschichtliche und künstlerische Herrlichkeit Roms gefangen! . . Erzählt weiter, ich bitt' Euch!"

„Sie dürfen und sollen sich keine Vorwürfe machen," fuhr Giacomo Maffei fort. „Ihr Wille war rein, Ihr eigenes Streben edel. Wer mag Sie tadeln, daß die Schlechtigkeit über Ihre fleckenlose Ehrlichkeit siegte? . ."

„Ein neuer Judas verrathe ich den Messias der Zukunft!" murmelte der erschütterte Grant schaudernd.

„Noch ist es dahin nicht gekommen, Vetter," fiel Versmissen ein. „Der Sieg wird unser sein. Was der Vatican will, das ist uns jetzt offenbar geworden. Er will seinen Zweck erreichen durch seine Töchter. Rauben, verführen wir ihm diese Kinder seines Geistes, impfen wir ihnen die Ideen ein, von deren Verbreitung der Fortbestand der Welt, die Civilisation aller Völker der Erde, die Erlösung der Zukunft abhängt! Gelingt uns dies — und es muß gelingen — so verderben ihn die eigenen Kinder!"

„Die Marchesa von Castelcaccio hat gebeichtet," sagte Cesare Maffei, um Grant's Gedanken von dem ihn peinigenden Gegenstande abzulenken. Dieser horchte auch wirklich auf und erwiderte gespannt:

Digitized by Google

„Gebeichtet? Iſt ſie krank? Glaubt ſie, der Tod ſtehe vor ihrer Thür?“

„Die Begegnung in der Peterskirche, von der wir alle Zeugen waren, hat, ſcheint es, die Kräfte der alten Matrone völlig aufgerieben,“ verſetzte Giacomo Maffei. „Hinfällig bis faſt zur Bewußtloſigkeit trug man ſie aus der Kapelle fort, in die ſie anfangs geſchafft worden war. Eine Menge Prieſter, unter denen wir Brüder den Pater Radom, Lorchheimer und Giovanni Morazzi erkannten, begleiteten ſie. In der Beſtürzung hatte man die nachdrängenden Neugierigen nicht beachtet. Auch uns, die wir beobachtend zurückgeblieben waren, entfernte man weder durch Wink, noch Befehl. So folgten wir den Prieſtern, welche den Tragſeſſel geleiteten, in dem die Ermattete ruhte. Der Zug bewegte ſich durch lange Gänge, über Treppen und Corridore, verließ aber nicht den Vatican. Ganz am Ende dieſes Rieſengebäudes liegen zu ebener Erde einige ſtille Zimmer mit beſchränkter Ausſicht. Dort wohnt die Marcheſa mit ihrer Schweſter. Die Albanerin, nach der ſich die Prieſter zu ſpät erkundigten, hat man nirgends wieder auffinden können.“

Mathias Grant ward von dieſen verſchiedenen Mittheilungen ſehr aufgeregt. Er konnte ſich nicht verheimlichen, daß der römiſche Klerus ihn ſeit langen Jahren, jedenfalls aber ſeit ſeinem erſten Aufenthalte

Digitized by Google

in der ewigen Stadt durch ihm völlig unbekannt gebliebene Individuen habe überwachen lassen. Selbst unbedeutende Kleinigkeiten deuteten darauf hin, denen er früher gar keine Beachtung geschenkt hatte. Jetzt erschien ihm Kleines und Großes in festem Zusammenhange. Es bildete sich aus hunderterlei Vorkommnissen eine Kette, die sich, wie die tödtenden Schlangen um die Kinder des Laokoon, um seinen eigenen Körper wand. Er war ein Gefangener, ein geistiger Sclave des Vatican geworden, ohne es zu ahnen und zu fürchten! Nun erst fielen ihm die Schuppen von den Augen, und um seine männliche Selbstständigkeit wieder zu erlangen, um das Netz, das ihn umspann, zu zerreißen, war er entschlossen, das Aeußerste zu wagen.

„Sind die Gänge und Corridore zugänglich, welche zur Wohnung der Marchesa von Castelcaccio geleiten?“ fragte er, mit einem noch unklaren Entschlusse ringend.

„An allen Tagen, wo die Kunstsammlungen im Vatican dem Besuch der Fremden geöffnet sind,“ antwortete Giacomo Maffei.

„Könnt Ihr Euch anheischig machen, mir als Führer zu dienen?“

„Vetter,“ fiel Versmissen bittend ein, „Sie wollten...“

„Ich will, was ich muß,“ unterbrach Grant den Maler. „Also Eure Antwort?“

Digitized by Google

„Ich kenne den Weg und ich will Ihr Cicerone sein," sprach Cesare Maffei.

Mathias Grant trat an's Fenster und blickte nach der Kuppel der Peterskirche, die in stiller Majestät sich in klaren Umrissen gegen den blauen Himmelsgrund abzeichnete. Dann wandte er sich zu Versmissen und sagte rasch:

„Sprichst Du im Laufe des heutigen Tages noch Grevenhusen?"

„Ich gehe von hier auf den Palatin," lautete die Antwort des Malers.

„Dann laß ihn wissen, daß ich morgen für ein paar Stunden ihn zu sprechen wünsche. Nähere Andeutungen überlasse ich Dir. Du selbst, hoffe ich, schließest Dich nicht aus. Der Graf bleibt bei Felicia und — und Deiner Hertha."

„Was haben Sie vor, Vetter?" fragte Versmissen.

„Ich weiß es nicht," erwiderte Grant, „aber ich bin gewiß, daß der Geist über mich kommen wird, sobald ich meinen Fuß über die erste Thürschwelle des Vatican setze. Auf Euch, nicht wahr, denen ich gern Eure bisherige Zurückgezogenheit vergebe, darf ich ebenfalls rechnen?"

Die Lucchesen gelobten durch stillen Handschlag, daß sie bereit seien, das Schicksal ihres großmüthigen Gönners zu theilen.

Digitized by Google

„Haben Sie auch alle Möglichkeiten bedacht, Vetter?“ ſagte der zaghaft gewordene Verſmiſſen. „Wenn Sie nun in dem labyrinthiſchen Bau des Vatican verſchwinden, wie Tannhäuſer im Venusberge?“

„Dann leiſteſt Du mir, obwohl Du augenblicklich noch den getreuen Eckardt ſpielſt, Geſellſchaft,“ erwiderte Grant. „Aber ich habe keine Furcht, daß man uns umbringt oder auf Lebenszeit in unterirdiſche Kerker wirft. Die Zeiten der Inquiſition ſind vorüber! Wir werden alſo die Luft der Freiheit in vollen Zügen wieder einathmen, ſobald ich meine Pflicht gethan habe.“

Verſmiſſen wollte nochmals Einwendungen machen, Grant aber ſchnitt ihm das Wort ab, drückte ihm den Hut in die Hand und drängte ihn lächelnd aus der Thür.

„Vergiß nicht, Hertha zu grüßen,“ rief er ihr nach. „Wir werden ihr nach dieſer uns bevorſtehenden Entdeckungsreiſe viel zu erzählen haben.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Jesuitisch.

Monsignore Vestucci las aufmerksam in Papieren, die er von Pater Radom erhalten hatte. Er war noch nicht ganz damit zu Ende gekommen, als ein Bedienter dem Prälaten die Meldung machte, daß zwei Pilger, die aus Jerusalem zurückkämen, das Grabgewölbe des Apostels zu besuchen wünschten und deshalb anfragen ließen, wann sie des Custode warten sollten. Vestucci bestimmte sofort Zeit und Stunde und beendigte seine Lectüre. Bald darauf besuchte ihn Pater Radom.

„Haben Sie die Beichte der Marchesa gelesen?" redete dieser den Prälaten an. „Daß solche Individuen auch sterblich sind, könnte mich manchmal veranlassen an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln."

Auf Vestucci's Zügen spielte ein ironisches Lächeln.

„Lassen Sie uns lieber das Fehlende ergänzen," versetzte er. „Ich bin mit dem, was die Marchesa geleistet

Digitized by Google

hat, vollkommen zufrieden. Dieſe Beichte iſt ein werthvolles Vermächtniß einer ſtarken, entſchloſſenen Seele, deſſen Bedeutung wir nicht hoch genug anſchlagen können. Daß ihr nicht Alles gelang, was ſie erſtrebte, liegt in den unklaren Zeitverhältniſſen, die uns ſelten durchgreifend handeln laſſen. Haben Sie Nachricht aus dem Süden?"

„Die Miſſion iſt erfolglos geweſen," ſagte Radom.

„Ich habe es erwartet; zum Glück iſt uns augenblicklich wenig an dieſem Menſchen gelegen."

„Man wird nur nicht hindern können, daß er für die Zukunft arbeitet."

„Um zu wirken, fehlen ihm die Mittel," erwiderte Veſtucci. „Glauben Sie mir, Demokraten, Republikaner und welche andere Namen unſere Feinde etwa ſonſt noch führen mögen, ſind ſo hungrig nach Gold, wie ein gedankenloſer Gläubiger auf ſeinem Sterbelager nach dem Viaticum. Von dem inzwiſchen hier Vorgefallenen iſt Euſtachius doch vollkommen unterrichtet?"

„Er muß heute noch eintreffen."

„Weiß die Marcheſa darum?"

„Pater Morazzi hat ſie unterrichtet."

„Iſt ſie ruhiger geworden?"

„Pater Lorchheimer ſagt, ſie weigere ſich zu ſterben."

Abermals lächelte Veſtucci.

„Sonderbarer Eigenſinn!" ſprach er. „Weil wir es

Digitized by Google

ihr nicht beweisen können, daß es im Jenseits besser sei als hier, weigert sich die Frau zu sterben. Solchen Einfall kann auch nur ein deutscher Trotzkopf haben, der selbst dann noch denkt, grübelt und kritisirt, wenn die Zunge schon gelähmt ist und nichts mehr dem Willen gehorcht, als der sprechende Blick, in dem sich des Gehirnes trübe Dünste sammeln."

„Die Marchesa verlangt bis vor Ave Maria mit ihrer Schwester allein zu bleiben," fuhr Pater Radom fort. „Dann hofft sie sich selbst besiegt zu haben, um die letzte Wohlthat der Kirche empfangen zu können."

Monsignore Vestucci schien diese Berichterstattung sehr zu gefallen. Er trat zum Tische und hob ein Papier auf, das neben den Blättern lag, die er so eben durchgelesen hatte.

„Ich habe mich mit lauter Vermächtnissen zu beschäftigen," sagte er, das Blatt hin und wieder kehrend. „Dies hier macht mir besondere Freude. Sie kennen es ja."

„Die Entsagung Leontine Grant's."

„Es ist wenig und gibt keinen Ersatz für den Verlust der Montalto'schen Güter," fuhr Vestucci fort, „allein es liegen Anknüpfungen darin, die leicht bedeutungsvoll werden können. Die Tochter dieser Gläubigen wird sich wahrscheinlich bald vermählen. Ihr Verlobter ist ein Mann von großem Vermögen, protestantisch

Digitized by Google

zwar, aber lenksam. Eustachius kennt ihn, und was sonst über ihn verlautet, klingt befriedigend. Darum habe ich mich auch denen widersetzt, welche die Vermählung mit Felicia Grant hintertreiben wollten. Fügsamkeit ist in diesem Falle wie in so vielen andern besser, als Strenge oder unduldsames Auftreten. Unsere Aufgabe muß sein, den Grafen immer weiter vorwärts auf der Rennbahn zur Freiheit zu stoßen. Gelingt dies, so bleibt zwischen dem Protestanten und seiner katholischen Gattin der Zwiespalt nicht aus, und das Ende gleicht alsdann dem der Mutter der zukünftigen Gräfin."

„Mathias Grant wird, fürcht' ich, sehr vorsichtig zu Werke gehen," wendete Pater Radom ein. „Wir haben ihn nicht ganz richtig erkannt und seinen Ehrgeiz höher angeschlagen als seine Willensstärke. Was auch jetzt noch von uns geschehen mag, er wird immer mißtrauisch bleiben und Alles zurückweisen."

„Ich denke besser von diesem Manne," erwiderte Vestucci. „Es liegt in seiner Natur ein unverwüstlicher Zug von Gradheit, der ihn zwingt, auch gegen Feinde gerecht zu sein. Diesen muß man benutzen, um Grant's Stimmung zu beherrschen. Gradheit läßt sich nur durch Gradheit schlagen. Behandeln wir also den argwöhnisch gewordenen Mann von jetzt an ehrlich. Geben wir zu, daß ihm Mancherlei zugemuthet worden ist, was sich nach den Grundsätzen strenger Rechtlichkeit nicht

Digitized by Google

gut heißen läßt, und geben wir ihm dies bedauernd und zwar unverweilt zu erkennen. Die Gelegenheit dazu ist günstig. Der Klerus steigt in der Achtung Grant's, wenn er ihm einen Beweis der Anerkennung gibt für die Bereitwilligkeit, mit welcher er den Wünschen seiner Gattin entgegen kam. Ein Schreiben, das sich in diesem Sinne ausspricht, ist ihm bereits zugefertigt worden. Zugleich wird ihm ein schützendes Geleit für den Fall angeboten, daß er Rom verlassen und nach Deutschland zurückkehren will. Endlich ist die Frage an ihn gerichtet worden, ob und welchen Wunsch er etwa noch habe, und auf welche Weise sich die ihm tief verpflichtete Kirche dankbar beweisen könne."

Radom's Antlitz strahlte vor Freude.

„Ich beuge mich in Demuth vor Ihrer höheren Einsicht," sprach er, das Vermächtniß Leontinens, das Bestucci ihm zur Ansicht gegeben hatte, wieder auf den Tisch legend. „Wie ich Mathias Grant kenne, wird er diesen Wink schwerlich unbenutzt lassen, und so werde ich noch einmal mit ihm verkehren."

„Ich denke, wir kommen ihm auf halbem Wege entgegen. Giovanni Morazzi, dessen Talent, verschiedene Charaktere und Persönlichkeiten darzustellen, uns schon so oft von Nutzen gewesen ist, hat in neuester Zeit bei Grant's Freunden den Führer gespielt, weniger, um ihr Thun zu beaufsichtigen, als um ihre Gespräche zu be-

Digitized by Google

lauſchen. Er glaubte durch häufigen Verkehr mit ihnen Aufſchluß über das Verbleiben ſeines Stiefbruders zu erhalten, der ſich aus dem Süden wieder mehr nordwärts gewendet zu haben ſcheint. Wir alle ſind darüber einig, daß Salvatore unſchädlich gemacht werden muß. Den Beſtrebungen dieſes Verruchten gegenüber iſt jedes Mittel erlaubt. Leider haben die Fremdlinge ſelbſt gar keine Nachricht von dem Verſchwundenen. Der Umgang Giovanni's mit ihnen iſt aber nicht fruchtlos geweſen. Grant äußerte wiederholt den Wunſch, die Marcheſa von Caſtelcaccio vor ſeiner Abreiſe noch kennen zu lernen, und ich denke, wir können gerade durch Gewährung dieſes Wunſches ihn uns verbinden."

„Wird die ſchwer leidende Marcheſa ihn auch empfangen können?" warf Pater Radom ein. „Ihre Kräfte ſind faſt erſchöpft."

„Ungewohnte Aufregung wird ihr das Sterben erleichtern," erwiderte Veſtucci. „Für uns und unſere Zwecke hat ſie genug gelebt und gewirkt. Jetzt kann ſie entbehrt werden. Ihr Vermögen iſt uns durch Euſtachius geſichert."

Auf dem Corridor läutete eine Glocke ganz ſo, wie die Chorknaben während der Meſſe die Glocke zu läuten pflegen, um den Andächtigen anzuzeigen, daß ſie ſich vor dem Herrn zu demüthigen haben. Beide Geiſtlichen bekreuzten ſich. Das Klingen der Glocke ließ ſich noch

Digitized by Google

ein paar Mal hören, nur jedesmal aus größerer Entfernung.

„Die Marcheſa empfängt das Viaticum," ſagte Veſtucci. „Vor ihrem Scheiden ſprechen wir uns noch. Ich gehe jetzt zum Grabe des Apoſtels, um zwei ehrlichen Pilgern die heilige Stätte zu zeigen, wo die Aſche des Mannes ruht, auf deſſen Wort und That die Grundpfeiler der Kirche gebaut ſind."

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Mathias Grant und die deutsche Marquise.

Mathias Grant wollte seinen Augen kaum trauen, als er die mit dem Namen Vestucci unterzeichnete schmeichelhafte Zuschrift empfing, die eine Milde und Gerechtigkeitsliebe athmete, welche überraschen mußte. Ohne Namen zu nennen, ließ sich doch zwischen den Zeilen herauslesen, daß der Klerus, den Vestucci ungerecht verläumdet nannte, von unzuverlässigen Berichten getäuscht worden sei, deren Urheber ein Mann sei, der nicht mehr unter den Lebenden weile. Es konnte Niemand anders, als der ermordete Frontelli, der erstgeborene Sohn Monica's von Radom mit diesem Manne, gemeint sein. Geschickt war Grant auch gleichsam der Wunsch, den man ihm gern erfüllte, in den Mund gelegt, der Marchesa von Castelcaccio vorgestellt zu werden. Daß die hochbejahrte Dame sehr hinfällig, ja lebensgefährlich erkrankt sei, war nicht verschwiegen. Der jähe Tod des

Sohnes wurde als Miturſache angegeben und darauf hingewieſen, daß gerade eine Unterhaltung der Leidenden mit Grant dieſe geiſtig beruhigen und über Manches, was noch in Dunkel gehüllt ſei, durch vertrauliche Ausſprache Licht verbreitet werden könne. Kurz das ganze Schreiben war voll feſſelnder Kraft, und Grant mußte ſich ernſtlich Gewalt anthun, um in ſeinem Beſchluſſe, der ewigen Stadt für immer den Rücken zu kehren, nicht nochmals wankend gemacht zu werden.

Grant theilte dies merkwürdige Schreiben ſeinen Freunden mit, um deren Anſicht zu hören. Auch den Lucheſen vorenthielt er es nicht. War doch zwiſchen den mündlichen Mittheilungen der Künſtler und den Auslaſſungen oder Andeutungen in dem Dankſagungsbriefe ein gewiſſer Zuſammenklang zu entdecken, der, je nach dem Ohr des Hörenden, verlockend und abſchreckend wirken konnte.

Grevenhuſen fand nichts Bedenkliches in der Einladung, die direct aus dem Vatican kam und Grant dahin führen ſollte.

„Es iſt ein Schickſal," ſprach er, „folgen Sie ihm. Es kann Ihre Freunde Niemand hindern, Sie zu begleiten. Will man denn Sie ganz allein der Marquiſe vorſtellen, ſo müſſen wir natürlich zurückbleiben. Langeweile wird uns in der Zwiſchenzeit nicht plagen."

Digitized by Google

„Mich erheitert dieſe unerwartete Einladung," meinte Verſmiſſen.

„Statt wie Diebe uns heimlich und auf Umwegen zur Marquiſe zu ſchleichen, wird uns jetzt ein Abbate, wo nicht Monſignore Veſtucci in eigener Perſon zu ihr führen. Und dann — welche Aufſchlüſſe ſtehen uns möglicherweiſe bevor!"

„Wir gehen alſo," ſprach Grant, nachdem auch die Gebrüder Maffei nichts Bedenkliches in der Einladung erblickt hatten.

„Und wo bleib' ich?" ſagte Guttmann, den man nicht zurückſetzen wollte, obwohl Grant am wenigſten die Geſellſchaft des Banquiers bei dieſem Beſuche im Vatican wünſchte. „An mich denkt kein Menſch, obwohl ſie mich haben mit Auszeichnung belohnt für meine guten Dienſte, die ich der Kirche habe geleiſtet, als ſie gerathen war in die Klemme! . . . Aber zudringlich bin ich nicht, denn ich will nicht, daß ſie ſollen ſagen im Vatican, ich ſei geblieben verwachſen mit der altteſtamentlichen Sippſchaft, die eine angeborene Leidenſchaft hat für's Anſchmiegen an Alles, was gut iſt und lieblich, und was kann ſein von nachhaltigem Nutzen. Ich werde ſtehen bleiben als einfach ſimpler Menſch vor der Thür, wenn Sie ſich unterhalten mit der gelehrten Dame, die auf mich blickte mit zärtlichem Auge, als ich noch war ein junger Mann mit langen gekräuſelten

Digitized by Google

Locken voll Duft aus dem Morgenlande. Nur verpaſſen Sie nicht, wenn Sie Zeit dazu finden, mich der Frau Marquiſe, die, auf Credit, gehabt hat ein fabelhaftes Glück, aus alter anhänglicher Bekanntſchaft reſpectvoll zu empfehlen!"

Um die Mittagszeit hielt der Wagen Grant's vor den Colonnaden. Grevenhuſen, Verſmiſſen und die beiden Luccheſen begleiteten unſern Freund. Man hatte die Fremden erwartet, denn der Amanuenſis Veſtucci's kam ihnen entgegen. Peregrin Guttmann hatte es vorgezogen, Benninghauſen Geſellſchaft zu leiſten, der mit Felicia während der Abweſenheit des Vaters nach Ponte Molle fahren wollte, zu welcher Partie Hertha und Semele von dem Grafen ſelbſtverſtändlich eingeladen wurden.

Bald nach dem Eintritt in den Rieſenbau der päpſtlichen Reſidenz trat Pater Radom aus einem der Gemächer, an denen die Freunde vorüber kamen. Freundlicher, als dieſer feine Geiſtliche ſämmtliche Herren empfing, konnte Niemand bewillkommt werden.

„Es gereicht uns Allen zur Freude, daß wir Ihnen gefällig ſein können," redete er Grant an, nachdem er jedem Einzelnen mit gleicher Freundlichkeit die Hand gereicht hatte. „Wer hätte vor nunmehr zwölf Jahren, wo wir uns zuerſt kennen lernten, geahnt, daß ſo ungeheure Ereigniſſe uns Alle um Decennien an Erfah-

Digitized by Google

rungen würden älter werden laſſen! Die gnädige Frau Marquiſe iſt vorbereitet und erwartet Sie."

Grant gab nur zurückhaltende Antworten, während die Uebrigen ganz ſchwiegen.

„Monſignore Veſtucci", wandte ſich jetzt Pater Radom zu dem Oſtfrieſen, „erinnert ſich mit Vergnügen der Tage, an denen er ungefähr um dieſelbe Zeit mit Ihnen zu verkehren das Glück hatte. Sie hielten ſich noch in Rom auf, als Seine Heiligkeit durch die Gnade Gottes den heiligen Stuhl beſtieg. Glückliche Tage voll erhebender Erinnerungen! . . Daß ſie ſo traurig enden mußten! . . Nun, der heiligſten Madonna ſei Dank, der Friede iſt wieder zurückgekehrt, und wir wollen Sorge tragen, daß wir ihn recht, recht lange feſthalten zum Wohle der ganzen Menſchheit!"

Die Gänge kreuzten ſich. Radom ſchlug den linksführenden ein.

„Dort, hinter jener Thür leidet die fromme Seele und ruft mit betender Lippe nach Ihm, der unſer Aller ewiges Vorbild bleibt," fuhr er fort, auf eine Thür am Ende des Ganges deutend. „Ich erlaube mir, Sie auf Einiges aufmerkſam zu machen. Die Frau Marquiſe ſpricht manchmal etwas heftig, und da ſie nicht fieberfrei iſt, ſo mangelt bisweilen ihren Geſprächen der klare Zuſammenhang. Nicht wahr, verehrter Herr, Sie

Digitized by Google

werden mit diesen kleinen Schwächen gütige Nachsicht haben?"

Grant verbeugte sich leicht gegen den Pater, der gleichzeitig ein geräumiges Zimmer öffnete, indem er sämmtliche Begleiter unseres Freundes bat, so lange daselbst zu verweilen, bis er wiederkommen werde.

„Ich gebe mir die Ehre," sprach er, „Sie durch die heiligen Wölbungen der Kirche zu führen und Ihnen einige Gräber berühmter, um die Kirche hochverdienter Personen zu zeigen. Wahrscheinlich treffen wir dabei mit Monsignore Vestucci zusammen."

Er empfahl sich mit vornehmer Verbeugung, zog eine gedämpft anschlagende Glocke und öffnete darauf die Thür zum Vorzimmer der Marchesa von Castelcaccio. Darauf zog er sich still zurück.

Ein Priester empfing Mathias Grant und stellte sich ihm selbst als Pater Eustachius vor. Unser Freund richtete einen forschenden Blick auf die still ergebenen Züge des schlanken Jesuiten.

„Sie werden erwartet, Herr Grant," sprach dieser mit mädchenhaft sanfter Stimme. „Die Frau Marquise leidet sehr, weshalb sie nur leise sprechen kann. Sobald Sie eine Glocke langsam Drei schlagen hören, werden Sie in Berücksichtigung der Umstände gewiß so gütig sein, sich bei der Kranken zu verabschieden."

Eustachius öffnete die nächste Thür, hob die Por-

Digitized by Google

tiere, und Grant sah sich der Frau gegenüber, von der er so viel und so Wunderbares gehört hatte.

Die Marchesa von Castelcaccio saß in halb liegender Stellung in einem Rollstuhle. Sie trug ein langes weißes Gewand von eigenthümlichem Schnitt. Auch den Kopf bedeckte ein weißes Tuch, ebenso die Brust, und zwar dergestalt, daß das Kinn noch zur Hälfte verhüllt war. So glich das Kleid einem Ordensgewande wie einem Sterbehemd. Um die Hüften schlang sich ein Gürtel. An diesem hing ein kleines Crucifix von Silber. Das abschreckend häßliche Gesicht der Marquise hatte das Ansehen, als sei es von weißgelbem Wachs. Die großen, tief liegenden Augen waren glanzlos, bewegten sich aber fortwährend wie die eines Automaten von einer Seite zur andern. Als sie Grant erblickte, regte sie sich unmerklich und redete ihn mit noch immer hell klingender Stimme an.

„Ich habe viel von Ihnen gehört, Herr Grant," begann sie, „vor langen Jahren schon, und neuerdings wieder, und seit ich Ihnen durch die Bekanntschaft einer dem Himmel gewonnenen Seele verwandt geworden bin, steigerte sich meine Sehnsucht, Sie zu sprechen, ehe Sie Rom verlassen. . ."

Die Marquise schwieg und holte schwer Athem. Grant stützte sich, ohne zu antworten, auf die hohe Lehne eines nahen Polsterstuhles und ließ den Blick

Digitized by Google

nach der halboffenen Thür eines Nebenzimmers gleiten, in dem ſich etwas regte.

„Sie kennen meine Schweſter Emerentia von Seidenblatt?“ fuhr die Marquiſe fort.

Grant gab eine einfach bejahende Antwort.

Die Marquiſe küßte das Crucifix und ſprach dann weiter:

„Vor mehreren Jahren lernten Sie auch den Pater Maria Emanuele Frontelli kennen? Er war der Ueberbringer von Briefen, deren Verfaſſer in Rom lebten?“

Mathias Grant glitt in den Seſſel, indem er bejahte und den Blick auf die ruheloſen Augen der Marquiſe richtete.

„Der Mann, deſſen Namen Sie nennen, Frau Marquiſe,“ fügte er der Bejahung hinzu, „hat mich in unerlaubter Weiſe ſchmachvoll hintergangen. Später erſt erfuhr ich ſeinen wahren Namen und noch ſpäter in..“

„Waren Sie Zeuge ſeines gewaltſamen Todes,“ fiel die Marquiſe ihm in's Wort, während ihr häßliches, wachsartiges Geſicht unter krampfhaftem Lachen zu zittern begann, als werde es galvaniſirt.

„Aus Allem, was ich ſeitdem erlebt und erfahren habe,“ fuhr Mathias Grant fort, „muß ich mich für einen Verfolgten halten und meine Feinde unter fanatiſchen Prieſtern der Kirche ſuchen, zu deren Bekennern auch Sie gehören.“

Digitized by Google

Die Marquise hatte sich wieder gefaßt. Sie wollte aufstehen, war aber zu schwach, um ihren Vorsatz auszuführen. Ihre großen Augen wieder auf Grant richtend, sprach sie:

„Sie, die Alles wissen, behaupten, ich müsse sterben .... O, mir grauf't vor dem Tode! ... Sie können meine Fragen nach dem, was jenseits des Grabes meiner wartet, nicht beantworten, und ich ... ich habe viel gesündigt auf Erden! ..."

Die Marquise schüttelte sich wie im Fieber und Grant glaubte, eine ihrer Gedanken nicht mehr ganz mächtige Person vor sich zu haben. Ihn erbarmte aber die alte, offenbar dem Tode nahe Dame, deren Gewissen nach Allem, was er von ihr hatte erzählen hören, sich wohl nicht frei fühlen mochte von mancherlei Schuld und Fehle, und obwohl christlichen Trost einer von Zweifeln geängstigten Seele zu spenden nicht seines Amtes war, vermochte er der geistig Leidenden gegenüber doch nicht ganz zu schweigen.

„Sie haben, sagt man mir, gebeichtet, Frau Marquise," sprach er. „Gewiß haben Sie auch bereut, und dem Reuigen soll ja vergeben werden."

„Kennen Sie meine Beichte?" fragte die Leidende.

„Ich bin nicht Priester Ihrer Kirche, man beschuldigt mich der Ketzerei. . ."

Die Marquise nickte mit dem nonnenhaft verhüllten

Digitized by Google

Kopfe und erwiderte, abermals in ihren abschreckenden Lachkrampf fallend:

„Und Ketzer müssen verfolgt, bekehrt oder vernichtet werden!“

„Bekehren lasse ich mich nicht, und vor Verfolgung werd' ich mich kräftig zu schützen wissen. . .“

„Zu schützen? . . Ihren Feinden gegenüber? . . Sie kennen uns nicht!“

„Die letzten Jahre lehrten mich den Vatican und seine Geheimnisse kennen.“

Die Marquise schüttelte heftig den Kopf. Dann blickte sie Grant mit furienhafter Wildheit an und hauchte, ihre Stimme zum leisesten Geflüster abdämpfend:

„Denken Sie an Pater Morazzi!“

„Ich verachte den Heuchler,“ sagte Grant entschlossen.

„Und doch vertrauen Sie und Ihre Freunde sich dem Verachteten an!“ sprach lächelnd die Leidende.

Grant erhob sich.

„Sie phantasiren,“ versetzte er. „Ihre Gedanken verwirren sich. . . Ich will nicht länger stören. Eine Bitte nur möchte ich Ihnen vor meinem Scheiden noch an's Herz legen. . .“

„Bitten Sie nicht!“ unterbrach ihn die Marquise. „Ich kann und darf und will Sie nicht hören, aber einen Rath will ich Ihnen geben. . .“

Digitized by Google

„Arme, bethörte Frau! Wie könnten Sie mir rathen!“

„Auch warnen, warnen vor . . . dem Vatican und seinen Kindern will ich Sie. . .“

Mathias Grant stützte sich wieder auf die Lehne des Sessels, den er inne gehabt hatte, und betrachtete mitleidigen Blickes die einer einbalsamirten Leiche ähnelnde alte Dame.

„Die Familie Montalto“, fuhr die Marquise hastig, aber leise und in kurzen Sätzen sprechend fort, „ist zu Grunde gegangen. . .“

„Sie sollte untergehen nach dem Wunsche des Klerus,“ fiel Grant ein.

„Der ältere Bruder starb,“ stammelte keuchend die Leidende. „Er starb den Tod eines . . . .“

„Eines armen Seiltänzers, Madame,“ ergänzte Grant.

Die Augen der Marquise ruhten wie erlöschende Sterne auf dem Antlitze unseres Freundes. Sie küßte flüchtig das Crucifix und fuhr fort:

„Gewiß . . . gewiß! . . . Er stürzte vom Seile... Schwindel erfaßte ihn . . . seine Glieder zitterten . . . seine Augen wurden glanzlos, wie die meinigen . . . . Pater Morazzi . . .“

Grant stützte sich auf die Tischecke und beugte sein Haupt herab zum Munde der kaum noch verständlich

Sprechenden, um mit angehaltenem Athem ihre Worte aufzufangen.

„Pater . . . Giovanni Morazzi", lallte die Marquise, „hatte Abends zuvor . . . mit Frontelli-Montalto . . . zu Nacht gespeis't . . ."

Grant fühlte kalten Schweiß aus allen Poren dringen. Sein Auge ruhte auf den gelben häßlichen, durch Zuckungen noch mehr entstellten Zügen der Marquise, die er gern für eine Wahnsinnige gehalten hätte. Aber eine fürchterliche Angst sagte ihm, daß nicht Wahnsinn den Mund der rettungslos dem Tode Verfallenen zu diesen Bekenntnissen öffne, sondern daß die Angst des Gewissens, die Furcht vor der Nacht, die das Grab ihrer sündenbelasteten Seele werden sollte, sie halb willenlos zu diesen entsetzlichen Mittheilungen fortriß.

„Gerechter Himmel, ermordet!" murmelte er, scheue Blicke durch das Gemach werfend, in dem er allein mit der Marquise verweilte.

„Ermordet!" wiederholte diese. „Aber sein Vermächtniß ging . . . dem Klerus . . . verloren . . ."

„Weiter! Weiter!" rief Grant der immer schwächer Werdenden in's Ohr. „Ich ward sein Erbe, ich bin es noch!"

Die Marquise nickte und lächelte wieder.

„Wir wissen es, wir wissen Alles," fuhr sie fort.

Digitized by Google

„Mein Sohn Emanuele . . . ſollte es an ſich nehmen . . .“

„Gott ſelbſt hat es mir zugewieſen, um ſchändliche Thaten an's Licht zu bringen!“ rief Grant aus, ſein Auge dankend zum Himmel aufſchlagend.

Die Marquiſe lachte wieder und ſchüttelte heftig den Kopf.

„Nein! Nein!“ ſprach ſie mit Aufwendung ihrer letzten phyſiſchen Kräfte. „Der Klerus bleibt Sieger! . . . Wo iſt Graf Montalto mit ſeiner . . . Schweſter geblieben? . . “

Mathias Grant ſtarrte die Marquiſe ſprachlos an.

„Morazzi,“ fuhr ſie fort, „Giovanni Morazzi, Ihr Führer . . . in den letzten Wochen . . . iſt mit ihnen . . . ausgefahren . . . ausgefahren . . . Nacht! . . . Finſtere Nacht! . . .“

Die Lippen der Sprechenden bewegten ſich noch, aber ſie vermochte ihren Gedanken nicht mehr Worte zu leihen.

„Wohin? Wohin?“ ſchrie Grant der Sterbenden in's Ohr.

„Meine Schweſter,“ lallte die Marquiſe noch einmal und deutete mit zuckender Hand auf das Nebengemach. Dann fiel die untere Kinnlade ſchlaff herab, alle Geſichtsmuskeln vibrirten und ein lautes, heiſeres Röcheln verkündete den Eintritt des Todes.

Digitized by Google

Mathias Grant, seiner Sinne kaum mächtig, stürzte in's Nebenzimmer. Da fand er Emerentia auf einer Ottomane in ihrem Blute schwimmend. Ein paar ihrer Lieblingsthiere lagen auf ihrer Brust. Das alte Fräulein lebte noch, aber sie war bewußtlos.

„Emerentia von Seidenblatt!" rief Grant wie wahnsinnig. „Ihre Schwester stirbt! . . Wo blieb Graf Montalto und seine Schwester?"

Emerentia gab keine Antwort. Da ertönten drei helle Glockenschläge. Gleich darauf bewegte sich die Portiere und Eustachius trat unhörbar in das Gemach.

„Hochwürden," sprach Grant, seine Aufregung nicht verheimlichend, „die Frau Marquise stirbt . . . Fräulein von Seidenblatt verblutet sich . . . Ich habe furchtbare Dinge vernommen! . . . Meine Freunde, wo sind sie? . . ."

Pater Eustachius beugte sich über das Antlitz seiner Mutter, küßte ihre Stirn und drückte ihr sanft die Augen zu. Dann sprach er, die Hände faltend und den Blick nach Oben gerichtet:

„Sie hat vollendet, die Gute, Gerechte, und steigt auf zu den Wohnungen der Seligen!"

„Meine Freunde!" wiederholte mit bittender Stimme Mathias Grant.

„Sie sollen sie wiedersehen," versetzte der Jesuit.

Digitized by Google

„Der hochwürdige Pater Radom harrt Ihrer schon und wird Sie geleiten.“

Im nächsten Augenblicke fühlte Grant die Hand des Paters seinen Arm erfassen und ließ sich willenlos, wie ein Träumender, die langen hallenden Gänge hinabführen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Vor der Porta di San Lorenzo.

Auf dem Cortile di San Damaso begegnete der ganz betäubte Grant seinen Freunden. Monsignore Vestucci hatte sie eben verlassen. Alle erschraken über das verstörte Aussehen des starken Mannes, doch wagte Keiner in Gegenwart des wie immer verbindlich lächelnden Paters ein fragendes Wort an ihn zu richten. Grevenhusen sagte nur, daß Monsignore Vestucci abgehalten sei, den Freund heute noch einmal zu sprechen, er hoffe jedoch, recht oft noch mit ihm zusammenzutreffen, wenn die seinerseits gemachten Anerbietungen von den Freunden angenommen würden.

Grant, der sich schwach, ja nahezu krank fühlte, ließ es geschehen, daß Ludwig Versmissen ihn zum Wagen führte. Von Pater Radom empfahl er sich ohne Worte. Im Wagen erst richteten die Freunde verschiedene Fragen an den Freund.

Digitized by Google

„Daheim, daheim!“ lauteten die einzigen Worte, die man ihm entlocken konnte.

In seiner Wohnung angekommen, theilte sich Grant sowohl Grevenhusen wie Versmissen mit.

„Ich fürchte, die Unglücklichen sind ermordet, wie man den Bruder durch eins ihrer entsetzlichen Gifte aus der Welt geschafft hat,“ rief er aus. „Denkt nur für mich und faßt einen Entschluß, denn ich bin eines klaren Gedankens in meiner gegenwärtigen Aufregung durchaus nicht fähig!“

Die Freunde beriethen sich lange Zeit, ohne sich einigen zu können. Die Gebrüder Massei meinten, es sei am sichersten, die Hilfe der päpstlichen Polizei in Anspruch zu nehmen, da heimliche Verbrechen doch unmöglich von einer Behörde, die über Gesetz, Sitte und Ordnung zu wachen verpflichtet sei, geradezu begünstigt werden könnten. Grevenhusen und Versmissen dagegen wollten nichts von Anrufung irgend einer Behörde wissen.

„Rom ist der merkwürdigste, großartigste und furchtbarste Aufenthalt auf der weiten Welt,“ sagte der Erstere. „Ich bin mit dieser Ueberzeugung im Herzen vor den reformatorischen Bestrebungen geflüchtet, mit welchen derselbe Mann den heiligen Stuhl zu verherrlichen suchte, der jetzt keinen andern Willen mehr hat, als den, dem Klerus zu gefallen, und werde es, noch mehr darin

Digitized by Google

bestärkt, auch jetzt wieder verlassen. Der Vatican gibt nichts verloren, als das Verwes'te. Die letzten Stunden der Marchesa von Castelcaccio und die Mittheilungen, welche die Todesangst ihr entlockte, haben es bewiesen. Aber mich dünkt, wir befinden uns augenblicklich in einer ziemlich vortheilhaften Lage. Es ist sehr wahrscheinlich, daß uns mit diesem willigen Entgegenkommen nur neue Schlingen gelegt werden sollen. Der Klerus ist immer mild und menschenfreundlich, wenn er auf neue Tücken sinnt, allein gerade jetzt gefährdet uns seine Humanität gewiß nicht. Ich bin deshalb der Meinung, Pater Radom oder Monsignore Bestucci müssen über die letzten Aeußerungen der sterbenden Marquise befragt werden. Wahrscheinlich haben Beide keine Ahnung von diesem Verrath einer Sterbenden, die ihre Seele am Eingang zur Hölle noch retten möchte. Ueberrascht man sie, so dürften sie ernsthaftem Drängen, ja nöthigenfalls harter Drohung sich kaum widersetzen. Es wehen keine reinen, am wenigsten heilige Lüfte über der ewigen Stadt. Das Innere des Vesuvs ist nicht mehr angefüllt mit verheerendem Zündstoff, als dieser Boden, auf dem sich so viele Kirchen und Klöster erheben, und wo das Glockengeläut der Welt den Glauben beibringen soll, wenn nirgend anderswo, so sei doch im Patrimonium des heiligen Petrus der ewige Friede, der Himmel auf Erden eingekehrt. Um also die dumpfe Unzu-

Digitized by Google

friedenheit, die in den Gemüthern von Hunderttausenden grollt, nicht zu vermehren oder gar zum Ausbruche kommen zu lassen, werden sie sprechen, wenn wir drohen, und das kann uns wenigstens auf die Spuren neu vorbereiteter Intriguen leiten."

Mathias Grant hatte zwar Mancherlei auch gegen diesen Vorschlag einzuwenden, da er jedoch selbst etwas Besseres nicht zu ersinnen wußte, gab er seine Einwilligung.

„Ich selbst lasse mich bei Monsignore Bestucci anmelden, und zwar schon morgen," sprach Grevenhusen. „Hat er mich doch aufgefordert, ihm die Ehre eines Besuches zu gönnen."

„Führte er Sie zum Sarge des Apostels?" fragte Grant noch immer zerstreut. „Irre ich nicht, so befindet sich in demselben Grabgewölbe auch die Ruhestätte der Tochter Gustav Adolphs von Schweden, der wunderlichen, nie befriedigten Königin Christine."

„Betreten haben wir das Gewölbe selbst nicht, nur einen Blick durften wir hinein werfen," versetzte Giacomo Maffei.

„Weshalb durftet Ihr es nicht betreten?"

„Es beteten Pilger darin," sagte Versmissen. „Drei Tage und Nächte wollten die frommen Seelen auf ihren Knieen liegen, um sicherer durch solche Kasteiung den Himmel zu gewinnen."

Digitized by Google

Grant zuckte die Achseln und schlug seine Augen fragend zum Himmel auf.

„Ich bin der Herrlichkeiten und des Glaubenseifers völlig satt, der wie die Luft der Malaria über den Ruinen dieser dreitausendjährigen Stadt schwebt," sprach er. „Laßt uns die Spuren der Verschwundenen ermitteln und dann unverweilt aufbrechen. So stiftet das Wort der sterbenden Marquise vielleicht mehr Gutes, als alle Werke, die sie in ihrem langen Leben hat fördern und vollbringen helfen."

Tags darauf, während Grevenhusen ganz allein nach dem Vatican fuhr, machte Grant mit Benninghausen, Versmissen, Felicia und Hertha einen Ausflug vor die Porta di San Lorenzo. Peregrin Guttmann mit seiner Tochter besuchte das Ghetto, um sich mit eigenen Augen von dem Wohlsein derer zu überzeugen, zu denen ihn bisweilen eine unwiderstehliche Neigung altnationaler Anhänglichkeit, die kein Wasser, wie er behauptete, zu beseitigen vermöge, hinzog.

Der Himmel war klar, das Wetter sommerlich mild. Grant ließ die Wagendecke zurückschlagen, um die Aussicht besser genießen zu können. Die weiche sonnige Luft wirkte neu belebend auf seine tief niedergeschlagene Seele, und wenn er auch nur wenig sprach, so heiterte sich sein Auge doch auf, und mit Wohlgefallen schwelgte der für landschaftliche Schönheiten empfängliche Blick des

Digitized by Google

Mannes, dem wahre Herzensbildung mehr galt als unklare Verzückung, in dem herrlichen Bergpanorama, das wie ein köstlich geschnitzter Rahmen das düstere Gemälde der Campagna mit ihren Grabmälern, Trümmern und Wasserleitungen einfaßte.

Ungefähr zehn Minuten vor dem Thore gewahrten die Freunde links von der Straße einen bedeutenden Zusammenlauf von Menschen. Grant ließ den Wagen halten und fragte, was geschehen sei.

„Ein Theil der Katakomben ist eingestürzt," lautete die Antwort.

„Sind Menschen dabei verunglückt?" fragte Graf Benninghausen.

„Einige fürchten es," gab der Gefragte zur Antwort. „Es muß sich bald zeigen, da man die Treppe zum Eingange bereits aufgefunden hat."

Grant ließ den Wagen weiter fahren. Erst in der Einsamkeit der Campagna gab er Befehl wieder umzukehren. Es waren inzwischen ein paar Stunden vergangen, und als die Zurückkehrenden sich dem Orte wieder näherten, wo der Menschenzusammenlauf sie kurze Zeit aufgehalten hatte, war die Menge der Neugierigen noch bedeutend mehr angeschwollen.

„Ich habe mich nie entschließen können, in diese dumpfen und stets gefährlichen uralten Grabgewölbe hinabzusteigen," sagte Versmissen. „Welchen Genuß

kann das Auge an aufgehäuften Menſchenſchädeln und überzwerch zuſammengelegten Gebeinen haben? Aber die Menſchen ſind ſeltſam geartet. Das Schöne und Erhabene läßt ſie kalt, während das Grauſenerregende ſie entzückt."

„Wir müſſen doch noch einmal Erkundigungen einziehen, ob der plötzliche Einſturz Menſchenleben gekoſtet hat," meinte Benninghauſen.

Grant war damit einverſtanden, und abermals hielt der Wagen. Die Freunde ſtiegen ſämmtlich aus. Noch ehe ſie das Thor der Vigna erreichten, wo das ſtärkſte Gedränge war, hörten ſie wiederholt die Worte ausrufen:

„Poveri uomini!"

Den fremden Herrſchaften machte das Volk ſogleich Platz. Die Freunde traten ein und erblickten auf friſchem Grabhügel drei Leichen neben einander liegend. Die Hand des Einen umklammerte noch krampfhaft den Stumpf einer Fackel. Die beiden Andern hielten ſich umarmt. Es war ein Mann und eine Frau, in denen die Freunde entſetzt den Grafen Montalto und Angela erkannten. Der Mann mit der Fackel, als Montegiano gekleidet, zeigte die von innerm Entſetzen zwar entſtellten, aber doch leicht zu erkennenden Geſichtszüge des Paters Giovanni Morazzi. Sein falſcher Bart war ihm entfallen . . .

Digitized by Google

Mathias Grant legte beide Hände über sein Gesicht und konnte sich der Thränen nicht enthalten. Felicia und Hertha waren vor Schreck einer Ohnmacht nahe. Graf Benninghausen und Versmissen geleiteten die Zitternden sogleich zum Wagen, den auch Grant wieder bestieg.

Das traurige Ende der Unglücklichen war unschwer zu errathen. Ohne Zweifel hatte Giovanni Morazzi, den Führer spielend, das Geschwisterpaar in den Katakomben verlassen wollen, um sie hier sicher dem Tode zu überliefern. Er selbst wollte sich retten, mochte aber entweder zu früh die Fackel verlöscht haben, oder ein Zufall hatte ihn den Ausgang nicht finden lassen. Der Gesichtsausdruck aller drei Verunglückten ließ erkennen, daß sie, wahrscheinlich nach kurzen Leiden, erstickt waren. —

Schweigend fuhren die Freunde zurück nach der Stadt. Sie waren länger ausgeblieben, als es ihre Absicht gewesen. In seiner Wohnung fand Mathias Grant einen mit Bleistift geschriebenen Zettel Manfred's vor. Dieser enthielt die Anzeige, daß Grevenhusen unwohl aus dem Vatican zurückgekehrt sei und daß er sämmtliche Freunde recht bald bei sich auf dem Palatin zu sehen hoffe. Er selbst habe sich mit den Gebrüdern Maffei vor einer Stunde eben dahin begeben.

Digitized by Google

Ohne Säumen brachen die Freunde nach der Wohnung des Oſtfrieſen auf. Sie fanden den ſo ruhigen Mann in einer Aufregung, die nur die Folge ungewohnter Gemüthserſchütterungen ſein konnte.

Hertha erſchrak am Meiſten und umklammerte den Vater, von dem eben Erlebten ſelbſt erſchüttert, unter Schluchzen.

„Beruhige Dich, mein Kind," ſprach Grevenhuſen, „und auch Ihr, macht Euch meinetwegen keine Sorgen. Der Menſch überſteht Vieles, wenn er durch Studium und Lebenserfahrung die feſte Ueberzeugung gewonnen hat, daß auch das Entſetzlichſte, das Unfaßbare und im Augenblick des Geſchehens völlig Unerklärbare zum Beſten des großen Ganzen geſchieht, und daß über dem ewig gährenden Chaos auch der ewig ordnende und bildende Geiſt Gottes ſchwebt. Dringt nicht weiter in mich mit Fragen! Wir ſprechen uns aus, wenn die Siebenhügelſtadt hinter uns liegt, und der Tag, welcher uns Abſchied nehmen läßt von Allem, was uns hier theuer und werth geworden iſt, bricht hoffentlich bald an. Für jetzt genüge Euch die Mittheilung der Thatſache, daß ich Monſignore Veſtucci nicht geſprochen habe."

„Sie wurden nicht vorgelaſſen?" fragte Grant.

„Ich habe ihn geſehen — als Leiche!"

„Veſtucci auch todt?" rief Verſmiſſen. „Mein Gott, will denn Alles ſterben?"

Digitized by Google

„Mich dünkt, sie müssen sterben," fuhr Grevenhusen fort, „weil Gott Gericht zu halten kommt über Alle, die gefrevelt an ihm und den Werken seines Geistes auf das Geheiß der Töchter des Vatican! . . Monsignore Vestucci starb eines unnatürlichen Todes."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Liebe siegt.

Nach Jahresfrist finden wir die Personen, deren Schicksale uns so lange beschäftigt haben, auf dem alten Rittersitze des Grafen Benninghausen versammelt, der vor einigen Tagen die Tochter Grant's als Gattin auf das Schloß seiner Ahnen heimgeführt hat. Felicia hat ihren Glauben nicht gewechselt, den Ehebund aber, den sie einging, segnete ein freisinniger protestantischer Geistlicher ein, und weder der glückliche Graf noch der sehr alt gewordene Grant fürchten, daß sie dem Beispiele Leontinens je folgen wird. Am Vermählungstage Felicia's feierte Ludwig Versmissen seine Verlobung mit Hertha, die er nach dem Wunsche Grevenhusen's erst nach einem Jahre heimführen sollte.

Manfred und die Luccheſen waren in Rom geblieben. Alle Drei hatten zu dem festlichen Tage Briefe an Grant, Grevenhusen und Versmissen geschrieben. In

Digitized by Google

dieſen brieflichen Ergüſſen wird auch der Tod Veſtucci's erwähnt und die Urſache deſſelben, welche der Klerus ſehr geheim hielt, angedeutet.

Wir erinnern uns, daß an demſelben Tage, wo die deutſche Marquiſe die letzte Oelung empfing, zwei Pilger ſich bei dem Prälaten anmelden ließen, um von dieſem, welcher die Schlüſſel zu dem Grabgewölbe des heiligen Petrus beſaß, in daſſelbe hinabgeleitet zu werden. Veſtucci unterzog ſich perſönlich dieſer Pflicht. Die Pilger waren Fremde, ihr Aeußeres ließ die Strapazen erkennen, die ſie auf ihrer langen, an Entbehrungen aller Art reichen Pilgerfahrt mochten ertragen haben. Beide beteten noch in der Gruft des Apoſtels, als Grevenhuſen mit ſeiner Begleitung dieſe zu betreten wünſchte. Bald darauf beendigten die Fremden ihre Andacht, und zum Dank und Lohn für des gefälligen Prälaten Bemühungen beſchenkte einer der Pilger dieſen mit einer Phiole, in der ſich Waſſer aus dem Jordan befand, der andere reichte ihm ein Päckchen Erde, auf Golgatha geſammelt, zum Andenken.

Monſignore Veſtucci trug beide Geſchenke auf ſein Zimmer, öffnete das Packet und ſtellte das Crucifix auf ſeinem Arbeitstiſche in die geweihte Erde. Mit dem Waſſer aus der Phiole benetzte er ſeine Finger, wenn er betend ſich bekreuzte. Nach wenigen Stunden ſchon fühlte er ſich unwohl. Eine ſeltſame Mattigkeit befiel

Digitized by Google

ihn, sein Athem ward kurz und heiß, Hände und Füße erkalteten, das Licht der Augen schien erlöschen zu wollen. Bestucci erblindete jedoch nicht. Als Pater Radom den alt erprobten Freund zu besuchen kam, fand er ihn als Leiche vor dem Tische sitzend. Erde wie Phiole hat Keiner mehr gesehen. Die Pilger waren ebenfalls verschwunden. Einige Monate später, als in Folge heftiger Regengüsse die Tiber anschwoll, trieb bei Ponte Molle eine Leiche an's Land, welche Pilgerkleidung trug. Es war ein Weib, und der Beschreibung nach, die im Giornale di Roma über die Unbekannte veröffentlicht ward, mußte es Angela von Radom, die Tochter der deutschen Marquise, gewesen sein. Jedenfalls war die Beklagenswerthe verunglückt. Der zweite Pilger ward nicht wieder gesehen. Manfred äußerte aber die Vermuthung, es werde sich in ihm wohl Salvatore Morazzi verborgen haben.

Die Briefe der Gebrüder Massei berichteten unter Anderm, daß Pater Eustachius das wichtige Amt Bestucci's erhalten habe und Pater Radom demnächst mit einem Bisthum belohnt werden solle.

Senator Unstätten lebte in klösterlicher Zurückgezogenheit, und beide Brüder glaubten, der noch weit bigotter gewordene Mann werde vor seinem Ende sicherlich noch in einen Mönchsorden treten.

Pater Lorchheimer lehrte am Collegium Romanum.

Digitized by Google

Peregrin Guttmann, welcher durch die schnell auf einander folgenden Todesfälle ihm bekannt gewordener Personen seinen Humor verloren hatte und seit jener Zeit sehr schweigsam ward, legte den päpstlichen Orden ab, indem er sagte:

„Ich werf' ihn zum alten Eisen. Sollten s' einmal den curiosen Einfall haben, alle Schlüssel des Vatican einzuschmelzen, um für das gewonnene Erz was Nützliches anzuschaffen, will ich das feine Kreuzlein mit beisteuern als Petrispfennig, bei einer neuen Anleihe aber zur Aufrechthaltung des heiligen Stuhles betheilige ich mich nimmermehr. Ich bin nie gewesen ein Freund von faulen Geschäften, und ich kann's betheuern auf Credit, daß die Sachen in Rom bald werden sein oberfaul. Das kann begreifen jeder einfach simple Mensch."

Semele Guttmann schmollte bald mit Felicia bald mit ihrem Vater. Weshalb, wußte sie selbst nicht recht. Sie hätte es gewiß gern gesehen, wenn sie sich ebenfalls nach Neigung hätte verheirathen können, es wollte sich aber durchaus kein Mann finden, der in jeder Beziehung vor den kritischen Augen des wählerischen Mädchens Gnade fand.

Von Leontine hörte man nichts mehr. Briefe aus Rom kamen zwar häufig an, keiner aber gedachte der frommen Frau im Convent der Ursulinerinnen.

Mathias Grant lebte nur noch wenige Jahre. Er

Digitized by Google

ſah die drohenden Wetterwolken, die ſich immer furchtbarer über dem Vatican zuſammenzogen, den Ausbruch des Sturmes erlebte er nicht mehr. Er ſtarb bei einem Beſuche, den er auf Grevenhuſen's Hofe abſtattete, um hier Zeuge des Glückes und des ſchönen Friedens zu ſein, die ſein Vetter Ludwig Verſmiſſen durch ſeine Vermählung mit der ſinnigen Hertha gefunden hatte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Leipzig,
Druck von C. P. Melzer.

Digitized by Google

Digitized by Google

mann
binderei
2001
Digitized by Google